

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Sonntag, den 26. September 1897.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis pr. Quartal: 3.00 M., monatlich 1.10 M., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnement: 3.00 M. pro Quartal.  
 Eingetragen in der Post-Verzeichnungsliste für 1897 unter Nr. 7487.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.  
 Erscheint täglich außer Montags.

**Die Inserations-Gebühren**  
 beträgt für die sechs-spaltige Kolonelle ober deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen, sowie Arbeitsmarkt 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.

**Kreisprediger:** Amt I, Nr. 1508, Teleogramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

## Abonnements-Einladung.

Am 1. Oktober eröffnen wir ein neues Abonnement auf den **Vorwärts** mit der illustrierten Sonntags-Beilage „Die neue Welt“.

In der „Unterhaltungs-Beilage“ wird der Roman **„Der Bauernführer“** von Franz Kahler zu Ende geführt werden. Neue Abonnenten erhalten den bereits erschienenen Theil des Werkes nachgeliefert. Dem deutschen Autor wird das Werk eines Franzosen folgen: **„Der Roman einer Verschwörung“** von A. Ranc.

Die äußerst spannende, frisch und lebendig geschriebene Erzählung behandelt die Verschwörung der republikanischen „blauen Brüder“ gegen Napoleon I., entbehrt nicht eines eigenartigen Humors und ist voll der tiefsten Tragik.

Gleich zu Beginn des Quartals wird der sozialdemokratische Parteitag stattfinden, über den wir den genauesten und raschesten Bericht veröffentlichen werden. Der Reichstag wird bald zusammengetreten. Große politische Ereignisse bereiten sich vor. Der „Vorwärts“ wird dabei nicht bloß seinen Leserkreis stets auf dem Laufenden halten, er wird auch allezeit ein furchtloser Führer sein und unerschrocken die Wahrheit aussprechen.

Daß der „Vorwärts“ über den Weltangelegenheiten und den deutschen Angelegenheiten auch die Berliner Angelegenheiten nicht vergißt, das haben wir nicht nötig denen zu sagen, die den „Vorwärts“ lesen.

Der „Vorwärts“ ist bemüht, über das gesammte geistige und öffentliche Leben der Reichshauptstadt seine Leser auf rasche und genaueste zu informieren.

Und wir haben darum ein Recht, von allen, die unser Streben billigen, und namentlich von den Parteigenossen, es als Pflicht zu verlangen, daß sie für die weiteste Verbreitung des „Vorwärts“ thätig sind.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expeditionen sowie unsere Expedition, Bentzstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

**1 Mark 10 Pfennigen frei ins Haus.**  
 Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

**3,30 M. für die Monate Oktober, November und Dezember** entgegen. (Eingetragen ist der „Vorwärts“ in der Post-Verzeichnungsliste für 1897 unter Nummer 7487.)

Redaktion u. Expedition des „Vorwärts“.

## Weibliche Fabrikinspektoren.

Der Züricher Kongress für Arbeiterschutz hat in seine vorläufigen Resolutionen auch die folgende Forderung aufgenommen: „Zur Aufsicht über die Durchführung der Vorschriften die Frauenarbeit betreffend sind vom Staate zu besoldende Inspektoren anzustellen, die zum Theil aus Kreisen der Arbeiterinnen zu wählen sind.“

Das ist kurz und präzis ausgedrückt das, was man gegenwärtig vom Standpunkt einer fortschrittlichen Sozialpolitik aus verlangen kann, — im Deutschen Reich freilich noch lange vergeblich wird verlangen müssen. Man erinnere sich nur des Hohns, mit dem der nunmehr in das große Meer der „inaktiven“ preussischen Staatsminister entbotene Herr von Bötticher am 12. Januar d. J. der Forderung unserer Genossen nach weiblichen Fabrikinspektoren begegnete. Und doch ist — da nun doch einmal die staatliche Gewerbe-Aufsicht eingeführt ist — nichts berechtigter, als diese Forderung.

Wir sagen das nicht etwa im Sinne bürgerlicher Frauenemancipation, die für die Frauen der „gebildeten Stände“ neue Thätigkeits- und Erwerbsgebiete aufzuschließen sucht, sondern lediglich vom Standpunkt der vielen hunderttausende in Fabriken stehenden Frauen und Mädchen aus, denen in den weiblichen Inspektoren eine Ergänzung zu der jetzt schon vorhandenen Inspektion durch Männer geboten werden und denen damit ermöglicht werden soll, auch in Dingen, wo die weibliche Schamhaftigkeit eine Aussprache dem männlichen Beamten gegenüber verhindern würde, sich vertrauensvoll an eine mit den nöthigen Machtbefugnissen ausgerüstete Frau wenden zu können, um Abhilfe zu erlangen.

Die Forderung weiblicher Fabrikinspektoren ist aus den hier angedeuteten Gründen ebenso berechtigt, wie etwa das Verlangen nach weiblichen Lehrern. Ob die geschlechtliche Scham dem Arzt gegenüber berechtigt ist oder unberechtigt, ist für die Entscheidung der praktischen Frage gleichgültig. Thatsache ist, daß zahlreiche Frauen sich lieber Jahre lang mit schweren Krankheiten herumschleppen, ehe sie sich der körperlichen Untersuchung durch den männlichen Arzt aussetzen, und diesen Uebelstand kann eben durch die Ausbildung weiblicher Ärzte abgeholfen werden.

Ganz ähnlich verhält es sich bei der Fabrikinspektion. Es ist ja kein Geheimniß, daß die Gefährdung der Sittlichkeit unserer Arbeiterinnen durch ungenügende Einrichtungen und durch dieselbe Artzöge von Arbeitgebern, Werkmeistern u. mindestens ebenso

groß ist, wie die Gefährdung der Gesundheit durch nicht geschützte Maschinen, mangelhafte Räumlichkeiten, Nachtarbeit und dergleichen. — Aber abgesehen von allem diesem wird die inspizierende Frau für die Angelegenheiten des eigenen Geschlechts und die Lage der beschäftigten Kinder vielfach ein feineres Verständnis und ein schärferes Auge haben, als der männliche Beamte. Die Erfahrungen mit weiblichen Inspektoren in Frankreich, England und Amerika, in welchen Ländern der bürokratische Japs nicht ganz so lang mehr hängt, wie bei uns in Deutschland, haben das genügend bewiesen.

Und die Zahl der Personen, die in Betracht kommt, ist sehr groß. Lediglich in Fabriken — ungernechnet das große Gebiet der Hausindustrie — arbeiteten im Jahre 1895 nach den amtlichen Mittheilungen der Gewerbe-Aufsichtsbeamten im Deutschen Reich:

über 21 jährige Frauen	408 513
16 bis 21	290 803
14 bis 16	73 981
unter 14	1 658
14 bis 16	143 441
unter 14	2 699

Man sollte meinen, die Gesundheit, die Arbeitskraft und die Sittlichkeit dieser 888 000 Frauen, Mädchen und Kinder wären es werth, ein so kleines Opfer, wie es die Anstellung weiblicher Inspektoren erfordert, zu bringen; dies auch dann, wenn die Anstellung unserer Herren Bureaukraten etwas gegen den Strich gehen und un bequem sein sollte.

Was ist aber bisher in dieser Frage in Deutschland geschehen? Nichts, oder doch so gut wie nichts. Wir wollen hier resümieren:

Im Großherzogthum Hessen haben Regierung und Kammer die Anstellung weiblicher „Assistenten“ der männlichen Aufsichtsbeamten beschlossen. Das ist ja immerhin ein Fortschritt, aber er genügt nicht, weil diese Assistenten den Unternehmern gegenüber keine staatliche Autorität und keine Zwangsbefugnisse haben. Das Nähere über die Zahl der Angestellten u. wird erst in dem Budget für 1898/1899 festgesetzt werden.

Etwas Aehnliches ist in Weimar bereits in Wirksamkeit getreten, indem dort eine Frau angestellt worden ist, die den Fabrikinspektor bei seinen Visitationen begleitet. Die Anregung ist auch dort von dem einzigen sozialdemokratischen Vertreter in der Kammer, Genossen Baudert, ausgegangen.

Aus Bayern melden neuerdings freilich nicht unwillkürlich gebliebene Zeitungsstimmen, daß ein Versuch mit weiblichem Personal bei der Inspektion von Betrieben mit vorwiegend weiblichen Arbeiterinnen gemacht werden sollte. Wir wollen hoffen, daß der Versuch gemacht werden wird. — Alles das ist aber ungenügend, sowohl hinsichtlich der Zahl der Angestellten, wie auch deswegen, weil die Anstellung der Frauen nur im Verwaltungswege erfolgt, nicht gesetzlich festgelegt ist und deshalb auch jederzeit zurückgenommen werden kann.

In Baden geht man noch zaghafter vor. Bürgerliche Frauenvereine wollen oder sollen dort die Vermittlerstelle zwischen Arbeiterinnen und den Fabrikinspektoren übernehmen. Sie haben beschlossen: „sich beschneidend der Arbeiterinnen anzunehmen“ und den Arbeiterinnen, welche sich mit ihren Anliegen vertrauensvoll an sie wenden, je nach den obwaltenden Umständen Rath und Hilfe angedeihen zu lassen. Wir müssen gestehen, wenn wir etwas zu entscheiden hätten, dann würden wir uns für dieses Surrogat weiblicher Fabrikinspektion entschieden bedanken. Ueber die Schulung durch bürgerliche Frauenvereine sind unsere deutschen Industrie-Arbeiterinnen denn doch hinausgewachsen.

Damit in unserer Liste auch die Reichshauptstadt Berlin nicht fehle, sei noch mitgetheilt, daß hier im Winter 1896/97 ein Kursus zur Ausbildung von Fabrikinspektorinnen stattgefunden hat. Es sind hier an 13 Unterrichtsabenden Hygiene und soziale Gesetzgebung vorgetragen worden. 13 Unterrichtsabende erscheinen etwas wenig und die ganze Sache etwas dilettantisch. Freilich, so lange keine Fabrikinspektorinnen angestellt werden, kann man auch von keinen Frauen verlangen, sich gründlich auf dieses Amt vorzubereiten.

Das wäre also so ziemlich alles, was wir über die weibliche Fabrikinspektion in Deutschland zu melden hätten. Ueberall sonst hat man sich ablehnend verhalten. Die Sache ist ja in den Landtagen fast aller Einzelstaaten zur Sprache gekommen, und zwar aus Anlaß einer Petition, die der Bund deutscher Frauenvereine sämtlichen Regierungen und Abgeordnetenversammlungen hatte zugehen lassen. Ueberall traten unsere Genossen, soweit solche in den Kammern vertreten sind, für die Anstellung weiblicher Aufsichtsbeamten ein; aber überall erklärten bürgerliche Majorität und Regierung im tranten Verein die Sache für verfehlt oder mindestens für „noch nicht reif“. In Preußen wurde sogar bei Gelegenheit der Verabreichung der genannten Petition in der unabhängigen Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses vom Regierungsvertreter erklärt:

„Bei der Verheerung des Arbeiterstandes durch die sozialdemokratische Agitation könne nicht darauf gerechnet werden, daß eine staatlich angestellte Fabrikinspektorin bei den Arbeiterinnen dem Vertrauen begegnen werde, das für Mittheilungen der Arbeiterinnen über fittliche Mißstände notwendig ist.“

Und dies trotz des überall bemerkten Eintretens unserer Genossen für die weibliche Gewerbe-Aufsicht! — Ebenso wurde von der preussischen Regierung erklärt, eine zum Studium der Sache nach England gesandte Kommission sei zu dem Ergebnis gelangt, daß sich dort die weibliche Inspektion nicht bewährt habe. Thatsache ist jedoch, daß in England sowohl die Regierung wie der Ges.-Inspektor mit der Einrichtung sehr zufrieden sind, daß im Parlament Unternehmer- und Arbeitervertreter für das System eintraten und daß in England die weiblichen Inspektoren verneint worden sind.

Gerade über die Erfahrungen, die in England und Amerika mit dem System gemacht worden sind, liegen jetzt aus der Feder von Frauen zwei ausführliche Berichte vor. Helene Simon schildert im dritten Heft des laufenden Jahrgangs von Schmollers „Jahrbuch“ die Entstehung und die Wirksamkeit der weiblichen Fabrikinspektion in England. Die beiden ersten Frauen wurden im Jahre 1893 gleichzeitig mit der Ernennung von 15 Assistenten der Inspektoren aus der Arbeiterklasse angestellt. Mittlerweile sind die Arbeiter-Assistenten auf fünfundsiebzig mit je 2000 M. Gehalt, und die Inspektorinnen auf 5 mit 4000—4200 M. Gehalt angewachsen. Die fünf Frauen sind inzwischen als „Female Inspector Department“ (Abtheilung für weibliche Inspektion)

organisiert worden, und Miss Abraham dieser Abtheilung als die Oberaufsicht führende Inspektorin vorgefetzt. Die angestellten Frauen haben allerdings, was beklagt wird, keinen bestimmten Bezirk, sondern visitiren da, wo es dem Chef-Inspektor wünschenswerth erscheint. Außerdem sind seit neuerer Zeit in zahlreichen englischen Städten „Sanitäts-Inspektorinnen“ zur Ueberwachung von Arbeitsstätten und Wohnungen hinsichtlich der gesundheitlichen Gefährdung angestellt.

Ueber die Borgfähigkeit der Leistungen der angestellten Frauen ist man fast allgemein einig. Unternehmer und Trades-Unionisten sind der Ansicht, daß sie ihre männlichen Kollegen an Sparsam und scharfer Ausdauer übertreffen. In vielen Fällen haben sie ungeschickliche Ueberzeit mittels förmlicher Treibjagden von Schlafwinkel zu Schlafwinkel der weitläufigen Räume sogenannter Musterfirmen entdeckt. Vor der Inspektorin haben sich geschlossene Thüren geöffnet, an denen der Inspektor jahrelang achlos vorüberfuhr.

Die Verneinung der weiblichen Inspektoren ist ins Auge gefaßt, und es wird sogar schon die Anstellung von weiblichen Inspektoren aus der Arbeiterklasse erwogen. Man erklärt vielfach, daß „die Arbeiterinnen ihre früheren Genossinnen am besten verstehen, dem unbedingtsten Vertrauen begegnen und am schärfsten hinter die Kulissen sehen würden. Welche Fähigkeit, wie viel Ernst und Eifer auch die bürgerliche Frau dem Beruf entgegenbringen mag, es fehlt die intime Kenntnis der Arbeiterinnen im guten und bösen.“ — Jedenfalls wird man in England auch noch zur Anstellung von Arbeiterinnen als Inspektorinnen oder Assistentinnen kommen, da nirgends ein grundsätzlicher Widerstand gegen all diese Dinge vorhanden ist, sondern man im Wege des Experiments ausprobt, was sich am besten bewährt und was im allseitigen Interesse liegt.

Ebenso günstig sind die Erfahrungen mit der weiblichen Fabrikinspektion in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Ueber diese berichtet Miss Florence Kelley, die wegen ihres Eintretens für die Arbeiter loben gemessene bisherige Chef-Inspektorin in Illinois, im achten Heft von Brann's „Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik“. In Nordamerika besteht die weibliche Fabrikinspektion seit sieben Jahren und wurde anfänglich von einer Frau ausgeübt. Mittlerweile hat sich die Zahl der Inspektorinnen auf 23 erhöht. In Amerika ist das Geschlecht der Frau ja überhaupt nicht mehr in dem Maße, wie in Europa, ein Hinderniß für die Anstellung in allerlei Berufen; und so war es ihr auch leichter, in die Stellungen als Fabrikinspektorin zu gelangen. Gegenwärtig sind an weiblichen Inspektoren vorhanden: in New York 7, Illinois 6, Pennsylvania 4, Massachusetts 2, Rhode Island 1, Ontario 1, Quebec 2, zusammen 23, gegen zusammen 127 männliche Inspektionbeamte. In Michigan wird demnächst die Ernennung einer Frau erfolgen.

Es heißt in dem Bericht: „Die Thatsache, daß eine Staatslegislation nach der andern Befehle zur Anstellung von Fabrikinspektorinnen erlaßt, scheint zu beweisen, daß diese Anstellung der öffentlichen Meinung entspricht.“ Und auch in Amerika haben sich die Inspektorinnen aus der Arbeiterklasse bewährt. Die genannte bisherige „Chef-Inspektorin“ schreibt: „Als beste und thätigste Fabrikinspektorinnen haben sich die aus der Arbeiterklasse hervorgegangenen bewährt, welche von den Gewerkschaften für ihre Posten vorgeschlagen wurden. Sie sind eifrig zu arbeiten gewöhnt und haben sodann hohes Interesse am Schutz ihrer früheren Arbeitsgenossen. Obwohl in der Regel ungebildet und ohne technische Kenntnisse, verleiht ihnen ihr Bewußtsein an fortgesetzte Thätigkeit besondere Vorzüge.“

Das alles sind bessere Zeugnisse für die Sache, als theoretische Erwägungen. Freilich, die Zeugnisse stammen aus „wilden Ländern“. Aber sollten sie nicht doch schwer genug wiegen, um auch die deutsche Regierung zur Einführung von Dingen zu bewegen, die jenseits des Kanals und jenseits des Ozeans bereits seit Jahren zur Zufriedenheit der Gesamtheit und zum Wohle der arbeitenden Frauen bestehen?

## Politische Ueberblick.

Berlin, 25. September.

Die Frage des Verfassungsbruches wird wieder einmal mit auffallendem Eifer in der Presse diskutiert. Die neue Redaktion der „Post“ glaubt ihren Befähigungsnachweis durch wenig verhältliche Empfehlungen des Verfassungsbruches erbringen zu sollen. Die „Kreuz-Zeitung“ bemerkt in einer Erörterung dieser Frage, daß der Kaiser die deutsche Reichsverfassung nicht, dagegen die preussische Verfassung beschwören habe und läßt damit die Möglichkeit der Auslegung zu, daß das gewissenhafte Halten der preussischen Verfassung für den König von Preußen eine höhere Pflicht sei, als die Achtung der deutschen Reichsverfassung. Die eigenthümlichen Staatsrechtslehrer der „Kreuz-Ztg.“ zu belehren; liegt uns ferne, sie hätten schon mit Rücksicht auf die bei jeder Gelegenheit betonte Pietät des Kaisers gegen alle Thaten seines Großvaters diesem nicht zumuthen sollen, die von Wilhelm I. gezeichnete Verfassung des Norddeutschen Bundes und der weiteren Befehle, die diese zur Verfassung des Deutschen Reiches ausbauen, nicht vollkommen zu respektiren. In der „Kreuz-Ztg.“, wo man doch wenigstens vom preussischen Staatsrecht eine Ahnung haben sollte, sollte man wissen, daß Wilhelm II. gleich nach seinem Regierungsantritt vor den vereinigten Kammern entsprechend Artikel 54 der Verfassungsurkunde das eidliche Gelöbniß abgelegt hat:

„Die Verfassung des Königreiches fest und unverbrüchlich zu halten und in Uebereinstimmung mit derselben und den Befehlen zu regieren.“

Nun ist aber die Verfassung des Norddeutschen Bundes, die in allen für einen Verfassungsbruch in betracht kommenden Punkten als deutsche Reichsverfassung heute noch in Kraft ist, in Preußen in den Formen, welche die preussische Verfassungs-Urkunde in Art. 107 für Verfassungsänderungen vorgeschrieben hat, genehmigt und demzufolge auch in der preussischen Gesetzsammlung abgedruckt worden. Die Verfassung für den Nord-

deutschen Bund ist somit in Preußen auf Grund der preussischen Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 als ordnungsgemäß beschlossenes und verkündetes preussisches Landesgesetz erlassen und ihr Inhalt hierdurch zur verbindlichen Landesnorm, verbindlich für den König von Preußen wie für jeden preussischen Staatsbürger, erklärt worden.

Die Verfassung des Norddeutschen Bundes ist aber auch in allen übrigen Bundesstaaten als verbindliches Landesgesetz beschlossen worden. Sie müßte demnach von den anderen Bundesfürsten und den Senaten der freien Städte ansehnlich erhalten werden, wenn der von uns für unmöglich gehaltene Fall eintrete, daß dem König von Preußen von seinen verantwortlichen Rathgebern empfohlen würde, sich an die Reichs-Verfassung nicht zu halten. Wer wagt den Fall anzudeuten, daß der größte Bundesstaat sich vom Boden der Reichs-Verfassung entferne und die anderen Verbündeten sich dagegen pflichtgemäß zu Wächtern und Beschützern der Reichsverfassung aufzurufen?

Nicht der Kaiser ist gleichbedeutend mit der Souveränität des Deutschen Reiches, die Souveränität des Deutschen Reiches ist nichts anderes als die Souveränität der gesammten deutschen Staaten.

Jede Theorie, welche die Möglichkeit des Verfassungsbruches im Deutschen Reiche darlegen will, steht im Widerspruch mit dem klaren Wortlaut der Verträge, mit den feierlichen Eidschwüren der deutschen Bundesfürsten und vor allem des deutschen Kaisers.

Es ist charakteristisch für die monarchistischen Blätter, daß gerade sie am ehesten mit der Möglichkeit eines Verfassungsbruches rechnen! —

Die Taufe eines Panzers hat am Sonnabend in Kiel stattgefunden. Der neue Marineminister, Staatssekretär Tirpitz, hielt die Taufrede; er sagte unter anderem:

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers sollt du, hohes Schiff, den Namen des größten Staatsmannes unseres Jahrhunderts führen, den Namen, der ununtrennbar mit der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches verbunden ist. Bei seinem Klang und bei seinem Anblick werden die Herzen aller Deutschen die weit jenseits der Meere höher schlagen. . . Das Vermächtniß einer großen Zeit soll in dir lebendig bleiben, soll Kraft und Muth dir fähren gleich deinem großen Träger, nie müde zu werden in zielbewusster Arbeit.

Am Schluß sagte die Gräfin Wilhelm Bismarck: „Im Namen Sr. Majestät des Kaisers taufe ich dich: Fürst Bismarck.“

Es wird einigermassen befremden, daß Bismarck jetzt antlich der „größte Staatsmann unseres Jahrhunderts“ genannt und ein Panzer auf seinen Namen getauft wird, — während der Name dieses „größten Staatsmannes“ noch vor wenigen Monaten, bei der Jahreshundertfeier zu Ehren Wilhelm's des Ersten überhaupt nicht erwähnt wurde, derselbe Bismarck vielmehr mit unter die große Kategorie der „Handlanger“ subsumirt wurde. Man weiß nicht, was inzwischen geschehen ist, um den Kaiser zu dieser Veränderung der Werthschätzung des ersten Kanzlers zu bewegen.

Was Bismarck selbst betrifft, so hat er sich über diese ihm zugebachte Ehre wenig respektvoll geäußert. Ein ihm beisehender Journalist erzählte ihm, daß man allgemein glaube, er werde zu der Tauffeierlichkeit in Kiel erscheinen. Bismarck aber erwiderte, es ginge ihm keineswegs so, wie einem seiner früheren Dienstmädchen, das seiner Frau einmal erklärte: „An allem kann ich mir gewöhnen, nur an dem Einsamen nicht“. Er fühle sich auf seinem Schloß sehr wohl und habe keine Lust, sich „dekorativ“ verwenden zu lassen.

Der Kaiser muß, nachdem diese eigenartige Würdigung der dem „größten Staatsmann“ zugebachten Ehre durch diesen selbst bekannt geworden war, in einer recht unangenehmen Situation gewesen sein. Die einmal gefasste Anordnung wieder rückgängig machen, war wohl schwer. Dem Handlanger aber die Ehre antun, wie es nun geschehen, muß nach dem, was vorhergegangen, auch recht peinlich gewesen sein.

### Deutsches Reich.

— Die gelbe Medaille. Der „Reichs-Anzeiger“ bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß der Kaiser beschlossen hat, die zum Andenken an den Kaiser Wilhelm I. gestiftete Medaille allen rechtmäßigen Inhabern der preussischen Kriegsdiensturkunde für 1864, des preussischen Erinnerungskreuzes für 1866 oder der Kriegsdiensturkunde von 1870/71 zu verleihen. Ausgeschlossen von der Verleihung sollen bleiben diejenigen, welche sich nicht im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, wegen einer mit Ehrenkränken bedrohten strafbaren Handlung mit Freiheitsstrafe oder wegen Verbrechen d. h. Vergehen mit mehr als sechs Wochen Gefängniß bestraft sind, mit Freiheitsstrafe bestraft worden sind, insofern sie durch die der Verleihung zu Grunde liegende Handlung eine unehrenhafte Gefinnung betätigt haben. — Diejenigen, die Anspruch auf die Medaille machen, werden aufgefordert, sich zu melden.

Auch unter unseren älteren Genossen giebt es viele, die jene Krüge mitgemacht haben und im Besitze der Denkmünzen sind. Wir haben aber Grund zu der Annahme, daß sich aus ihren Reihen keine Nachfrage nach dem gelben Orden bemerkbar machen wird. Schließlich kann dem Geduld-Amt ja auch garnichts daran liegen, die Angehörigen der bekannten „Rotte“ noch mit Orden zu dekoriren.

— Zur katolischen Hilfe für die Rothhauder- gebiete wissen heute die „Verl. pol. Nachr.“ zu melden: „Wie für die Provinz Schlesien, insbesondere für den von der letzten Hochwasserflut am härtesten betroffenen Regierungsbezirk Liegnitz, ist aus bereiteten Mitteln des Staates auch für die Ueberschwemmungsgebiete der Provinz Brandenburg eine Summe, und zwar 500 000 M., zur Befriedigung der dringlichsten Bedürfnisse bereit gestellt worden.“

Wenn die Quellgebiete der gefährlichsten Gebirgsflüsse auch nicht in diesem Landestheile liegen, so haben doch der Ober und namentlich die Götlicher Reiffe mit ihren Nebenflüssen auch in dem unteren Laufe schwere Schäden verursacht. Insbesondere sind die Kreise Sorau und Guben durch Ueberschwemmungen schwer geschädigt worden. Die Hochwasser-Beize sind an mehr als 20 Stellen gebrochen. Das Hochwasser fließt so weit über die gewöhnliche Höhe hinaus, daß der Eisenbahnbetrieb auf einigen Nebenbahn-Linien unterbrochen werden mußte.

Hier wie bei den bisher für die theilhaftigsten Landestheile bewilligten Beihilfen handelt es sich um die Befriedigung dringlichster Bedürfnisse, welche nicht so lange aufgeschoben werden kann, bis der Umfang der Hilfsbedürftigkeit auf Grund genauer behördlicher Untersuchungen im ganzen wie im einzelnen festgestellt ist. Die Ergänzung der jetzt erfolgten Bewilligungen kann und muß vorbehalten werden, bis durch diese Ermittlungen die sichere Grundlage für die Vertheilung des Bedarfs, dessen Bereitstellung die Genehmigung des Landtages erfordert, gewonnen sein wird.

Die Verhandlungen, welche der Finanzminister mit dem Vorsitzenden des Provinzial-Landtages und Landesoberpräsidenten der Provinz Schlesien v. Räder gepflogen hat, betrafen die Finanzierung der Maßregeln zur Verhütung ähnlicher Hochwasserkatastrophen, sowie die Fortsetzung der eingeleiteten Hilfsaktion für die Geschädigten; man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß diese Verhandlungen zu einer vollständigen Befriedigung geführt haben.

— Ueber die Konferenz im Reichsamte des Innern, die wir schon in Leitartikel unserer Freitagnummer

gebührend gewürdigt haben, schreiben heute die „Berliner politischen Nachrichten“:

„Am 25. September fand im Reichsamte des Innern unter dem Vorsitz des Staatsministers Grafen Posadowsky eine Sitzung von Vertretern des Deutschen Landwirtschaftsrates, des Zentralverbandes deutscher Industrieller und des Deutschen Handelslages statt, um sich darüber zu verständigen, welche Maßregeln erforderlich seien, um den Abschluß neuer Handelsverträge vorzubereiten und zu diesem Zwecke eine die Regierung beratende Sachverständigen-Kommission zu bilden. Zwischen den Vertretern der drei großen Berufsgruppen wurde eine vollständige Einigung über das formale Vorgehen erzielt und kam namentlich auch bestimmt zum Ausdruck, daß Industrie, Landwirtschaft und Handel bei der Vorbereitung neuer Handelsverträge möglichst einig vorgehen müßten. Es muß als ein durchaus höchwichtiges Ergebnis für die fernere Entwicklung unseres Erwerbslebens betrachtet werden, daß jene drei großen Berufsgruppen unter vorläufiger Beiseiteziehung aller untergeordneten Gesichtspunkte und alles dessen, was einen trennenden Einfluß üben könnte, sich im Interesse unserer wirtschaftlichen Zukunft auf einen gemeinsamen Boden gestellt haben. Je gründlicher man namentlich den neuen Zolltarif vorbereitet wird, desto leichter wird demnach auch die Einigung widerstreitender Interessen sein.“

Als Vertreter der Landwirtschaft waren in der Konferenz anwesend: Der Vorsitzende des deutschen Landwirtschaftsrates, Landesoberpräsident von Voeder, Graf Ranitz, Podangen, der Vorsitzende der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer, von Arnim-Güterberg, Kommerzienrat Dr. von Frege, Belgien und Domänenrath Metlich, Ploß; als Vertreter der Industrie: Der Vorsitzende des Direktoriums des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Bayerischer Reichsrath und Kommerzienrath Dähler, Augsburg, bayerischer Finanzrath Zander, Essen, Geh. Regierungsrath Koenig, Berlin, Kommerzienrath Müller, Brodeweide und Generalsekretär Wied, Berlin; als Vertreter des Handels: Der Vorsitzende des Deutschen Handelslages Geh. Kommerzienrath Frenkel, Berlin, Wörmann, Hamburg und der Generalsekretär des Deutschen Handelslages, Dr. Soetbeer, Berlin.

Dem im wesentlichen gleichlautenden Kommuniqué der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ entnehmen wir noch die folgenden Schlüsse: „Sämmtliche anwesende Vertreter der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels kamen dahin überein, daß ein Zusammengehen der drei Berufsgruppen erfolgen solle, um die Reichsbehörden bei der Ausarbeitung eines neuen autonomen Zolltarifs, wie bei der Vorbereitung neuer Handelsverträge mit sachverständigem Beirath zu unterstützen. Darüber, in welcher Weise zu diesem Zwecke eine gemeinsame Vertretung von Industrie, Landwirtschaft und Handel zu bilden sei, waren die Vertreter der genannten drei Gruppen einig. Auch die Zuziehung von Vertretern anderer wirtschaftlicher Vereinigungen soll in Aussicht genommen werden.“

Man wird sich bemühen, diese schon gefährliche Einigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete auch politisch zu festigen.

— Dementi aus dem Reiche des Herrn v. Podbielski. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt heute: „Durch die Blätter gehen fortgesetzt Nachrichten über drabsichtige Postreformen und ähnliches, von denen wir bisher keine Notiz genommen haben, weil sie offensichtlich sehr viel Unrichtiges enthielten. Derartigen Phantasie-Artikeln über postalische Verhältnisse würde man dadurch eine Bedeutung belegen, falls man sie durch Verächtigung jeder darin enthaltenen Einzelheit noch breiter treten wollte.“

— Eine Vorkorrespondenz schreibt in gleicher Sache: „Die mehrfachen Meldungen über bevorstehende Aenderungen in der Konstitution der verschiedenen Klassen der Reichspostbeamten, welche fortgesetzt durch die Presse gehen, werden uns von leitender Stelle als verfrüht bezeichnet. Sie sind wohl mehr als Ausdruck der Wünsche der betreffenden Beamten zu betrachten, als daß sie auf tatsächlichen Vorgängen oder der Ausführung nahe gedachter Absichten der Verwaltung beruhten. Angesichts der Schwierigkeiten und der weittragenden und verwickelten Folgen, welche derartige Aenderungen notwendigweise mit sich bringen, ist an irgend eine positive Maßregel in dieser Richtung im Laufe des Jahres auf keinen Fall zu denken. Die bevorstehenden Neuerungen beschränken sich alle mehr oder weniger auf Verbesserungen im technischen Betriebe der Reichspost-Verwaltung.“

— Auf dem Mantel des Vereins für Sozialpolitik hielt der frühere Handelsminister Hr. v. Berlepsch eine Rede, in welcher er nach der „Nödn. Ztg.“ ausführte: Er habe stets ein außerordentlich hohes Interesse an den Arbeiten und Zielen des Vereins genommen, namentlich deshalb, weil es seinen Verein gebe, der die schwebenden Fragen in ihren Einzelheiten so gewissenhaft durchleuchtet habe, wie der Verein für Sozialpolitik. Wenn der Verein und die national-ökonomische Wissenschaft in der letzten Zeit vielfach angegriffen worden seien, so liege es daran, daß man häufig nicht so sehr die objektive Wahrheit karggelegt habe, als den Beweis für eine vorgelesene Meinung suche. Die heutigen sozialen Kämpfe seien keine neue Erscheinung, auch frühere Jahrhunderte hätten ähnliche Kämpfe gesehen. Der Ausgang des vorigen Jahrhunderts habe den Emanzipationskampf des dritten Standes gebracht, am Ausgange dieses Jahrhunderts handle es sich um den Emanzipationskampf des vierten Standes. Man müsse anerkennen, daß dieser Kampf der eines neu heranwachsenden Standes sei, der dieselben geistigen und materiellen Vortheile beanspruche, wie die Stände des Reiches, die diesen Kampf bereits durchgekämpft hätten, und dieses Bestreben sei ein gerechtes, im Interesse eines gesunden Fortschrittes sogar notwendiges und ihm wende sich daher unsere Theilnahme mit vollem Rechte zu. Er fühle sich frei von allen sozialdemokratischen Gedanken, so weit sie sich gegen die Grundlagen unserer heutigen Kultur richteten; ihm sehe die Geschichte viel zu fest, als daß er glauben könnte, daß eine Gefahr für unsere geistigen und sittlichen Erregungenschaften, die die Jahrhunderte überliefert hätten, bestehe. Aber wenn man mit dem nebelhaften Programme der Sozialdemokratie zugleich die Verächtlichmachung des Kampfes der Arbeiter um eine bessere Existenz, um Theilnahme an diesen geistigen und sittlichen Erregungenschaften verwerfen wolle, so wäre das ein großer, verhängnisvoller Fehler, viel mehr müßte man sich auf den Standpunkt stellen, daß die gebildeten und besitzenden Klassen das Emporkommen eines vierten Standes zu dulden und zu fördern haben. Er schloß in der Hoffnung, daß unsere arbeitende Bevölkerung sich immer mehr der Erkenntniß zuwenden werde, daß der Verein und seine Freunde der Arbeiter wahres Wohl im Auge haben und in diesem Sinne trinke er auf das Wohl des vierten Standes.

Hierauf folgte eine Rede des Professors Adolf Wagner. Der Industrielle Joppen hatte auf einige Worte seiner Rede angespielt. Wagner replizierte scharf und rühmte Hr. v. Berlepsch als einen müthigen Mann. Professor Delbrück nannte die Rede Berlepsch's eine politische That und Berlepsch selbst einen sozialreformatorischen Führer.

Schade, daß Herr v. Berlepsch, als er noch aktiver Staatsminister war, von seinem Wohlwollen für den vierten Stand so verhältnismäßig wenig hat merken lassen wollen oder können.

— Die Einigkeit unter den Konservativen geht immer mehr in die Länge, seitdem man in ihre Reihen aus Friedrichsruh einen Eisapfel nach dem anderen wirft.

Interessant ist, wie die „Kreuz-Zeitung“ sich bemüht, den Nachweis zu liefern, daß die von Bismarck gelobten sächsischen Konservativen auch nicht besser sind, wie die so schlecht gekürzten preussischen Fraktionsgenossen. Das Organ der preussischen Junker schreibt heute wörtlich folgendes:

„In dem Briefe des Grafen Herbert Bismarck an den Hofrath Dr. Mehnert in Dresden besand sich auch folgende Stelle:

„Ich . . . denke mir aber, daß die Kritik meines Vaters hauptsächlich eine retropektive war und sich primo loco mit dem Verhalten der Führer der konservativen Reichstagsfraktion bei Durchführung der Handelsverträge befaßt haben wird.“

Auf diese Weise bezieht sich ein Schreiben, das uns soeben von einem hervorragenden Mitgliede der deutsch-konservativen Fraktion des Reichstages zugegangen ist. Darin wird u. a. bemerkt:

„Nach Ausweis der Abstimmungslisten vom 18. Dezember 1891 haben von den 10 sächsischen Konservativen 4 (Wiese, Hartmann, Gutsch, Ruch) für den österreichischen Handelsvertrag gestimmt, 3 (v. Frege, v. Friesen, Mehnert) gegen, und gefehlt haben 3 (Adersmann, Hempel, Klum). — Von den drei freikonservativen sächsischen Abgeordneten aber haben zwei (Grunbt und Werbach) für den Vertrag gestimmt, gefehlt hat einer (Wehler).“

Daraus ergibt sich, daß der gegen die Konservativen wegen ihres Verhaltens zu den Handelsverträgen gerichtete Vorwurf die sächsischen Abgeordneten mindestens in demselben Maße treffen muß, wie die übrigen Mitglieder der Fraktion.

Alle diese Rechnungen werden die Wirkung der Bismarck'schen Kritik der konservativen Partei nicht ausheben.

— Herr v. Bennigsen's parlamentarischer Erbe soll sein alter Protekt Archivrath Dr. Sattler werden. Denn Dr. Sattler würde sich vom 18. hannoverschen Reichstags-Wahlkreis gewählt werden sollte, wird das Ansehen des Reichstages nicht gewinnen. Herr Dr. Sattler wird niemals eine so prägnante und, bei aller Feindschaft mag es zugestanden werden, historische Persönlichkeit, wie es Herr v. Bennigsen ist, einigermassen ersetzen können. Herr v. Bennigsen's Rücktritt vom parlamentarischen Schauplatz wird ungewisselhaft eine lange fahrbare Lücke schaffen.

— Der Pfarrer a. D. Köhsche ist, wie die „Volks-Ztg.“ aus bester Quelle hört, anlässlich seines neulichen Auftretens in einer sozialdemokratischen Versammlung durch das königliche Konsistorium in Magdeburg darauf aufmerksam gemacht worden, daß eine Fortsetzung seiner sozialen Thätigkeit, die ihn in irgend welche Veräbrungen und Beziehungen zur Sozialdemokratie brachte, dahin führen würde, ihm die Rechte des geistlichen Standes zu entziehen. — Der Pfarrer Köhsche ist bekanntlich ohne Pension aus seinem Amte entlassen worden, weil er auf seine Strafverurteilung nicht eingehen wollte. Jetzt wird ihm, der ein geistliches Amt nicht mehr bekleidet, aber noch die Rechte des geistlichen Standes besitzt, die Verkenennung dieser Rechte angedroht für den Fall, daß er durch seine soziale Thätigkeit mit der Sozialdemokratie in Veräbrung oder Beziehung kommt.

Das finden wir recht ungerecht. Warum sich gerade den harmlosen Pastor Köhsche herausgreifen? Kommen nicht auch andere Beamte, sogar recht hohe, mitunter in Beziehung zur Sozialdemokratie? Kam nicht seinerzeit der Oberhofmeister der Kaiserin, Herr v. Wirbach, bei unserm Genossen Singer vorgefahren, um dessen Eintreten für die Bewilligung der bewußten 800 000 M. zu erbitten? Wir fürchten, wenn solche Anordnungen, wie die obige generell für alle Beamte erlassen werden sollten, dann würde dies bei der heutigen Ausbreitung der Sozialdemokratie mitunter zu ganz unbedachtigten Konsequenzen führen.

— Ueber unsere im Zuchthause schmachtenden Genossen finden wir in verschiedenen Blättern die folgende Notiz:

Die Zuchthausverwaltung in Werden hatte ein Begnadigungsgesuch für Ludwig Schröder, natürlich ohne dessen Zuthun, eingereicht. Dasselbe ist jetzt abschlägig beschieden worden. Dem Vernehmen nach war der Staatsanwalt Mantel in Essen im Sinne einer Ablehnung des Gesuches vorkellig geworden. Dagegen sind mehrere schwere Verbrecher, die zur Verbüßung ihrer Strafe im Zuchthause zu Werden untergebracht sind, begnadigt worden.

Schröder will bekanntlich keine Gnade, sondern Recht!

— Tausend Mark Belohnung verspricht die in Scheidungsklage mit ihrem Gatten, dem Premier-Lieutenant im 33. Feld-Artillerie-Regiment Max von Puttkamer, z. S. in Weh befindliche Ehefrau Elise von Puttkamer in einer Annonce der „Nordd. Allgem. Ztg.“ durch einige Rechtsanwälte demjenigen, der den Aufenthalt ihres Sohnes ihr so anzeigt, daß derselbe sofort der Mutter zugeführt werden kann. Das Landgericht in Werden und das Ober-Landesgericht in Celle haben angeordnet, daß das Kind während des Scheidungsprozesses bei der Mädrerin verbleibe und haben zur Durchführung dieser Anordnung eine Haftstrafe von 4 Wochen gegen Lieutenant Max von Puttkamer angeordnet. Die Militärbehörde hat jedoch nach Inhalt der Annonce die gerichtliche Anordnung der Haft nicht durchgeführt. Ist der Inhalt der Annonce zutreffend, so liegt sogenannte Kindesentziehung (§ 235 Str.-G.-B.) vor. Darüber, welche Strafe die Militärperson trifft, die solchen Vergehens sich schuldig machen oder es begünstigen — haben nach unserem Militärstrafprozess-Recht die Militärbehörden zu entscheiden!

Tredde, 25. September. (Vig. Pr.) Unsere letzte Notiz über den Fall Schulze scheint gewirkt zu haben. Das „Journal“ bringt über die Sache folgende amtliche Erklärung:

Der Redakteur der „Sächsischen Arbeiterzeitung“, Schulze, der in der Strafanstalt Hohenau wegen Majestätsbeleidigung und wegen Verleumdung Strafe verbüßt, ist am 28. August d. J. bei einem Transport von der Anstalt nach Tredde, wo er in einer andern Strafsache der Berufungsverhandlung beizuwohnen hatte, und zurück gefesselt gewesen. Ueber diesen Vorfall haben verschiedene Zeitungen Berichte gebracht, die sich nach den darüber von zuständiger Seite angestellten Erörterungen zum Theil als übertrieben, zum Theil sogar als unzuverlässig erweisen. Wir sind zu folgender Richtigstellung ermächtigt. Der Transport mußte vor Tagesanbruch beginnen und konnte erst nach Eintritt der Dunkelheit beendet werden. Für Transporte während der Dunkelheit ist in § 2000 unter Ziffer 5c der insofern allein maßgebenden Verfassungsurkunde für die sächsischen Justizbehörden die Fesselung vorgeschrieben. Sie ist an dieser Stelle unter b. auch für den Fall vorgeschrieben, wenn der Gefangene zu längerer Gefängnisstrafe verurtheilt ist, wobei ein Unterschied hinsichtlich seines Standes oder der Art seines Vergehens nicht gemacht wird. Schulze hatte am 28. August noch eine Strafsesson von 17 Monaten vor sich. Er ist 28 Jahre alt und körpergewandt. Vor seiner Einlieferung besand er sich wegen Furchtsverdachts in Untersuchungshaft; sein Antrag, ihn gegen Sicherheitsleistung auf freien Fuß zu setzen, war von den Gerichten in 2 Instanzen abgelehnt worden. Der Transporteur hat dabei lediglich den bestehenden Bestimmungen gemäß gehandelt. Schulze ist übrigens mit zwei leichten Ketten gefesselt gewesen; die eine war ihm unter der Wäsche am Leib gefesselt, mit der andern war ihm der rechte Arm an jene gefesselt. Unterwegs ist jede Veräbrung mit andern Personen sowie als möglich vermieden worden. In Tredde, wo der Weg vom Bahnhof und zurück auf seinen Wunsch in einer Drofsche zurückgelegt werden ist, würde die Fessel gar nicht bemerkt worden sein, wenn er nicht selbst einen vorübergehenden Bekannten darauf aufmerksam gemacht hätte. Einschnitte hat die Fessel, wie er selbst zu Protokoll erklärt hat, nicht hinterlassen; er hat sich auch nicht über zu feste Anlegung der Fessel, sondern nur über die Fesselung überhaupt beschwert. — Eine Anordnung, monach jeder zu transportirende Gefangene gefesselt würde, besteht bei dem Amtsgerichte Stolberg nicht; sie würde auch unpraktisch sein gegenüber der weiteren Vorschrift in § 2000 der Ver-

Schäftsordnung, daß gebrechliche, schwache, hochbetagte und andere Gefangene, bei denen ein erfolgreicher Fluchtversuch ausgeschlossen erscheint, nur unter ganz besonderen Umständen gefesselt werden dürfen.

Wie meint sich diese Erklärung mit der im Fall Steiger abgegebenen Zusammenfassung? Jetzt wird erklärt, daß der Transporteur lediglich seinen Instruktionen gemäß handelte, während es damals hieß, daß es sich nur um einen Uebergriff des betreffenden Unterbeamten handelte! Das versteht, wer will! Endlich wird aber das zugestanden, daß ein Unterschied in Bezug auf Stellung und Vergehen der Gefangenen nicht gemacht wird. Die Redakteure werden also auch in Zukunft in solchen Fällen gemeinen Verbrechern behandelt werden! Daß bei dem Amtsgerichte Stollberg eine besondere Anordnung, daß jeder Gefangene gefesselt transportiert werden muß, nicht besteht, ist nebensächlich. Daß ist doch selbstverständlich, daß man nicht etwa Krüppel auch noch fesseln wird. Die Verlegenheit spricht sich jeder Zeile der Erklärung.

In der eigenartigen Erklärung des Dresdener Regierungsblattes schreibt die „Post“:

„Die vorstehende „Nichtigstellung“, die diesen Namen ohne Grund trägt, steht in einem klaren Gegensatz zu der, die anlässlich des Falles Steiger veröffentlicht wurde, denn damals wurde geltend gemacht, daß die Fesselung Steiger's auf dem Verlangen eines Unterbeamten beruhe. Ist aber in dem Falle Schulze in der That den Vorschriften entsprechend gehandelt worden, so ist es dringend notwendig, daß diese Vorschriften, die ohne zwingenden Grund und ohne Rücksicht auf die Art des Vergehens die Fesselung von Gefangenen gebieten, einer Abänderung unterzogen werden. Vorschriften über den Strafzuch, wo sie hierdurch in Sachsen bestehen, bilden aber auch zugleich einen greifbaren Beweis für die Nothwendigkeit der gesetzlichen Regelung des Strafzuches.“

Selbst die polizeifremde „Deutsche Tageszeitung“ steht sich zu der Bemerkung veranlaßt:

„Es würde sich immerhin empfehlen, den § 2000 Ziffer 2c entsprechend abzuändern.“

**Aus Bremen.** Die Bürgerschaft bewilligte in ihrer letzten Sitzung 30 000 M. für die Ueberschweemuten in Württemberg, Baden, Sachsen und Schlesien. Ferner wurde ein Antrag von Freie und Genossen angenommen: Die Bürgerschaft ersucht den Senat, die Steuerdeputation anzuweisen, unverzüglich einen Gesetzentwurf für Aufhebung der Verbrauchsabgabe vorzulegen und gleichzeitig Vorschläge über die Deckung des Ausfalls zu machen.

**Oesterreich.** Wien, 25. September. Heute Vormittag hat zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen Badeni und dem deutsch-nationalen Abgeordneten Wolf ein Pistolenduell stattgefunden. Wolf wurde und zwar leicht verwundet. Die Kugel drang oberhalb des rechten Handgelenks ein und trat oberhalb des Ellbogens heraus. Der Ministerpräsident hat den Abgeordneten wegen des Jurys „Schulze“ gefordert. In einer Woche soll Badeni vollständig wieder hergestellt sein, an der Heilung der Wunde hindert den Minister die Wunde nicht. Das Duell fand trotz des gesetzlichen Verbotes mit ausdrücklicher Genehmigung des Kaisers statt.

Die „Fr. Pr.“ bespricht das Duell Wolf und sagt: Man mag über die Ausartung dieses parlamentarischen Kampfes, welcher die Quelle des Duells war, denken, wie man will, man mag grundsätzlich das Duell verdammen, billigen oder tolerieren, von jedem Gesichtspunkte aus kann aber dieser Vorfall nur aus schärfster getabelt werden, und der Tadel muß in erster Linie den Ministerpräsidenten treffen, von dem bekanntlich die Heranforderung ausging.

Das Staatsgesetz soll dem Abgeordnetenhause am 29. September zugehen.

Der verfassungstreue Großgrundbesitz der Abgeordnetenkammer veröffentlicht folgende Erklärung: Die Vereinigung der Großgrundbesitzer unter dem Vorhabe des Freiherrn von Lubowitsch beschloß einhellig, die Vornahme der Delegationswahl nicht nur nicht zu hindern, sondern für dieselbe einzutreten. In Konsequenz dieses Beschlusses hat daher die Vereinigung in dem Laufe der gestrigen Sitzung bei der Abstimmung über die Frage der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses für die von dem Präsidenten Rathrein vorgeschlagene Tagesordnung, d. h. für die Vornahme der Delegationswahlen, gestimmt. Maßgebend für diese Haltung des Großgrundbesitzes war die Erwägung, daß es sich bei diesen Wahlen nicht um eine Angelegenheit der auch von ihm verurtheilten inneren Politik, sondern um eine die Machtstellung der Monarchie nach außen tangierende Angelegenheit handelt, insbesondere um die Politik des Ministers des Reichers, die bekanntlich die volle Billigung und Sympathie dieser Vereinigung besitzt.

Einer Mitteilung der böhmischen Abgeordneten aus Böhmen und Mähren zufolge lebten die deutschen Abgeordneten dieser Kronländer das ihnen von den böhmischen Abgeordneten für die Delegationswahlen angebotene Kompromiß ab.

**Ungarn.**

**Ugram, 24. September.** Die Untersuchungskommission nahm in Folge der Urtheile, bei welchen Landesgrundbuch-Direktor Czajkovic, Bezirksvorstand Brozovic und der Geometer Tjakovic erschlagen und die Leichen derselben verflämmt wurden, bisher 30 Verhaftungen vor. In mehreren Bezirken wurde das Scharrecht publiziert.

**Frankreich.** Paris, 25. September. Da die bisherige Frachtermäßigung für Getreide das erwartete Ergebnis nicht hatte, verlangen die landwirtschaftlichen Vereine eine 25prozentige Frachtreduktion für alle Cerealien.

**Tonlon, 25. Sept.** Die Torpedoboote 140 und 141 sind kollidirt und haben beide starke Havarie erlitten.

**Spanien.** Madrid, 25. Sept. Einem Telegramm aus Havanna zufolge ist im nördlichen Theil der Insel ein Versteck von vielen Gewehren aufgefunden worden. Es sollen dies Waffen sein, die von einer Pflanzlerbande herrühren.

**Portugal.**

Ein gefährliches Land für reisende Handwerkerburgen. Die letzten langwierigen Kolonialkriege, welche Portugal in Ost- und Westafrika zu führen hatte, bereiteten der portugiesischen Regierung auch deshalb große Schwierigkeiten, da sich unter den einheimischen Truppen durchaus keine Begeisterung zum Uebertritt zur Kolonialarmee zeigte und somit für diese nur sehr schwer die notwendigen Ergänzungsmannschaften beschaffen werden konnten. Der Marineminister hat daher ein vor etwa dreißig Jahren erlassenes, aber bisher wieder vergessenes Gesetz in Erinnerung gebracht, wonach alle im Lande ausgegriffenen vagabondirenden männlichen Personen zwischen 18 und 30 Jahren für drei Jahre in die Kolonialtruppe eingereiht werden können. Der Minister des Innern griff den Vorschlag mit Freuden auf, und hat man auf diese Weise binnen wenigen Wochen mehrere hundert Rekruten für Afrika erhalten. Die Hälfte derselben aber sind Ausländer, zum Theil Spanier und Italiener, welche als Arbeiter in Portugal Beschäftigung suchten und jetzt bei einer vorübergehenden Arbeitslosigkeit als „Vagabunden“ festgenommen wurden. Auch mehrere Deutsche befinden sich unter diesen unwilligen Kolonial-Rekruten; doch erfährt man nicht, ob es Reichsdeutsche, Oesterreicher oder Schweizer sind. Die Spanier und Italiener haben die Hilfe ihrer Konsuln angerufen und auf deren Verlangen ist die portugiesische Regierung verpflichtet, die Zwangs-Rekruten freizugeben und an die Grenze zu schaffen. Auf diese Weise aber können nur die Spanier in ihr Vaterland zurückgelangen, während die Angehörigen anderer

Staaten von den spanischen Grenzbehörden angefaßt der jehigen Anarchistenfurcht grundfänglich zurückgewiesen werden. Wie aber sollte dann ein mittellose italienischer oder deutscher Handwerkerburge von Portugal aus sein Vaterland erreichen können? Portugiesischerseits, wo man ja gerade diese Zwangslage zum Erwerb von Kolonial-Soldaten benutzen will, wird man sicherlich alles thun, um solchen Ausländern die Abreise nach Möglichkeit zu erschweren. Eine dringende Warnung für deutsche Arbeiter vor Ausflügen nach Portugal dürfte daher wohl am Platze sein.

Leider erfährt man noch nicht, was die deutsche Diplomatie in Portugal gegen diese skandalösen Zwangsmaßregeln bisher gethan hat.

**Türkei.** Konstantinopel, 24. September. Die Ottoman-Gruppe sucht mit Zustimmung Lord Salisbury's für die griechische Kriegsschadigungs-Anleihe die Garantie zweier oder dreier Großmächte zu erlangen, weil hierdurch die Geldbeschaffung erleichtert würde. Der Plan findet selbstverständlich in Wildig-Rios's Aullang.

**Amerika.**

— Miss Florence Kelley gemäßigter! In Nordamerika erregt die Entlassung der bekannten Fabrikinspektora Florence Kelley durch den neuen Gouverneur von Illinois, Mr. Tanner, begriffliches Aufsehen. Die Dame war 1893 von dem damaligen Gouverneur Aligeld zum „Chief Inspector of Factories and Workshops for Illinois“ (Oberinspektor für Fabriken und Werkstätten) ernannt worden, und übte dieses Amt mit einer bemerkenswerthen Sachkenntnis und Unparteilichkeit aus. Namentlich die Arbeiter im Staate Illinois haben ihrem energischen Eintreten zu ihren Gunsten, sofern gegen die Schutzhetze verfahren wurde, sehr viel zu danken. Eine solche Beamtin konnte natürlich den Unternehmern und dem mit diesen sympathisirenden Beamtenhume nicht passen. Der neue Gouverneur ergriff denn auch die erste beste Gelegenheit zur Maßregelung. Den Anlaß dazu bildete ein Konflikt der Oberinspektorin mit der „Illinois Glass Company“ in Alton, bei welcher Gesellschaft die Oberinspektorin erst im Zwangswege erreichen konnte, das Verbot der Arbeit von Kindern in der Nähe der glühenden Schmelzöfen respektiert zu sehen. Die Gesellschaft hatte jedoch Verbindungen zu der Regierung des Herrn Tanner, und der Erfolg war die Entlassung der unbequemen Fabrikinspektorin.

Das erfolgreiche Wirken der Miss Florence Kelley ist auch in Deutschland nicht unbeschadet geblieben. Noch in der letzten Nummer des „Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik“ veröffentlichte die Dame einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der weiblichen Fabrikinspektion in den Vereinigten Staaten, und ein sonderbarer Zufall läßt es, daß sie sich dabei auch über das berüchtigte „Spoils System“, zu deutsch „Raub- oder Wenteilsystem“, äußert, das darin besteht, daß mit jeder neuen Präsidentschaft auch die gesamte Beamtenbesetzung wechselt und sämtliche Stellen mit den Günstlingen der neuen Leute besetzt werden. Sie schreibt u. a.: „Es werden dabei Inspektoren angestellt, die kaum die Listen aufzusetzen können, welche als Berichterstattung über ihre tägliche Arbeitsleistung gefordert werden.“ Diesem System, noch mehr aber der heimlichen Wählerarbeit von durch sie zur Innehaltung der Schutzhetze gezwungenen Kapitalisten, ist die beste Fabrikinspektorin der Vereinigten Staaten nun ebenfalls zum Opfer gefallen.

## Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik.

Der zweite Sitzungstag war der Erörterung des ländlichen Personalkredits gewidmet. Geheimrath Anselm präsidirte. Unter den Venerabilien bemerkte man auch den früheren Handelsminister v. Verplech, der den Verhandlungen über die Handwerkerfrage, in der er doch selbst eine prononcierte und keineswegs glückliche Stellung eingenommen hatte, fern geblieben war. Man ist begierig, wie er sich zum Verhandlungsthema des dritten Sitzungstages, dem Koalitionsrechte der Arbeiter, stellen wird, gehörte doch zu dem von ihm vertretenen Arbeitersinn. Gesetzentwurf von 1890/91 auch der bekannte oder mehr berüchtigte Arbeiterturn-Paragraf. In die Referate über den ländlichen Personalkredit theilten sich Hofrath Dr. Decht-Mannheim, Landrath Dr. Seidel-Schmiegel und der jugendliche Dr. Thiel-Offenbach, der Generalsekretär der ländlichen Genossenschaften. Den Mitgliedern waren Arbeiten der Referenten über den ländlichen Personalkredit in Posen, Baden und Posen schon früher vorgegangen in den zwei Bänden Vereinschriften über den ländlichen Personalkredit. Dr. Decht, der die Debatte eröffnete, schildert die Uebelstände des unorganisirten wilden Personalkredits und das Verschwinden der Mißstände durch die Organisation des ländlichen Personalkredits. Er rühmt die Leistungen der nach den Vereinigten Staaten Schulze-Delitzsch's und Raiffeisen's gegründeten Kreditvereine. Als Ziel schwebt ihm die Zusammenfassung aller ländlichen Personalkreditgenossenschaften in einen einzigen einheitlichen Verband vor. Aus den vorliegenden Berichten gehe auch hervor, daß das Prinzip der Lokalisierung des Darlehenswesens unaufhaltsam Fortschritte macht. In einzelnen Theilen Deutschlands, namentlich in Ostpreußen, ist die Organisation des ländlichen Darlehenswesens bereits so weit vorgeschritten, daß es jedem Landwirth möglich ist, sich Kredit zu verschaffen, und daß diese Kassen für die meisten Mitglieder im Orte selbst oder in nächster Nähe liegen. Wenn auch manche ganz gewichtige Bedenken gegen die preussische Zentral-Genossenschaftskasse geltend gemacht worden sind, so treten sie doch in den Hintergrund angesichts des mächtigen Anstosses, den diese Kasse den ländlichen Darlehensklassen gegeben hat. Es ist eine Eigenart der ländlichen Bevölkerung, die, wie wir sehen, von den Agitatoren der Schulze-Delitzsch-Genossenschaften nicht gewürdigt worden ist, daß man Einrichtungen, die für die ländliche Bevölkerung bestimmt sind, ihr an Ort und Stelle entgegenbringt. Sie macht von anderen Einrichtungen keinen Gebrauch. Ebenso wie die Einrichtungen für geistige und sittliche Erhebung der ländlichen Bevölkerung in der Regel an Ort und Stelle entgegengedrückt werden, ebenso müssen auch wirtschaftliche Einrichtungen lokalisiert werden. Sie verwohnen auf dem Lande das Werk der Schule und müssen Ausdruck darin finden, daß jede Gemeinde, jedes Dorf eine Darlehensklasse besitzt, wobei im konkreten Falle nicht ausgeschlossen ist, daß diese Klasse durch eine geeignete Sparkasse ersetzt werden kann. In dem Prinzip der Lokalisierung wird es ermöglicht, über den Zweck der Verwendung gewünschter Darlehen sich zu orientiren. Es wird eine Kontrolle erleichtert und es ist ungewiss, daß sie auch angeht wird. Die Frage, ob die Darlehensklassen mit unbeschränkter Haftpflicht oder mit beschränkter Haftpflicht zu gründen seien, ist im Süden Deutschlands zu Gunsten der unbeschränkter Haftpflicht entschieden, doch ist zu wünschen, daß unter ganz besonderen Voraussetzungen auch die Gründung solcher Klassen mit beschränkter Haftpflicht als berechtigt anerkannt werde. Unabweisbar ist die Nothwendigkeit der Bilanzveröffentlichungen, thunlichst nach einem von den Verbandsektionen zu entwerfenden Schema. Am meisten nothwendig ist die Statistik der Raiffeisen-Vereine. Ich habe die Ueberzeugung, daß es sehr schon Kassen giebt, die die preussische Zentral-Genossenschaftskasse in Anspruch nehmen und den Prozentigen Kredit in Effekten anlegen. (Weiter.) Ich halte es auch für einen Fehler, daß Zentralkassen Depositionen, die ihnen auf 3, auf 5 monatige Kündigung gegeben werden sind, zur Beleihung und Amortisation auf längere Zeit verwenden. Mißbräuche und Mißstände treten bei solchen Reorganisationsen immer hervor, aber man darf daraus keine generellen Schlüsse ziehen. Ich glaube, daß die preussische Zentral-Genossenschaftskasse ihrerseits von Minderkränkheiten verschont bleibt, das wird sich immerhin einmal bei großen Geldkrisen zeigen müssen.

Die Debatte drehte sich zum Theil um den Jahreszinsentlang Streit, ob die Schulze-Delitzsch'schen oder die Raiffeisen'schen Genossenschaften besonderes Lob verdienen. Landrath Dr. Seidel tritt für Raiffeisen, Dr. Thiel stellte sich sympathischer zu den Genossenschaften Schulze-Delitzsch's, er kritisirte auch ziemlich scharf die preussische Zentral-Genossenschaftskasse. Der Anwalt der Schulze-Delitzsch'schen Genossenschaften, Dr. Crüger, hielt hierauf

eine lange Agitations- und Bertheidigungsbrede für seine Genossenschaften.

Nachdem noch mehrere Redner für und gegen Schulze und Raiffeisen ihre Sprüche geleistet und Direktor Heiligenstadt, Mitglied des Direktoriums der preussischen Zentral-Genossenschaftskasse, für diese eine lange eingeleitete hat, hielt Geheimrath Professor Wagner eine lange Rede über die Erfolge des Genossenschaftswesens. Redner schließt seine Ausführungen folgendermaßen:

Gerade hier am Rhein, in Köln, der großen katholischen Stadt, möchte ich meinen Hiepsell ausdrücken vor der Unwissenheit der katholischen Geistlichkeit auf diesem Gebiete. Die evangelischen Geistlichen sollten dieselben Dienste leisten, aber dann, wenn sie es thun, sollten sie nicht von oben herab korrigirt werden. (Beifall.) Noch eine Bemerkung für die jüngeren Herren. Sie sagen zum Theil: Es ist die Frage, ob wir in der Volkswirtschaft mit diesen schwächlichen Mitteln des Vereins für Sozialpolitik auskommen, ob Reformen anzureichen, ob nicht eine radikale Kur kommen muß. Haben wir aber hier nicht mit Reformen bedeutendes erreicht? Die Enquete hat hervorgehoben, daß der Wucher größtentheils ganz verschwunden ist, so im südlichen Rheinpreußen. Es wurde hervorgehoben, daß in einer Gegend fünf Wucherer fortgezogen sind, weil die Wirksamkeit der kleinen ländlichen Kreditvereine ihnen den Boden unter den Füßen entzog. So haben wir die Frage gelöst. Das kann niemand leugnen, sei er Christ oder Jude, daß an diesem Wucherreiben, gerade in Posen, vor allem Juden theilhaftig waren. Das hat gerade den Antisemitismus gefördert. Darüber ist kein Zweifel peccator intra muros et extra, es wird gewuchert von Juden und Christen. Ich glaube jedoch, daß zahlreiche eheliche Elemente der Juden erkennen mußten, daß die Organisation des ländlichen Kredit eine Lösung dieser Frage ist. (Beifall.) Der Redner schildert seine Ergebnisse auf dem volkswirtschaftlichen Kongreß 1890 in Köln und schließt mit den Worten: Es ist eine falsche Lehre, zu meinen, daß aus dem völlig freien Wucherlassen des Genußes das Wohl hervorgehe. Wir Deutsche, wir am linken Rheinufer, wo vor 90 Jahren französische Kolonnen erschienen, werden zu beurtheilen wissen, daß für uns Wohl und Wehe, Stärke und Macht das Zusammenwirken von Heer und Volk, Finanz- und Volkswirtschaft ist. Bei jeder großen wirtschaftlichen Frage werden wir darauf geföhrt: Erhaltung unserer wirtschaftlichen Kraft, unserer wirtschaftlichen Macht, indem wir die politischen Bedingungen unserer Heereskraft sichern. Ohne das kein Heil! (Beifall.)

An dieser Agitationsrede für unerlöste Flotten- und andere Pläne begeisterte sich selbstverständlich der Direktor im Landwirtschaftsministerium Geheimrath Thiel. Nachdem er diesen Geföhlen Ausdruck gegeben, nahm er die preussische Landwirtschafts-Verwaltung gegenüber dem Vorwurfe in Schutz, daß die Gewährung von Unterstühtungen an Kreditorganisationen zur Treibhaußscherei solcher Einrichtungen beitrage. Die Verwaltung zahle in volkswirtschaftlichen Interesse Subventionen an vorhandene Organisationen, und diese Subventionen würden früher noch Erhöhung erfahren. Die Verwaltung wehrt sich gegen alle derartigen Vorwürfe geföhrt.

Der Regierungsrath Daas-Offenbach hofft, daß das Ergebnis der Verhandlungen sein werde, daß das Kriegsgeld zwischen den Anhängern Raiffeisen's und Schulze-Delitzsch's begraben werde. Der Redner behandelt noch die Frage der Sparkassen und wendet sich dagegen, daß die Kreis-Sparkassen den persönlichen landwirtschaftlichen Kredit übernehmen sollen, weil es erseht ihnen bei der Gründung nicht als Aufgabe gestellt worden sei, und weil zweitens kein Bedürfnis dazu vorhanden sei.

Die Berichterstatter verzichten auf das Schlußwort.

Vorsitzender Geheimrath Anselm: Darüber herrscht heute kein Zweifel mehr, daß das Bedürfnis, das Gemeinwohl erfordert, daß solche Organisationen allgemein getroffen werden. Deswegen ist nicht gesagt, daß an jedem Orte eine Organisation gegründet werde, das ist mit Recht bestritten worden. Es ist aber unbestritten, daß allerorten für die Einwohner die Möglichkeit vorliegt, sich bei Kreditbedürfnissen den Kredit bei einer Stelle zu beschaffen, die gut geregelt ist. Der Mangel der Kreditverrichtung erschwert nicht nur den Fortschritt, er verhindert ihn geradezu, und erst bei Einrichtung von Kreditvermittlung ist wirklicher Fortschritt eingetreten. Die Frage, ob einem Landwirth zu viel oder zu wenig Kredit zur Verfügung steht, ist heute nicht mehr nöthig, sie war falsch gestellt. Die einzige Frage ist die: Wie ist der Kredit am besten zu beschaffen. Als eines der erfreulichsten Ergebnisse ist festzustellen, daß der heutige Tag beigetragen hat zu einer Annäherung der verschiedenen Ansichten und zu einer Annäherung und Anerkennung der verschiedenen Organisationen, die bisher thätig waren.

## Partei-Nachrichten.

Das Tableau der Anträge zum Parteitag, das im „Vorwärts“ vom 21. September veröffentlicht ist, enthält in Beziehung auf den Kreis Delitzsch-Bitterfeld im Antrag 46 eine Unrichtigkeit. Dieser Kreis hat sich zwar gegen die Theilnahme an den preussischen Landtagswahlen erklärt, jedoch für Aufhebung des Kölner Beschlusses, damit die einzelnen Genossen nicht gezwungen sind, wider ihre Ueberzeugung zu handeln. Fernsprechend ist im Antrag 46 Delitzsch-Bitterfeld zu streichen.

Eine Parteiverammlung in Danzau in Posen wählte als Delegirten zum Hamburger Parteitag den Genossen Feldmann in Langenbielan. Betreffs der Frage der Theilnahme an den preussischen Landtagswahlen gab die Verammlung ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß es ein Fehler wäre, wenn der Parteitag den Beschluß faßte, bei der Landtagswahl die Freisinnigen zu unterstützen, da Beweise in Menge dafür vorhanden wären, daß diese Partei, wo sie die Macht in Händen hat, ebenso reaktionär sei, wie die Konservativen und daß ihr jehiges Verhalten nur als Heuchelei bezeichnet werden müsse.

Ueber die Kreis-Partei-Versammlung in Solingen, die von der Schumacher'schen Richtung abgehalten wurde, ist nachzutragen, daß der Genosse Wilhelm Langenberg einstimmig als Delegirter zum Hamburger Parteitag gewählt wurde. Gegen die vollzogene Wahl von drei Delegirten der anderen Richtung, die ihre Vertretung in der „Vergischen Arbeiterstimme“ hat, wurde aus folgenden Gründen protestirt: „Laut Beschluß des Kölner Parteitages wird alljährlich ein Kreis-Vertrauensmann gewählt, der nur allein berechtigt ist, eine Kreis-Partei-Versammlung einzuberufen. Als solcher wurde im November vorigen Jahres von der Kreisversammlung, auf welcher auch die hiesige Opposition vertreten war, der Genosse Ernst Bergmann gewählt. Hiermit nicht zufrieden, hat die Opposition eine neue Kreisversammlung, auf unserer Seite aber nicht vertreten war und auch nicht vertreten sein konnte, weil wir nicht dazu eingeladen wurden, einzuberufen und Herrn Wilhelm Schnell als Gegen-Kreisvertrauensmann gewählt, welches doch unzulässig ein großer Verstoß gegen die Partei-Organisation war. Von diesem war denn auch die Verammlung vom 22. August einzuberufen worden, wo die vorgenannten Delegirten gewählt wurden. Aus diesen Gründen protestirt die Kreis-Partei-Versammlung ganz entschieden gegen die Anerkennung der gewählten Delegirten.“

Wir wollen gerne annehmen, daß diese Darstellung richtig ist; aber wenn der leidige Zwist im Solinger Kreise endlich begraben werden soll, dann muß man nicht die trennenden, sondern die einigenden Momente hervorheben. Wie viel Delegirte aus Solingen kommen und welche zugelassen werden sollen, darüber wird der Parteitag entscheiden und zwar niemandem zu lieb und niemandem zu leid. Möge man bis dahin das Ausführen der alten Streitpunkte unterlassen.

Herr Königberg i. Pr. ist als Delegirter zum Parteitag der Genosse Schnell gewählt.

Die westfälische Hochburg der Schwarzen, der Wahlkreis Münster-Coesfeld, wird diesmal auf dem Hamburger

Parteilage ebenfalls vertreten sein, und zwar durch den Genossen Peiko Groenewoldt.

In Hildesheim beschloß eine Parteiverammlung mit allen gegen 4 Stimmen, der Parteilage möge den Führer Beschlus aufgeben und den preussischen Parteigenossen die Beteiligung an den Landtagswahlen freigeben. Kompromisse seien zu vermeiden. Als Delegierter wurde Genosse Sverz, als Stellvertreter Genosse Klauß als Vize Delegierter gewählt.

Als Landtagskandidat für Mannheim wurde von einer Parteiverammlung einstimmig der Genosse Robert Kramer, Kassirer des Medizinerverbands, aufgestellt.

Wegen der geschäftlichen Schwierigkeiten, die der Umgang der Druckerei der „Volksstimme“ mit sich bringt, hat der Parteigenosse Dressbach auf sein Mandat zum Hamburger Parteilage verzichtet. An seiner Stelle ist Genosse Kramer gewählt.

**Volksrechtliches, Gerichtliches etc.**  
Das Reichsgericht hat sich auch in der wider den Genossen Stadthagen wegen Verleumdung aller Beamten, Richter u. s. w. Preussens anhängigen Strafsache Termin auf den 8. Oktober anberaumt. Bekanntlich war Stadthagen in erster Instanz zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden.

Wegen Verleumdung des Redakteurs Weiland vom „Wessener Kreisblatt“ war Genosse A. D. Thiele, Redakteur des „Volksblatts für Halle“, vom Schöffengericht zu 70 M. Geldstrafe oder 7 Tagen Haft verurteilt. Das Landgericht ermäßigte die Strafe auf 40 M. oder 4 Tage Haft. In der Begründung hieß es u. a., daß das erste Urteil um deswillen zu hoch erschienen sei, weil die Redakteure bei Angriffen es nicht so genau nehmen und nicht gleich dabei sind, Strafantrag zu stellen. Derselbe Parteigenosse wurde am Sonnabend vom Schöffengericht wegen Verleumdung des Direktors der Völberger Mühle, den er des Meineids bezichtigt haben soll, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

In Ascherleben wurde vorigen Sonntag eine öffentliche Versammlung, wo Redakteur Adler aus Halberstadt über den Werth der Sozialdemokratie für Mann und Weib sprechen sollte, von dem überwachenden Beamten aufgehalten, weil seinem Begehren, die Frauen zu entfernen, natürlich nicht entsprochen worden war. Wegen die Aufstörung wird Beschränkung in Ascherleben ist es den Frauen überhaupt nicht gestattet, an von Vertrauensleuten einberufenen Versammlungen theilzunehmen; dieselben werden als erweiterte Versammlungen des Wahlvereins angesehen.

Der Redakteur des „Süddeutschen Postillons“, Genosse E. Buchs in München, ist bekanntlich wegen Veröffentlichung eines Gedichtes über den Tod eines Hundes des Fürsten Bismarck, wodurch er großen Unfug begangen haben soll, vom Schöffengericht zu acht Tagen Haft verurteilt. Er legte gegen das Urteil Berufung ein. In der Verhandlung vor dem Landgericht erklärte der Vorsitzende, ihm persönlich sei das Gedicht wohl geschmacklos erschienen, doch habe er daran weder Anstoß noch Kernaß genommen. Der Verteidiger beantragte Freisprechung, der Staatsanwalt Verurteilung der Berufung. Das Urteil wird Freitag, den 1. Oktober, verkündet.

### Gewerkschaftliches.

#### Berlin und Umgebung.

Zum Formerkreis ist wesentlich neues nicht zu berichten. Für die Streikenden sind in verschiedenen Stadttheilen drei Kontroll-Bureaus errichtet, wo sie sich jeden Tag zu melden haben. Neue Aufsicherungen sind im Laufe des Sonnabends nicht mehr erfolgt. Verschiedene Maschinenfabriken dürften aber schon in der nächsten Woche gezwungen sein, Entlassungen von Schlossern, Drechern etc. vorzunehmen, da der Gehl zu Ende geht. Am Dienstag Abend finden bei Keller, Koppenstr. 29, und im Kolberger Salon, Kolbergerstraße, Versammlungen der streikenden Formier statt.

**Buchdrucker-Invaliden,** welche Mitglied der Berliner Buchdrucker-Zentralvereins sind, gewillt sind, gegen dieselbe ihre erworbenen Rechte zu verteidigen, wollen ihre Adresse an H. Seidel, Buchdrucker-Zentralvereins, S. IV, einreichen.

Die **Bandenführer der Maurer** beschloßen am Donnerstag, daß Baupersonen in Zukunft nicht mehr wegen Durchsicherung untergeordneter Forderungen verhaftet werden sollen. Es wurde für geboten erachtet, im allgemeinen nur nach eingehender Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse eine Sperre zu erklären. In letzter Zeit ist es vielfach vorgekommen, daß das Schoßkind der Unternehmer, der neugegründete Verein der Arbeitermaurer, den Streikenden in den Rücken gefallen ist und die Arbeit auf gesperrten Bauten übernommen hat. Bezüglich der Herabsetzung der Streikbeiträge wurde kein Beschluß gefaßt, die Mehrheit der amwesenden Deputierten war für Verbeibehaltung der bisherigen Beitragsleistung von 50 Pf. pro Woche.

**Achtung! Holzarbeiter Weiskens'!** Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, gleichviel welcher Branche er angehört, zu der am Montag bei Böhring, Langhausstr. 106, stattfindenden öffentlichen Versammlung zu erscheinen. Der Obmann der Kontrollkommission.

#### Deutsches Reich.

**Praktiken der Grundbesitzer.** Die von den Vergleuten in der am 19. September in Dortmund abgehaltenen Versammlung gemachten Angaben über das Verhalten ungarischer Vergleute, denen die Lage ihrer Kollegen überaus rosig geschildert wurde, werden durch folgendes Schreiben vollständig behätigt:  
Dortmund, den 28. Juli 1897.

An den Bergmann Herrn Johann Weber, Hainkirchen.

Sie haben ganz recht gehört, daß wir in Dortmund auf unseren beiden Schächten Kaiserstuhl I und Kaiserstuhl II noch sehr viele Vergleute gebrauchen können, sowohl Hauer, wie Leithauer und Schlepper. Vorkünftig würden wir sofort für 200 kräftige und fleißige Leute Verwendung haben und eurentlich am 15. September und 15. Oktober weiter unterbringen können. Diejenigen Ihrer Kameraden, welche schon seit längerer Zeit hier sind, verdienen viel Geld, weil wir mit den Leistungen recht zufrieden sind. Die Hauer, sowohl die Gesteinarbeiter, wie die Kohlenhauer, arbeiten sämtlich in Accord, eventuell Bedinge, so daß der Lohn sich ganz nach der Leistung richtet. Im vorigen Monat haben die sämtlichen hier vorhandenen 1000 Kohlenhauer im Durchschnitt 4 60 M. bei achtstündiger Arbeitszeit verdient, auf Gulden gerechnet 2 Gulden 70 Kreuzer. Ihre österreichischen Landsleute sind aber in ihrem Lohn noch etwas höher gekommen. Junge Schlepper, die noch nicht im Bedinge arbeiten, bekommen 1 Gulden 60 bis 70 Kreuzer und soweit sie drei Jahre im Bergwerk sind, kommen sie zu den Hauern im Bedinge und erhalten nur 30 Kreuzer weniger als diese. Die Einrichtungen für die Krankenlassen, Unfallversicherung und Knappschaftskasse sind hier sehr gut und die Pensionskasse viel reichhaltiger als in Oesterreich. Doch können in die erste Klasse nur solche Leute eintreten, die das 80. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Dortmund ist eine große Stadt mit 11 500 Einwohnern. Das Kollgeld, welches ein einzelner Mann für gute Verpflegung und Wohnung zu zahlen hat, beträgt 89 bis 45 M. im Monat. Da ein tüchtiger Hauer 100 bis 120 M. verdient, so bleibt genug für Frau und Kinder übrig, wenn die Familie auch noch einige Zeit in der alten Heimath bleibt. Eine Familienwohnung kostet je nach der Lage und ob mit oder ohne Stallung und Gartenland durchschnittlich 150-200 M. im Jahre. Es ist in den letzten Jahren soviel gebaut, daß Mangel an Wohnungen nicht vorhanden ist. Für die Unterkunft der einzelnen Leute würden wir Sorge tragen. Die Verheirateten können dann, wenn es ihnen hier gefällt, Wohnung aussuchen und die Familie nachkommen lassen.

Wenn junge Leute, die bei uns arbeiten, ihre Eltern mitbringen, auch wenn diese über 50 Jahre alt sind, so sollen auch diese beschäftigt werden. Einen Reiservorschuß für die ganze Reise zu gewähren, sind wir nicht in der Lage, aber wir sind bereit, allen Ankommenden die Kosten der ganzen Reise zu ersetzen, wenn sie 4 Monate hintereinander bei uns gearbeitet haben, und zwar in jedem Monat

ein Viertel. Außerdem würden wir für Wohnung und Verpflegung für je einen Monat guttun und die dafür nötigen Beträge erst an den Lohnzeiten, die stets auf den 1. und 20. eines Monats fallen, in Abzug bringen. Wollen Sie unter diesen Umständen die Reise hierher wagen, so sollen Sie und Ihre Kameraden uns willkommen sein.

Mit achtungsvollem Glückwunsch!  
Gewerkschaft der Zeche der Westfal.  
H. Hilb. Melchior.

Sind nun die Arbeiter nach den Kohlenrevieren gelockt, dann sehen sie, daß die Versprechungen über die Lohnhöhe nicht eingehalten werden und bei ihren großen Verpflichtungen, die sie durch die Kasse übernommen haben, gerathen sie in die bitterste Noth. Einige Zechen haben auch erklärt, daß sie ihren Agenten den Auftrag gegeben haben, den Arbeitern keine bestimmte Zusage über die Lohnhöhe zu machen. Der Brief beweist aber, daß solche Versprechungen wenn nicht direkt, in indirekter Form gemacht wurden, so daß man die Arbeiter absichtlich in dem Glauben hielt, sie würden diesen Verdienst erreichen.

Wie schlimm die Abhängigkeit ist, in die Freunde Vergleute sofort gebracht worden sind, ergibt sich noch besonders daraus, daß die Verwaltung ganze Familien (u. a. eine von acht Personen) in Gastwirtschaften untergebracht hat und ihnen nun die Kosten der Verpflegung, die den Lohnbetrag natürlich übersteigen, vom Lohne abziehen will. Wann sollen die Leute denn wieder einmal schuldenfrei dastehen? Herr Hilb theilt ferner mit, daß die Zeche sogar Nahrungsmittel für die Arbeiter besorgt; er sagt aber nicht, daß die gekauften Gegenstände Eigentum der Zeche bleiben. Will nun einer das Arbeitsverhältnis wechseln, etwa, weil ihm die Behandlung nicht paßt oder weil ihm der Lohn zu niedrig ist, so wird natürlich die Zeche sofort die Möbel und sonstigen Gegenstände einziehen und der Betroffene sitzt mit seinen Angehörigen zwischen den vier weißen Wänden. Möblierte Familienwohnungen giebt es in Dortmund nicht, so daß die Betroffenen wohl oder übel weiter arbeiten müssen, und wenn der Lohn auch noch so tief sinkt. Sie sind nicht bloß in Schuldnechtschaft, sondern auch in Arbeitsnechtschaft.

Der Streit der **Handschuhmacher** in Brandenburg wird nach Unvorsichtlicher Dauer noch immer nicht zum Abschluß gelangen. Die Fabrikanten beharren auf ihrem Standpunkt, unbedingte Unterwerfung der Arbeiter. Diefem Machtspruch werden sich die Arbeiter nicht fügen, vielmehr haben sie erklärt, den Ort zu verlassen, ehe sie die Bedingung eingehen. Die Fabrikanten lassen die Arbeit an anderen Orten anfertigen, da sie bisher nur zwei Arbeiter an stelle der Streikenden bekommen haben. Zu einem geringeren Preise erhalten sie die Arbeit auch hier nicht, aber der Hochmuthsdünkel verhindert sie, ihren Arbeitern dieselben Zugeständnisse zu machen.

Und dem schlechten **Bergweber.** Statt die ohne stichhaltigen Grund entlassenen 115 Arbeiter wieder zu beschäftigen, hat die Verwaltung der „Jenny-Dito-Grube“ wiederum 50 Arbeiter entlassen. Gerade in diesen Wochen beginnt wieder einmal das alte Spiel, daß zugleich über Arbeitermangel geklagt wird und große Arbeiterentlassungen stattfinden, ein Spiel, das nur erklärt wird durch die schwarzen Listen. Diese schwarzen Listen sind eine vorzügliche Illustration zu den Worten: „Wehe dem, der seinen Nächsten an der Arbeit hindert.“

Mehrere **Handschuhmacher** wurden von der Magdeburger Polizei am Freitag bei den leitenden Personen der Gewerkschaftsbewegung vorgekommen. Bei dem Holzarbeiter Bernstein wurden Sammellisten und das Einnahmeregister des Holzarbeiter beschlagnahmt. Angeblich ist die Hausfuchung in Verbindung zu bringen mit dem Geheimbundsprozess gegen die Harmonika-Arbeiter. Bei dem Metallarbeiter Gärtner wurde gleichfalls nach Listen gesucht, die Gärtner vom Metallarbeiter-Verein erhalten hatte. Gefunden wurde nichts. Und schließlich fand auch um 12 Uhr mittags in den Räumen der Redaktion und Expedition der „Volksstimme“ eine resultatlose Hausfuchung nach den Mannskleiden der von den Vertrauensleuten der verschiedenen Berufe ausgegebenen Quittungen statt. Ueber eine Reihe anderer Hausfuchungen liegen noch keine Meldungen vor und läßt sich deshalb das Ergebnis dieses groß angelegten Polizeiplanes noch nicht überblicken.

Auf dem **Kasernenbau Friedrichstadt** in Magdeburg legten 20 Maurer die Arbeit nieder, da sie an sie gestellten Anforderungen zu hohe und Mängel in sanitärer Hinsicht vorgefunden sind.

Die **Handschuhmacher** in Halberstadt haben ihren Ausstand mit Erfolg beendet.

Der **Maurerstreik** in Mülhhausen i. T. hatte gegen drei streikende Maurer die Einleitung eines Strafverfahrens zur Folge gehabt. Die Angeklagten sitzen, an einem Bau vorübergehend, den dort beschäftigten Polizei-Bühler die Worte „Sichselder“ und „Kollkopf“ zu und der Maurer B. hatte die Aenderung sollen lassen: „Die Sichselder schlagen wir noch alle aus der Stadt hinaus.“ Der Polizei hatte Strafantrag gestellt und verurtheilt das Gericht den Maurer B. zu vier Wochen Gefängnis wegen verächtlicher Nötigung, die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Der **Schuhmacherstreik** in München scheint einen für die Arbeiter annehmbareren Ausglick zu finden. Die Zahl der Streikenden ist auf 55 gesunken und hat einer der größeren Fabrikanten bereits erklärt, daß er den von den Arbeitern aufgestellten Lohnzitat bis auf einige Punkte anerkennen werde. Die übrigen Meister haben gleichfalls versprochen, daß sie sich diesem anschließen würden und dürfte somit hoffentlich eine Verständigung zu Stande kommen.

Zu der **Fahrrad-Fabrik von Osh** in Manheim haben die Schleifer einen Lohnabzug von 50-60 pCt. angekündigt erhalten. Eine sofort einberufene Werkstatt-Versammlung beschloß, daß die Schleifer sofort die Arbeit einstellen, wenn ihnen heute die alten Lohnsätze nicht bewilligt werden.

In der **Fahrrad-Fabrik von Prople** ist eine Einigung erzielt. Bei der Unterhandlung, der auch ein Mitglied des badischen Fabrikinspektors anwohnte, sind die Lohnbedingungen zurückgegeben, zugleich aber erklärt Herr Prople, daß er seine Velo-Fabrik nach Binau verlegen werde und zwar in aller nächster Zeit. So lange werde er die hohen Löhne in Manheim noch zahlen können.

#### Ausland.

Den **englischen Maschinenbauern** wurden vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Vereins des vorläufig 5000 M. überwiesen.

Die **Londoner Kellner-Vereinigung**, die auch durch einen Delegierten auf dem Trades-Union-Kongress vertreten war, hat ein Manifest erlassen, in welchem sie ihre Ziele kundgibt. Sie strebt eine Maximalarbeitszeit von 12 Stunden pro Tag an bei je einem freien Tag pro Woche. Der Lohn soll 80 Schilling betragen; Nebenarbeit ist besonders zu entlohnen und zwar vor Mitternacht mit 9 Pence (75 Pf.), nach Mitternacht mit 1 Schilling die Stunde.

### Soziales.

**Arbeiter-Risiko.** Auf der Zeche „Balfisch“ bei Witten an der Ruhr wurden am Freitag Morgen drei Vergleute durch niedergehenden Gestein verschüttet. Erst nach dreistündiger Arbeit wurden die Verunglückten aufgefunden. Ein Mann war bereits erstickt. Die beiden anderen wurden in das Diafonienhaus gebracht.

Zu **Leipzig** trat am Sonnabend in der Landes-Ausstellung die von 63 Delegirten besuchte Genossenschafts-Versammlung der Knappschafts-Berufsgenossenschaft unter dem Vorhise des Bergwerks-Krabler zusammen. Es wurden die laufenden Geschäfte erledigt, die nötigen Beschlüsse gefaßt und unter anderem beschlossen, die Zinsen dem Reservefonds nicht weiter zuzuschlagen. Ein Antrag auf besondere Vertretung des Kalifalz-Bergbaus im Genossenschafts-Vorstande wurde abgelehnt.

### Gerichts-Beitrag.

Zu dem zu **Brandenburg** verhandelten Prozess wegen der Tödtung des Lehrers Grätter, über den wir am Donnerstag berichteten, beantragte der Staatsanwalt gegen alle Angeklagten das Schuldig wegen Theilnahme an einer Schlägerei, wodurch der Tod eines Menschen verursacht worden ist, und wegen Landfriedensbruch unter Ausschluß mildernder Umstände, während die Vertheiliger für Freisprechung plaidirten. Die Geschworenen sprachen sämtliche Angeklagte schuldig, jedoch nur der gemeinschaftlichen, vorläufigen Körperverletzung und billigten den Gebrüder Lewandowski mildernde Umstände zu.

Der Gerichtshof erkannte gegen die Gebrüder Lewandowski auf je einen Monat, gegen Korynst auf 6 Monate und gegen Kessner, Matkowski und Grzewski auf je 8 Monate Gefängnis. Den Verurtheilten wurden 4 Monate auf die Untersuchungsfrist angerechnet. Alle wurden aus der Haft entlassen.

Die voraufgegangene Beweisaufnahme bot nicht viel des Interessanten, da es sich sehr bald herausstellte, daß mehr als ein gewöhnlicher Kaufhandel durch die Zeugnisaussagen nicht nachzuweisen war. Bemerkenswerth waren nur zwei Momente, nämlich die Vernehmung des Lokomotivführers Müller, da sie ein großes Licht auf unsere jetzt im Vordergrund des Interesses stehenden Eisenbahnzustände warf.

**Präs.: Wer war Zugführer? — Zeuge:** Ich. Ich war Lokomotivführer und Zugführer. — **Präs.:** Wie ist das möglich? Sie müssen doch als Zugführer den Zug kontrolliren. Wie ließ sich denn das vereinigen? Können Sie denn den Zug allein laufen lassen? — **Zeuge:** Nein. Ich steige auf, wenn ich kontrollirt habe. — **Präs.:** Wer besorgt denn die Maschine während der Zeit, wo Sie nicht oben sind? — **Zeuge:** Der Heizer. — **Präs.:** Und was machen die Schaffner im Zuge? — **Zeuge:** Es sind gar keine Schaffner im Zuge. Ich besorge die Schaffnerdienste mit. — **Präs.:** Also kein Zugführer, kein Schaffner, nichts, gar nichts, — das ist doch gar nicht möglich. Wenn Ihnen nun etwas paßt? — **Zeuge:** Dann hat der Heizer die Pflicht, den Zug zum Stillstand zu bringen und solange zu warten, bis Hilfe kommt. — **Präs.:** Also fahren kann der Heizer nicht? — **Zeuge:** Nein. — **Präs.:** Ist das nun immer so? Fahren Sie stets ohne Zugführer und Schaffner, auch wenn der Zug länger ist wie sonst? — **Zeuge:** Wenn er sehr lang ist, kommt noch jemand mit. — **Präs.:** Ich meine, daß es schon Zeit und Aufmerksamkeit erfordert, die Wägel im Zuge zu kontrolliren. Und eine solche kleine War auch nicht im Zuge? — **Zeuge:** Nein. Das heißt, sie ist da, aber außer Thätigkeit. — **Präs.:** Was machen denn nun die Leute da, wenn etwas paßt? — **Zeuge:** Schweigt.

Ein heiliges Intermezzo bot die Vernehmung oder vielmehr die Nichtvernehmung des Direktors der Schweizer Iron-Anstalt, des Sanitätsraths Brunau. Als dieser, der als Zeuge und Sachverständiger geladen war, aufgerufen wurde, geht dem Gerichtshof die Mitteilung zu, daß der Zeuge plötzlich erkrankt und in einem hiesigen Hotel untergebracht worden ist. Da der Kreisphysikus bestätigt, daß es dem Zeugen unmbglich ist, an Gerichtsstelle zu erscheinen, so beschließt der Gerichtshof die kommissarische Vernehmung und vertagt zu diesem Zwecke die Verhandlung. — Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird der Bericht der Kommission, welche die Vernehmung vorzunehmen hatte, verlesen. Danach konnte der Sachverständige und Zeuge lediglich seinen Namen angeben. Eine weitere Verhandlung war unmbglich, da er total betrunken war. Auf Antrag des Staatsanwalts wird der Herr Direktor in eine Geldstrafe von 200 M. genommen.

### Depeschen und letzte Nachrichten.

**Bln, 25. September. (W. S.)** Am heutigen letzten Tage des Kongresses für Sozialpolitik wurde das Vereins- und Koalitionsrecht der Arbeiter besprochen. Im Anschluß an seine Schrift führte Dr. Boring aus, die Koalitionsfreiheit sei in der Gerechtigkeit begründet, wenngleich er nicht damit sagen wolle, daß die unbeschränkte Koalitionsfreiheit in der Gerechtigkeit begründet sei. Allen Klassen der Arbeiter könne man die Koalitionsfreiheit nicht gewähren; ausgenommen seien die Schiffmannschaften. Desgleichen sei eine Beschränkung der Koalitionsfreiheit bei den Eisenbahn-Arbeitern am Plage. Bezüglich der ländlichen Arbeiter fragte der Referent, seiner Ueberzeugung nach sei es gerade im Interesse der östlichen preussischen Provinzen gelegen, daß das Verbot der Koalitionsfreiheit aufgehoben werde. Nebenher berührte auch die Behandlung des Streiks und des zu bestämpfenden Koalitionszwanges des Hamburger Ausstandes. Abschließend ging er auf das Vereins- und Versammlungsrecht über und kam zu dem Schluß, daß die Ansicht, auf der Grundlage eines modificirten preussischen Gesetzes zu einem Reichsgesetz zu gelangen, gering sei.

**Bln, 25. September. (W. T. W.)** Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik. Geheimrath Voening (Halle) sprach sich gegen die Theilnahme von Frauen und Minderjährigen an politischen Vereinen und Versammlungen aus. Professor Dr. Herzer-Karlruhe möchte vorläufig von einer Aenderung des Koalitionsrechtes absehen. Geheimrath v. Noltenburg tritt für die Trades-Unions ein und erklärt sich gegen die Wiedereinführung des Zunftwesens. Das Koalitionsrecht müsse freigegeben werden, wie es das Rechtsbewußtsein des Volkes verlange.

**Leipzig, 25. September. (W. S.)** Ein 63-jähriges Fräulein von hier wurde von Verwandten in Gemeinschaft mit einem Agenten gewaltiam aus ihrer Wohnung geschleppt und in der Richtung nach Wälheim a. d. M. entführt. Das Motiv soll in Geldangelegenheiten zu suchen sein. Die Nachbarn haben zwar die Hilferufe der Entführten gehört, sie wagten aber nicht, dazwischen zu treten. Die Staatsanwaltschaft hat die Verfolgung der betreffenden bereits in die Hand genommen.

**Wien, 25. September. (W. T. W.)** Das Abgeordnetenhauß ging zur Vornahme der Delegationswahlen über, nachdem der Abgeordnete Pöckler den Versuch gemacht hatte, die Tagesordnung dahin abzuändern, daß zunächst die Behandlung der Nothstandsverträge fortgesetzt werde, was der Präsident nicht erlaubte, als dem gefaßten Beschlusse des Hauses gegenüber unzulässig, ablehnte, wobei er mittheilte, daß laut einer Zusage des Ministerpräsidenten 8 Millionen zur Sanirung des Reichsanstandes votirt werden sollen.

**Wien, 25. September. (W. T. W.)** Abgeordnetenhauß. Die Delegationswahlen wurden ohne Anstöße vollzogen. — Die Regierung legte einen Gesetzentwurf vor, betreffend die Fortführung von 8 Millionen Gulden für die Sanirung des durch die Elementarereignisse des letzten Sommers hervorgerufenen Nothstandes. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag statt.

**Petersburg, 25. Sept. (Frankf. Jtg.)** „Nowosti“ zufolge ist der Sensationsprozess gegen die Sektrier in Teraspot, welche ihre Seltenheitslieber lebendig begraben haben, ernstlich niedergeschlagen worden. — Die Amerikaner erwarteten große Vortheile für ihre Industrie von der sibirischen Bahn und treffen schon jetzt Vorbereitungen zum Bau einer Bahn nach Wlaska (?) und über die Behring's-Insel nach der Küste von Kamtschatka (?). Mehrere amerikanische Kapitalisten bemühen sich zur Zeit um diese Konzeption, durch die es ermöglicht wird, von Petersburg nach New-York per Bahn zu reisen.

**Ranica, 25. September. (W. T. W.)** Die Aufständischen haben Estlan in der Nähe von Randia angegriffen. Der Kampf dauerte zwei Stunden. Das Niederbreiten der Obstkäme dauert fort.

**Sinla, 25. September. (W. T. W.)** Die britischen Behörden haben das den Engländern fremdliche Schreiben des Emirs von Afghanistan, in dem er vor der Theilnahme an Aufständen warnt, öffentlich bekannt gemacht.

Für die Opfer der Hochwasser-Katastrophen

Sind und ferner die folgenden Beiträge zugegangen: Durch Erbing für den verstorbenen Carl 2.—, Durch die Exp. der „Volkstimme“ in Magdeburg 44.21. Bei einer Festlichkeit...

Kommunales.

Die bereits mitgetheilte, sind in dem Ausschusse der Stadtverordneten-Versammlung zur Vorberatung der Magistratsvorlage zur Regelung der Gehaltsverhältnisse des Lehrpersonals...

Die Berliner Elektrizitätswerke, welche von der Großen Berliner Pferde-Eisenbahn-Aktiengesellschaft den Auftrag erhalten haben, die zur Speisung der demnächst elektrisch zu betrieblenden Straßenbahnlinie...

Die Subkommission zur Begutachtung des aufgestellten Planes zum vierten städtischen Krankenhaus hat nach mehreren Sitzungen in dieser Woche nunmehr den Plan mit einigen geringen Änderungen abgepruft.

Die Besteigung des Rathhausthurms wird mit Donnerstag den 30. September ex. für dieses Jahr eingestellt.

Tokales.

Die Freie Volkshöhle bringt heute, Sonntag Nachmittag um 8 Uhr im Friedrich Wilhelmstädtischen Theater für die III. Abtheilung (graue Karten) Münteberg's Hamburgisches Drama „Anstionen“ zur Aufführung.

Da der Vorstand nunmehr auch mit der Direktion des Lessing-Theaters vertragsmäßig abgeschlossen hat, die Vorstellungen also wie früher zum Theil im Lessing-Theater und zum Theil im Friedrich Wilhelmstädtischen Theater stattfinden...

Die Arbeiter-Bildungsschule hält heute Abend 7 Uhr in den Kaminhallen, Kommandantenstr. 20 (großer Saal), eine Versammlung ab, in der Dr. Gustav Henmann über „Die Ernährung des Menschen“ sprechen wird.

Die Freisprechung der Marie Werdes in dem gegen sie wegen Mordversuchs angestregten Prozeß hat bei ihrem Bekanntwerden zu später Abendstunde in Berlin allgemein befriedigt.

Wie fromme Denunzianten zeteren. Im „Volk“ steht zu lesen: Ueber den Nutzen der Gottlosigkeit — so lautet das Thema eines Vortrages, den Herr Waldemar Manasse heut auf den Lissafasseln anklündigt.

Hätte das „Volk“ doch auf einen feinen Eifer besessen, als der Freund des Herrn Söder, der frumbe Freiherr v. Hammerstein mit Flora Gass und anderen Dämonen teufelmechtelte.

Der seltene Fall, daß eine so bössartige Krankheit, wie die Pest des Byzantinismus auch einmal etwas gutes zu Tage fördert, scheint, wenn man einer Meldung der „Berliner Ztg.“ Glauben schenken darf, auf wunderliche Weise eingetreten zu sein.

Die ehrenwerthe „Staatsbürger-Zeitung“ bringt wieder einmal Mänberg'schichten, die vom sozialdemokratischen Terrorismus

handeln. Wie es mit der christlich-germanischen Wahrheitsliebe dieses Blattes bestellt ist, müge aus der Mittheilung entnommen werden, daß es das Gewerkschaftsblatt der Maurer, den „Grundstein“, als eine „im Geheimen gedruckte“ Zeitung bezeichnet...

Die gefrige Preziosa-Vorstellung im Louise-Theater erlitt durch ein Feuer, welches kurz nach 10 Uhr abends im Hause Mariannenstraße 81 zum Ausbruch kam, eine unliebsame Störung.

Bei der Eisenbahn-Direktion Berlin scheint jetzt endlich die Ueberzeugung plausibel zu sein, daß es angebracht sei, den mannsgefestigten Forderungen auf Verbesserung des Vorortverkehrs mehr als bisher Rechnung zu tragen.

Das Gerücht über Lohnabzüge, die bei der Packetsahrt-Gesellschaft beabsichtigt seien, soll keinen tatsächlichen Hintergrund haben. Wenigstens theilt der Leiter dieses Instituts, Major v. Lindheim, uns dies in einem Schreiben mit, in dem „auf Grund des § 11 des Preßgesetzes“ alles mögliche wie Kraut und Rüben durcheinander geworfen ist.

Für die im Jahre 1898 in Berlin abzuhaltende Turnlehrer-Prüfung ist Termin auf Donnerstag den 24. Februar 1898 und die folgenden Tage anberaumt worden.

Meditionen der in einem Lehramts stehenden Bewerber sind bei der vorgeesehenen Dienstbehörde spätestens bis zum 1. Januar 1898 anzubringen.

Akademische Sitten haben, wie das „Volk“ schreibt, auch in den Kreisen der Bohemanten Eingang gefunden. Die „Studierenden“ der Post- und Telegraphenschule kündigen ihren „Antitidkommerz“ an, zu dem auch die „Alten Herren“ pflichtschuldigst eingeladen werden.

Der Jgl. Kammerfänger Emil Göhe ist auf der Berliner Stadtbahn von einem Unfall infolgedessen betroffen worden, als ihm beim Zuschlagen einer Abtheilung mehrere Finger stark gequetscht wurden.

Feuerbericht. Zwei größere Schadensfeuer nahmen Sonnabend die Hilfe der Feuerwehr längere Zeit in Anspruch. Früh 4 Uhr wurde die nach Ritterstraße 12 alarmirt, da sich dort ein intensiver Brandgeruch bemerkbar machte.

sch nun einmal wieder, wie manche Leute in Feuergefahr von einer ungläublichen Kopslosigkeit befallen werden. Der an das brennende Ouergebäude anstoßende rechte Seitenflügel war nämlich beim Eintritte der Wehr noch nicht gefährdet, auch waren die Treppen noch rauchfrei, jedoch die Hausbewohner ungehinderten Abzug hatten.

Selbstmord eines Schülers. Bei der gestrigen Zensurenvertheilung im Gophien-Gymnasium in der Weinmeisterstraße ereignete sich ein trauriger Vorfall, der unter den Schülern nicht geringes Aufsehen erregte.

Der Moabiter Brandstifter. Wie wir gestern berichteten, ist einer der Brandstifter in der Person eines Knaben Namens Burtmeister ergriffen worden.

Von der Kriminalpolizei sind drei Bodenbriberinnen zur Haft gebracht, die seit Juni d. J. besonders Schuh- und Weiswaaeren-Geschäfte fortgesetzt bestohlen haben.

Ferner ist einer Dame am 23. d. M. nachmittags gegen 6 Uhr vor dem Schaufenster des Passage-Panoptikums ein längliches, rothledernes, fast neues Portemonaie mit 1 M. 53 Pf. gekohlen, welches dem Diebe abgenommen ist.

Die Meldung von der Ermittlung des Mörders der Hedwig Nitsche in Kottbus hat leider ihre Bestätigung nicht gefunden. Wie sich herausgestellt, war die Befuldigung, welche gegen einen Gefangenen des dortigen Zentralgefängnisses erhoben worden war, unbegründet.

Straßensperrung. Die Postjäger-Allee von der Charlottenburger Chaussee bis zur Tiergartenstraße wird behufs Neubeschichtung der Chausseebedecke vom 27. d. M. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Die Berliner Kunstausstellung wird definitiv am heutigen Sonntag, den 26. d. M., geschlossen. Das Doppelkonzert im Park beginnt um 4 Uhr nachmittags, das Ausstellungsgebäude bleibt an diesem Tage bis 9 Uhr abends geöffnet.

Aus den Nachbarorten.

Friedrichshagen. Wie unsere Leser bereits wissen, hatte der vorlehten Sitzung der Gemeinde-Vertreter ein Antrag des Gefangenwärter's Domann vorgelegen, in welchem derselbe bat, die ihm gewährte Entschädigung für Reinigung und Heizung der Gefängniszellen zu erhöhen.

Rummelsburg-Strasen. Die Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die für letzten Dienstag anberaumt gewesene Versammlung um 8 Uhr halber auf Dienstag, den 28. Sept., verlagert werden mußte,

dieselbe findet im selben Lokal, nämlich bei Wittler, Neue Brunn- Albrechtstraße, statt. Die Genossen werden ersucht, in Betracht des sehr zeitigen Tages, die Sozialreform im Klassenstaat, Prof. v. S. a. m. a. c. h. er, sich zahlreicher einzufinden, als dies in der letzten Versammlung der Fall war. Der Vorstand.

**Pantow-Niedererschhausen.** Den Genossen zur Nachricht, daß am Dienstag, den 28. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Stör, Pantow, Mühlenstraße, eine öffentliche Versammlung stattfindet. Wegen Besuch erwartet der Vertrauensmann.

**Die Spandauer Polizeibehörde und die Arbeiter.** In der Stadtvorordneten-Versammlung am 24. d. M. interpellirten die Genossen Schröder u. f. m. den Oberbürgermeister über die Verzögerungen in der Ausführung des Krankenhaus-Baues, auf welchem vor kurzem die Maurer und Bauarbeiter gestreikt haben. Genosse Schröder gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß die Stadtbehörde es ruhig gesehen lassen konnten, daß der so notwendig empfundene Bau eines Krankenhauses während mehrerer Wochen still liegen konnte, lediglich aus Rücksichtnahme für den Unternehmer Hoffmann, der mit seinen Maurern im Kampfe gelegen hätte. Sollte dem Unternehmer seitens des Magistrats eine Nachfrist bewilligt worden sein, so bedeute das eine schwere Schädigung der Arbeiterinteressen. Auch die Polizei — welche sehr häufig ohne begründete Veranlassung die Eskortierung der Streikposten vorgenommen hatte — habe sich bei dem Manifeststreik keine Verdienste erworben. Herr Oberbürgermeister Köhne entgegnete hierauf, daß es ihm vorkomme, als befände er sich in einer Volksversammlung, er begreife den hohen Ton der Entrüstung der Genossen Schröder nicht; er müsse den Vorwurf entschieden zurückweisen, daß die Polizei die Löhne der Arbeiter gedrückt habe. Stadtbaurath Paul theilt noch mit, daß der Krankenhaus-Bau planmäßig beendet sein werde.

Eine zweite Interpellation unserer Genossen beschäftigte sich mit den bevorstehenden Stadtvorordneten-Wahlen. Herr Oberbürgermeister Köhne erklärte hierzu, daß der Magistrat beschlossene habe, die diesjährige Wahl in 6 Lokalen je nach dem Anfangsbuchstaben des Wählers vornehmen und den Wahlakt schon um 6 Uhr — statt wie bisher um 8 Uhr — schließen zu lassen, da der Wahltag ein Sonnabend sei, und die Arbeiter sehr gut bis dahin ihr Wahlrecht ausüben könnten. Die Genossen Dusch und Schröder bekehrten den Herrn eines besseren. Genosse Schröder meinte, daß gerade der Sonnabend wegen der Lohnzahlungen der ungeeignete Tag sei, und daß er deshalb einen Sonntag vorschläge. Der Sechshundertwähler bedeutete für einen großen Theil der 9000 Wähler der dritten Abtheilung eine Wahlrechtsbeschneidung. Stadlv. Schob wies darauf hin, daß die Eintheilung nach Buchstaben sehr unglücklich gewählt sei. Schließlich wurde ein Antrag des Genossen Dusch angenommen, welcher sich für die Wahl in sechs Bezirken und Schluß des Wahlaktes um acht Uhr ausspricht. Die Arbeiterschaft Spandau wird die geeignete Haltung unserer Stadtväter gewiß zum Denken ermuntern.

## Theater.

**Friedrich Wilhelmstädtisches Theater.** Das Zeichen des Kreuzes. Schauspiel in 4 Akten (10 Bildern) nach dem Englischen des Wilson Barrett, übersetzt von Conrad Höring. Musik von Edward Jones. Die dramatische Literatur, die seit einer stattlichen Reihe von Jahren zu uns aus England herübergekommen ist, besteht, von einigen gleichfalls stark von Rittertum umgebenen Operetten abgesehen, fast ausschließlich aus Ausstattungsstücken von so großem Kaliber, daß man nicht weiß, ob sie nicht eher in den Parks als auf die weltbedeutenden Bretter gehören. Was an solcher Dabareie möglich ist, haben wir voriges Jahr im Olympia-Theater gesehen. Nun ist das Komische an dieser Kunstvorführung von Wägen, Büfen, Pferden und Kamelen, das man sie in irgend ein ethnologisches oder historisches Gewand kleidet und so dem gaffenden Zuschauer die Meinung beizubringen sucht, daß es sich wirklich um eine ernst zu nehmende Sache handle. Die neueste und zugleich wohl originellste Leistung auf dem Gebiete der Firktsdramatik ist das gestern im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater aufgeführte Schauspiel „Das Zeichen des Kreuzes“. Diesen „Drama“ liegt ebenfalls eine Absicht zu grunde, und zwar die, für das — Christenthum Propaganda zu machen. Aus voller Kraft arbeiten in dem Ausstattungstücke Dekorationsmaler, Maschinenmeister, Musiker, Ballettenseu und auch das dramatische Personal im engeren Sinne, um der verderbten Welt zu demonstrieren, was es doch für eine schöne Sache sei um den wahren Glauben und um die Befehrer, die im alten Rom für den Heiland in den Tod gegangen. Die Handlung geht nämlich unter dem Kaiser Nero vor sich, der ein gar positiver Mann ist. Er glaubt fest und steif nicht allein an sein Gottbegnadenthum, sondern ist auch von der Götlichkeit seiner eigenen begabtesten Person überzeugt und folgert aus diesen schätzenswerten Eigenschaften, daß er gleich Herrn v. Schirp alles machen kann. Er ist Dichter, Musiker, Maler, Schauspieler, Athlet und der Himmel weiß was sonst noch in höchster Potenz, und stülzt sich bei Vethätigung dieser Vorträge an keinerlei Schranken, an keine Verfassung gebunden. Solche Genialität zu verhöhnen, vermischt sich eine Rolle von Menschen, welche den Namen Christen sährt. Sie müssen auch schön dafür büßen. Wie sehen so nervenschütternd wie möglich die Durchpeinigung eines zwölfjährigen Staatsfeindes dargestellt und hören sein durchdringendes Geschrei von der Folterbank her. Wir beobachtet, wie sich die Umstürzler geschwindig versammeln, wie sie geradezu unerhörte Majestätsbeleidigungen ausstößen und bei diesem freulen Thun von der wachsamsten Polizei erstatet werden. Schließlich sehen wir, wie die Christen zwar ausgerottet werden, indem man sie einem Löwen vorwirft, der sich in eigener Person dem Publikum vorstellt, wie aber dennoch einer der Besten des Landes mit uns Verderben gezogen wird. Marcus nämlich, der Polizeiverwalter der Stadt Rom, verliert sich in die Christin Mercia, läßt sein ganzes Vacaual im Stiche und geht mit ihr in den Tod. Man stelle sich solche Ereignisse nur vor, wie sie did in Stile der Neu-Numminger Bilderbogen aufgetragen werden. Ein Dialog von solcher Anspruchslosigkeit auf höhere Bedeutung, daß der Text eines Operavarietats ihm gegenüber noch ein dramatisches Meisterwerk ist. Jeder Akt schließt aber als wirksame Gruppe mit Tantom und elektrischer Beleuchtung. Je weiter die Handlung vorschreitet, je effektvoller wird die Geschichte und je stärker auch der Beifall, in dem die andächtig lauschende Menge kundgibt, wie sie sich durch das Spektakelstück von der Bortrefflichkeit des Christenthums und von der Unaufrichtigkeit seiner heidnischen Freunde überzeugt hat. Wir müssen allerdings gestehen, daß wenn wir einmal die alte Welt verfallen sehen wollen, wir doch lieber in eine Offenbach'sche Operette gehen.

Das Schauspiel wurde in seiner Art sehr gut aufgeführt. Besonders Lob verdienen Fräulein Thourer, welche das Christinmädchen Mercia gab, Herr Wendt, der den Präfelten spielte, und Herr Max Samst, der einen betrunkenen Philosophen verkörperte. Nicht zu vergessen des Herrn Ottomeyer, der den Kaiser Nero sehr wirksam darstellte. An Dekorationen und Gruppierungen wurde vortreffliches geleistet.

Dem Budapester Poffen- und Operetten-Theater der Gebr. Anton und Donat Herzensid ist am Dienstag die Große Schauspiel-Konfession erteilt worden.

## Prozeß Gerdes.

Der Prozeß gegen die Pianistin Marie Gerdes hatte gestern ein zahlreiches Publikum in den Zuschauerraum des großen Schwurgerichtssaales in Ronbitz gelockt. Besonders stark vertreten ist das weibliche Geschlecht. Die an der ersten vord lautende Anklage richtet sich gegen die unverheiratete Marie Anna Gerdes, früher in der Winterfeldstraße wohnhaft gewesen, am 9. Juni 1872 zu Bremen geboren und unbestraft. Sie wird beschuldigt, am Abend des 1. Mai mit Vorsatz und Ueberlegung den Versuch gemacht zu haben, den

Einjährig-Freiwilligen Robert Reibenstein mittels eines Revolvers zu tödten.

Die Angeklagte, die bis zu ihrem 15. Lebensjahre in Bremen eine höhere Töchtertschule besuchte und sich dann dem Studium der Musik gewidmet hat, kam Ende 1887 zu ihrer weiteren Ausbildung nach Berlin. Hier trat sie bald mit einem Studenten, späteren Schriftsteller, in freundschaftlichen Verkehr, der nicht ohne Folgen blieb. Im Jahre 1893 wurde sie in Genuf von einem Mädchen entbunden. Dann kehrte sie wieder nach Berlin zurück und ertheilte in verschiedenen Familien Musikunterricht, so auch in der Familie des Kaufmanns Georg Reibenstein. Der 27jährige Sohn Robert Reibenstein, der seit dem 1. Oktober v. J. beim 3. Garde-Regiment seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger genügt, sand an der Musiklehrerin Gefallen und verliebte sich mit ihr im September 1895, obgleich ihm ihr Vorleben und ihr Verhältnis zu dem jungen Schriftsteller bekannt war. Sie forderte und erhielt von ihm ein Eheversprechen, ihre Abmachungen wurden aber vor dem Vater geheim gehalten. Als sie merkte, daß auch dieses Verhältnis nicht ohne Folgen blieb, theilte sie dies dem jungen R. mit und drängte ihn, sich seinem Vater zu offenbaren und mit ihr die Ehe einzugehen. Reibenstein erbat denn auch die Einwilligung des Vaters zu der Ehe, erhielt sie aber nicht. Es scheint so, als ob das Paar zuerst die Absicht gehabt hat, trotzdem die Ehe in schlichten, denn Reibenstein zog auf Wunsch der Angeklagten Erkundigungen über die Möglichkeit einer Eheschließung im Auslande ein. Um den Charakter der Angeklagten genau kennen zu lernen, erbat und erhielt er von ihr die Briefe, die ihr erster Liebhaber an sie geschrieben hatte, ebenso ihr Tagebuch, das sie seit dem Jahre 1888 führte. Schließlich gab er seine Absicht, sie zu heiraten auf, erwirkte aber von einem Oheim das Versprechen, daß für das zu erwartende Kind gesorgt werden sollte. Im September 1896 verzichtete er sich mit seinem Vater und theilte der Angeklagten seinen Entschluß mit, sie nicht zu heiraten. Die Zustimmung, seine Geliebte zu werden, wies sie von der Hand und äuperte mehrfach, daß sie sich das Leben nehmen wüßte, wenn er sie nicht heirathete. Dann kam es wieder zu einer Annäherung, beide verkehrten weiter mit einander, bis sich Reibenstein eine andere Frau anschaffte. Im Januar d. J. bat er die Angeklagte, ihn in seiner Wohnung nicht mehr zu besuchen und machte dabei die Ausrede, daß ihm solche Besuche in seiner militärischen Laufbahn unannehmlichkeiten bereiten könnten. Dies hielt ihn aber nicht ab, noch im Januar von ihr 25 M. zu leiden, die er anfangs Mai zurückgegeben hat. Der wahre Grund seines veränderten Verhaltens lag darin, daß er mit einer jungen Dame, Käthe v. J., ein Verhältnis angeknüpft und ihr die Ehe versprochen hatte. Das Bild dieser jungen Dame prangte in seinem Zimmer auf seinem Schreibtisch und deshalb durfte die Angeklagte nicht mehr in sein Zimmer kommen.

Am 12. Februar reiste sie zu ihrer Mutter nach Bremen, um dort ihre schwere Stunde zu überleben. Sie hatte Reibenstein Tag und Stunde ihrer Abreise angezeigt und ihm Stillsitzen gehofft, ihn auf dem Bahnhof zu sehen, diese Hoffnung hatte sich aber als trügerisch erwiesen. Am 16. März wurde sie in Bremen von einer Tochter entbunden und am 28. April kehrte sie nach Berlin zurück. Sie schrieb sofort an Reibenstein und bat ihn, sie baldmöglichst in ihrer Wohnung zu besuchen. Dieser Bitte hat er nicht entsprochen, sondern sich damit begnügt, ihr einen Brief zu schreiben, worin er sie aufforderte, am 2. Mai, 10 Uhr, auf den Remperplatz zu kommen. Dies sel der Angeklagten auf, und sie begab sich noch am 28. April, abends 9 Uhr, in seine Wohnung. Reibenstein ließ sie eine Weile warten, weil er erst das Bild seiner neuen Braut vom Tische entfernen mußte. In der Zwischenzeit hatte sie Gelegenheit, mit der Wirthin des R., einer Frau Simon, zu sprechen, und durch dieses Gespräch wurde ihre Vermuthung, daß Reibenstein eine andere Frau habe, für sie zur Gewißheit. Die Unterredung, die sie dann mit R. hatte, endete damit, daß ihm die Angeklagte den Verlobungsring vor die Füße warf und sich entfernte. Am folgenden Morgen nahm die Schwester der Angeklagten, Lina Gerdes, Veranlassung, mit Reibenstein zu sprechen und dabei soll er erklärt haben, daß von einem Bruche zwischen ihm und der Angeklagten keine Rede sei. Bald darauf kam die Angeklagte mit ihrer Schwester in die Wohnung des R., den sie aber nicht zu Hause traf. Bei dieser Gelegenheit erfuhr sie von der Wirthin, daß R. mit Frä. Käthe v. J. verlobt sei, daß diese ihn oft besuche, daß er ihr kurz vor der Verlobung ein großes Bouquet geschenkt habe, ihr Bild seinen Schreibtisch schmückte u. d. h. Auch hörte sie, daß die Karte, womit sie Zeit und Stunde ihrer Abreise nach Bremen mitgetheilt hatte, richtig in seine Hände gekommen, aber von ihm nicht weiter beachtet worden war. Die Schwestern gingen dann zu dem ihnen bekannten Schriftsteller Christian Morgenstern und theilten ihm das Gehörte mit. Dieser schrieb sofort an R. und bat um eine Unterredung, wobei er hinzusetzte, daß, wenn das Verhältnis gelöst sein sollte, er die Rechte des Kindes mit allen Mitteln verjachten werde. R. antwortete, daß er am 2. Mai zu der Unterredung bereit sei.

Inzwischen trat der Zwischenfall ein, der zur Erhebung dieser Anklage geführt hat. Am Abend des 1. Mai kaufte sich die Angeklagte in dem Gefengeschäft von Mebler u. Adoff in der Winterfeldstraße einen Revolver und sechs scharfe Patronen und ging mit ihrer Schwester wieder zu R.'s Wohnung. Er war nicht zu Hause, sie sagte aber der Wirthin, daß sie ihn erwarten wolle, weil sie sich notwendig mit ihm anzusprechen habe. Die Wirthin ließ die beiden Mädchen denn auch in das Zimmer, steckte die Lampe an und entfernte sich. Die Angeklagte schraubte die Lampe niedrig, damit R. bei seiner Heimkehr nicht gleich merken sollte, daß Besuchda sei. Die Angeklagte hatte den mit fünf scharfen Patronen geladenen Revolver bei sich; sie hielt ihn in der rechten Hand, bedeckte ihn aber mit einem Theile ihres Kleides. Um 11 1/2 Uhr kam R. nach Hause. Lina Gerdes begab sich, als sie die Hausthür öffnen hörte, nach vorheriger Beobachtung aus dem Zimmer in den hinteren Theil des Hausflures und als R. sein Zimmer betrat, sand er nur die Angeklagte vor. Was sich dort zwischen den beiden ereignet hat, soll nun durch die gerichtliche Verhandlung aufgeklärt werden. Fest steht, daß aus dem Revolver der Angeklagten ein Schuß losgegangen ist und daß, als darauf die Schwester und die Wirthin in das Zimmer eilten, sie den R. vor der Angeklagten liegend fanden. Diese war durch verschiedene Wunden, die R. mit seinem Seitengewehr gegen sie geführt hatte, verwundet. Lina Gerdes ging mit ihrem Schirm auf R. los, er schlug mit dem Säbel nach ihr, der Schlag traf aber nur den Hut. Noch in derselben Nacht erschien ein Kriminalschuttmann in der Wohnung des R. Ihm händigte Reibenstein den noch mit vier Patronen geladenen Revolver aus. Die Angeklagte wurde wegen der erlittenen Verwundungen nach der Charité gebracht und von dort am 14. Mai entlassen und in Untersuchungshaft gebracht.

Den Vorsitz des Schwurgerichts führt Landgerichtsrath Voßky, die Anklage vertritt Staatsanwalt Paschke, die Verteidigung führen die Rechtsanwälte P. Jones und Dr. Sello. Die Angeklagte ist eine kleine, schmächtige Figur, sie trägt einen Tituskopf, ihr Gesicht ist blaß, der Gesichtsausdruck aber ziemlich energisch. Unter den wenigen Zeugen, die geladen sind, befindet sich die Schwester der Angeklagten und der Einjährig-Freiwillige Reibenstein, der in der Uniform des 3. Garderegiments erschienen ist. Vor Eintritt in die Verhandlung beantragt der Staatsanwalt den Ausschluß der Öffentlichkeit. Der Vorsitzende erklärt, daß nach Mittheilung der Verteidiger die Sache so geführt werden sollte, daß ein Ausschluß der Öffentlichkeit sich umgehen lassen werde. Rechtsanwalt Jones bestätigt dies und erklärt, daß die etwa anstößigen Dinge, die berührt werden müssen, in einer Form vorgetragen werden sollen, daß sie keinen Anstoß erregen. Der Gerichtshof beschließt, vorläufig noch nicht die Öffentlichkeit anzuschließen.

Auf die allgemeine Frage des Vorsitzenden erklärte die Angeklagte, daß sie sich nicht schuldig fühle. Zu ihren Personalien bemerkte sie: Sie sei die Tochter eines Musikers in Bremen, der in ihrer frühen Jugend bereits gestorben sei. Sie habe sich nach Abschloßung des Schulunterrichts dem Studium der

Musik widmen wollen und sei dann nach Berlin übergegangen. Um hier die Hochschule zu besuchen. Hier in Berlin habe sie in Pension gelebt und zunächst sich sehr zurückgezogen verhalten. Dann sei sie in einen Kreis von Schriftstellern gelangt und habe dort viel verkehrt. — Präsi.: Es waren ja wohl besonders Schriftsteller der jüngeren Richtung, die für Frauenemanzipation re. eintraten? — Angekl.: Jawohl. Ich habe den Grundfächer gehuldigt, daß es für die Frau nicht angemessen sei, in eine feste Ehe zu treten, sondern der freien Liebe nachzugehen. — Präsi.: Sie haben in der Familie Reibenstein Musikunterricht erteilt und wohl auch dort verkehrt? — Angekl.: Ich habe den Kindern Unterricht erteilt und auch dem jungen Reibenstein. Ich war herzlich befreundet mit Frau Reibenstein. — Präsi.: Ich habe so den Eindruck, als ob Sie dem jungen Reibenstein geistig überlegen seien. Von welcher Seite ist denn das Verhältnis angegangen? — Angekl.: Von seiner Seite. — Präsi.: Nun erzählen Sie einmal, wie sich das Verhältnis gestaltet hat. — Angekl.: Der junge Reibenstein hat mir wiederholt erzählt, wie unglücklich er sich in seiner Familie und in seiner Stellung als Kaufmann fühlte und daß es sein sehnlichster Wunsch sei, sich schriftstellerisch zu betätigen. Er hatte sich schon vielfach dichterisch versucht und bat mich, ihn doch in literarische Kreise einzuführen. Das habe ich denn auch gethan. Am 5. September 1895 hat er mich gefragt, ob ich sein Weib werden wolle. Ich habe ihn auf Ehre und Gewissen gefragt, ob es sein Ernst sei und da er dies mit den glühendsten Worten versicherte, so ist es am 5. Septbr. zur Verlobung gekommen. Drei Tage später habe ich die Verlobung seiner Mutter erzählt. Ich bin bis dahin wie Kind im Reibenstein'schen Hause gewesen, namentlich hat mir Frau Reibenstein oft zärtliche Liebe bezeugt und mir gesagt, daß ich nächst ihren Verwandten ihr die allerliebste sei. — Präsi.: Eine Zwischenbemerkung: Hatte Reibenstein eine Ahnung von Ihrem früheren Verhältnis zu den jungen Schriftstellern? — Angekl.: Ja wohl. Ich habe ihm gesagt, daß ich Anhänger der freien Liebe gewesen sei und mit einem jungen Mann in Verkehr gekannt habe. — Präsi.: Was sagte nun Frau Reibenstein zu Ihrer Mittheilung? — Angekl.: Ich fragte die Frau R., ob sie mich als Schwiegertochter haben wolle. Da wurde Frau R. ganz außer sich, es kam zu einer heftigen Scene, sie warf mir Vertrauensbruch vor und machte dem Sohne heftige Vorwürfe. Ich sagte darauf dem jungen R., daß ich ihm sein Wort zurückgebe, daß er wollte er aber unter keinen Umständen. Es kam zu einer weiteren Aussprache zwischen uns und er blieb dabei, daß er mich wahrhaftig liebe und nicht ohne mich leben könne. Wir kamen dahin überein, daß wir uns vorläufig meiden wollten, bis aus uns etwas geworden sei. Ich stellte ihm vor, daß ich meinen früheren Verlobten schon oft sehr bedauert habe; zwei Jahre habe ich ihn beinahe gehungert und tausend Demüthigungen erlitten und daß ich fast süßsüßlich, sich nicht auch solchem Dasein anzusehen, sondern im Elternhause zu bleiben. Er sagte, er wolle sich fügen. Wie verkehrte aber weiter zusammen und auch mein Verkehr im Reibenstein'schen Hause dauerte vorläufig noch weiter fort. — Präsi.: Das ist etwas auffällig. Angekl.: Ich glaube, meine Pflicht gethan zu haben. Reibenstein suchte mich immer mit neuen Anliegen auf und ich war schwach genug, seinen Witten nachzugeben. Die Mutter merkte es schließlich und machte mir eines Tages heftige Vorwürfe, die ich schweigend ertragen mußte. Ich hatte das Wort von Reibenstein, daß er mich heirathen wolle, sobald er sein Jahr abgedient haben würde. — Präsi.: Sie sind mit ihm auch wiederholt auf Schriftstellerbällen gewesen? — Angekl.: Ja. — Präsi.: Er scheint etwas eifersüchtig gewesen zu sein? — Angekl.: Er fühlte wiederholt Eifersüchtlereien auf. — Präsi.: Aus seinen Briefen geht hervor, daß er Ihnen häufiger den Vorwurf machte, daß Sie zu vergnügungssüchtig seien u. d. h. — Angekl.: Diese Vorwürfe waren unberechtigt.

Die Angeklagte erzählt dann die Entwicklung der Dinge im allgemeinen so, wie eingangs angegeben. Reibenstein, der ihr gesagt, daß seine Mutter sie jetzt leidenschaftlich hoffe, habe ihr immer wieder die Versicherung gegeben, daß er nur mit ihr leben und sie heirathen wolle. Dann sei sein Verkehr mit ihr etwas weniger innig geworden. Als sie ihm verriet, daß sie sich Mutter fühle, habe er gesagt, daß das Kind auf jeden Fall sichergestellt werden würde. Dann sei der Augenblick gekommen, wo er ihr die Zustimmung machte, nicht seine Frau, sondern seine Geliebte zu werden. Dies habe sie so empfunden, daß sie ihm den Verlobungsring zurückschickte und nichts mehr von ihm wissen wollte. Er habe ihr den Ring jedoch wieder zugesandt und sich ihr weiter genähert. Als dann die Zeit kam, wo sie zu ihrer Mutter nach Bremen reiste, sei sie schon empört gewesen, daß Reibenstein nicht auf dem Bahnhofe war. Als sie mit ihrem Kinde nach Berlin zurückgekehrt war, merkte sie immer mehr, daß Reibenstein sich zurückziehen wolle und so habe sie sich endlich auf den Weg gemacht, um ihn aufzusuchen. Als dann die Wirthin ihr einen Zweifel darüber ließ, daß Reibenstein sich mit einem Fräulein von J., die er schon vor dem Verkehre mit ihr gekannt, verlobt habe, sei es ihr siederlich geworden und sie sei empört gewesen über die Schurkerei, deren Opfer sie geworden. Sie habe es nicht fassen können, daß ein Mensch, der ihr so oft seine Liebe gestanden und ihr oft die Versicherung gegeben, daß er elend zu grunde gehen müsse, weil er rückenmarksliegend sei, sich nun mit einer anderen verloben konnte. Sie erwähnt auch, daß sie nie von Reibenstein Geld oder werthvolle Geschenke erhalten habe, während sie ihm noch in letzter Zeit 25 M. habe leihen müssen. Die Angeklagte versichert, daß sie ihr Kind selbst genährt und sich nach den Erfordernissen, die ihr die Wirthin Frau Simon gemacht, in einer unendlichen Aufregung befunden habe. Sie giebt zu, daß sie sich schon früher einmal einen Revolver gekauft habe und zwar sei dies geschehen, als Reibenstein ihr zugemuthet habe, seine Geliebte zu werden. Als es ihr gelang, am 29. April Reibenstein zu sprechen, sei ihre Aufregung noch viel größer geworden. Er behandelte sie dabei sehr kühl und als sie das Wort fallen ließ, daß sie nun erst ihre Existenz wieder aufbauen müsse, habe er höhnisch gefragt, wie lange dies noch dauern könne. Sie habe darauf auf die Existenz des Kindes hingewiesen und ihn an seine Pflichten auf dieses erinnert. Da habe er geantwortet, daß er bis Oktober zahlungsunfähig sei. Als sie ihn an sein Versprechen erinnere, sie im Oktober zu heirathen, da sagte er: „Nein, das geht nicht!“

Die Angeklagte schildert mit großer Verehrsamkeit den Geisteszustand, worin sie sich befunden, als sie sich am 1. Mai den Revolver gekauft habe. Dem Verkäufer gegenüber habe sie sich allerdings äußerlich ruhig gezeigt, in ihrem Innern aber habe es gekostet. Was sie eigentlich mit dem Revolver gewollt, sei ihr ganz unklar, sie habe das unbestimmte Gefühl gehabt, daß sie sich eine solche Waffe kaufen und damit zu Reibenstein gehen müsse, um ihn zu fragen, was er eigentlich beabsichtige. Als sie mit ihrer Schwester am 1. Mai zu Reibenstein ging, habe diese nichts davon gewußt, daß sie den Revolver mit sich führte. Auch bei der dann folgenden Unterredung mit Reibenstein will sie nicht gewußt haben, was sie that, versichert aber, daß sie nicht die Absicht gehabt habe, auf ihn zu schießen. Sie behauptet, daß R. sie nach seiner Heimkehr sofort bemerkt und gefragt habe, was sie so spät nach wolle und welche Bedeutung der Revolver habe, den sie in der Hand trage. Sie habe darauf gefragt, ob es wahr sei, daß er sich mit Fräulein v. J. verlobt habe, er habe geantwortet: „Nun ja!“ Darauf habe er sich herumgedreht und eine für ihn bestimmte Postkarte gelesen. Sie sei darüber sehr empört gewesen und habe ihm entgegen gerufen: „So denkst Du also an Dein Ehrenwort und an Dein Kind? Soll ich ein eheloses Schust bist Du?“ Darauf habe er sein Seiten-gewehr gezogen und sei auf sie eingedrungen. Er habe immerfort auf sie losgeschlagen, so daß sie fünf Wunden an den Armen und an der Hand davongetragen habe. Da sei plötzlich der Revolver losgegangen; sie sei sich aber nicht bewußt, mit dem Finger das Schloß berührt zu haben.

Auf Befragen des Staatsanwalts erklärt sie, daß ihr nichts davon bekannt sei, daß ihr Vater am Delirium gestorben oder daß

Ihre Mutter wegen Kuppelei bestraft sei. Auf Ersuchen des Rechtsanwalts Jonas erzählt sie zwei Vorfälle, bei denen Reibenstein plötzlich, von Eifersucht geplogt, in unschöner Weise auf sie losgefahren sei. In dem einen Falle habe er sich auf offener Straße so gegen sie benommen, daß ein Passant ihm das Wort „Flegel“ zugerufen habe, in einem anderen Falle, im Thiergarten, habe er sich so aufschuldigend betragen, daß sie wirklich einen Wahnsinnsanfall befürchtet habe.

Zur Begutachtung des geistigen Zustandes, in dem sich die Angeklagte befand, und zur Erörterung der Frage, welchen Einfluß das Kindbett und das Stillen des Kindes auf ihren Geisteszustand ausgeübt haben kann, ist Professor Landau als Sachverständiger geladen. Da bei diesen Erörterungen Punkte berührt werden müssen, die die öffentliche Verhandlung nicht vertragen, so schloß der Gerichtshof auf Antrag des Staatsanwalts für diesen Theil der Verhandlungen die Oeffentlichkeit aus.

Die Vernehmung beginnt um 3/4 Uhr nachmittags mit der Vernehmung des einjährigen Reibenstein, wobei die Oeffentlichkeit ausgeschlossen wird.

Der Ausschluß der Oeffentlichkeit wird auch während des größten Theils der Vernehmung des Zeugen Robert Reibenstein aufrecht erhalten und erst als sich die Vernehmung dem kritischen Tage näherte, erhält das Publikum wieder Zutritt. — Präsi. (zum Zeugen): Als die Angeklagte mit ihrem Kinde aus Bremen wieder zurückkehrte, hat Sie Ihnen da nicht geschrieben und um eine Unterredung gebeten? — Zeuge: Ja. Ich hatte Sie nach dem Kemptnerplatz auf den 2. Mai vormittags 10 Uhr bestellt. — Präsi.: Wie will nicht scheinen, daß ein öffentlicher Platz der geeignete Ort zu einer solchen Aussprache sei. — Zeuge: Die Angeklagte ist am 28. April abends zu mir gekommen, um sich mit mir anzusprechen. Ich habe ihr darauf gesagt, daß ich sie schriftlich nach dem Kemptnerplatz bestellt habe. Daraus ist sie ohne weitere Bemerkung weggegangen. — Rechtsanwalt Jonas: Die Angeklagte behauptet, daß sie an jenem Abende folgendes Gespräch gehabt habe: Sie habe gefragt, ob es wahr sei, daß er sich mit einer anderen verlobt habe. Er habe es verneint. Sie habe weiter gefragt, ob zwischen Ihnen eine Veränderung vorgegangen sei. Wieder sei die Antwort Nein erfolgt. Dann habe die Angeklagte gefragt, ob er auch daran denke, unter welchen Bedingungen sie den Verlobungsring trage und ob sie ihn zurückgeben solle. Abermals sei eine verneinende Antwort erfolgt. Schließlich habe sie gefragt, ob er denn nicht das Kind einmal sehen wolle und warum denn ihr Bild, welches sonst auf dem Tische gestanden, nicht mehr da sei? Darauf sei die Ausrufe erfolgt, daß die Mutter Besuch von außerhalb gehabt und ihn ersucht habe und er deshalb das Bild wegzunehmen mußte. — Der Zeuge erklärt auf diesen Vorhalt, daß er sich auf die Einzelheiten der Unterredung nicht mehr besinnen könne. — Präsi.: Am nächsten Tage ist die Schwester der Angeklagten zu Ihnen gekommen und dieser haben Sie auf ihre Frage gesagt, daß von einem Bruche zwischen Ihnen und der Angeklagten keine Rede sei. Warum sagten Sie ihr denn solche Unwahrheit? — Zeuge: Weil ich ja am 2. Mai eine vollkommene Aussprache mit der Angeklagten in Rücksicht genommen hatte. — Präsi.: Wir kommen nun an den Sonnabend, 1. Mai, abends. — Zeuge: Ich kam etwa um 11/4 Uhr nach Hause und war erschlaft, in meinem Zimmer Licht zu finden. Ich sah Hrl. Gerdes mit einem erstickten und verbissenen Gesicht auf dem Sessel sitzen. Meiner Gewohnheit gemäß zog ich mein Seitengewehr aus dem Koppel und legte es auf den Tisch, damit ich es am nächsten Tage nicht vergäße (H. Währendem fragte ich Hrl. G., was sie so spät zu mir führte. Sie sagte, sie sei gekommen,

um mich zu fragen, ob es sich bewahrheitete, daß ich mich mit Fräulein v. Jengen verlobt habe. Unterdeffen trat ich an den Schreibtisch, um eine dort liegende Postkarte des Schriftstellers Christoph Morgenstern zu lesen. Daß sie einen Revolver bei sich führte, wußte ich damals nicht. Sie wiederholte ihre Frage nochmals, ich wurde darüber indignirt und sagte ganz kurz abweisend: „Na, mein Gott ja!“ Da griff sie plötzlich blitzschnell unter ihr Kleid und ich sah, daß sie einen Revolver unter die Brust hielt. Ich sagte: Was hast Du denn da, einen Revolver? Instinktiv griff ich zu meinem auf dem Tische liegenden Seitengewehr und schlug sie damit auf die Hand. — Präsi.: Wenn Sie so dicht vor ihr standen, so wäre es doch natürlicher, daß Sie sie mit der Hand zupackten, anstatt sich erst das Seitengewehr vom Tische zu holen? — Zeuge: Mit der Hand nach einem geladenen Revolver zu greifen ist doch nicht ungefährlich. Sie ließ den Revolver nicht los und so schlug ich zum zweiten Mal mit dem in der Scheide stekenden Seitengewehr zu. Sie unterstülte nun die etwas müde gewordene rechte Hand durch die linke, ich schlug zum dritten Male zu und nun brachte der Schuß. Da Hrl. Gerdes Miene machte, noch einmal zu schießen, so schlug ich blindlings zu und traf unglücklichweise ihre Stirn, so daß sie zusammenstürzte. — Präsi.: Ist das Losgehen des Schusses auf den eigenen Willen des Fräulein Gerdes zurück zu führen, oder hat Ihr Schlagen auf die Hand dazu mitgewirkt? — Zeuge: Es mag wohl sein, daß durch den Schlag, den ich ihr versetzte, der Revolver zum Entladen gekommen ist, es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß Fräulein Gerdes sehr aufgeregt war, als sie zu mir kam. — Der Zeuge erzählt weiter, daß dann auf Betreiben seiner Wirthsleute und des Fräulein Lina Gerdes die Polizei benachrichtigt worden sei, und betont, daß er sich in der Nothwehr befunden, als er zum Gebrauche seines Seitengewehres schritt. Ein Wort des Bedauerns habe die Angeklagte nach dem Vorfalle nicht gesprochen. Der Zeuge bleibt im Widerspruche mit der Angeklagten dabei, daß letztere nicht gestanden, sondern noch auf dem Sessel gesessen habe, als der Schuß, der dicht an seinem Ohr vorbeigegangen, losbrach. Er erklärt, daß bei dem letzten Schlage, den er gegen die Angeklagte geführt, zufällig die Scheide von dem Seitengewehr gefloßen sei, so daß der Schlag mit dem nackten Seitengewehr geführt sein müsse. Der Verteidiger betont, daß er dann die Scheide schon wieder aufgenommen haben müsse, als die Schwester der Angeklagten in das Zimmer drang. Auf weiteres Befragen der Verteidigung bleibt der Zeuge mit Bestimmtheit dabei, daß er nur vier Schläge geführt und davon nur zwei ohne Scheide geführt sein können. Weiter erklärt der Zeuge nochmals: Er habe in der langen Zeit, die seit dem Vorfalle vergangen, die Meinung gewonnen, daß die Angeklagte doch vielleicht nicht den Muth gehabt hätte, zu schießen, wenn nicht alles so plötzlich gekommen wäre. Sie habe nämlich schon öfter gedroht, sich und ihn zu erschließen, ohne diese Drohung wahr zu machen. — Als Zeugin ist durch den Staatsanwalt die Mutter der Zeugen, Frau Reibenstein, geladen worden. Sie sagt nichts wesentliches aus. Auch die Aussagen einer Reihe weiterer Zeugen sind nicht von Belang.

Daß die Angeklagte sich schon ein Jahr vorher in höchst exaltirter Stimmung befand, schließt die Verteidigung aus einer Stelle ihres Tagebuchs vom 24. Oktober 1892, welche folgendermaßen lautet: „O Gott, diese Verstimmungen sind schrecklich! Diese Angst! Wie soll es nur enden? Diese Schlawpheit, diese Müdigkeit! Diese Gleichgültigkeit gegen die Zukunft! Ich muß mich schämen.“

Auf Befragen des Verteidigers Rechtsanwalt Jonas bestätigt die Schwester der Angeklagten, daß die letztere in der Zeit vor dem angeblichen Mordtode wenig feste Nahrung zu sich genommen und zum Theil von starkem Kaffee gelebt habe. Dabei habe sie ausnahmsweise am Abende des verhängnisvollen Besuchs bei Reibenstein ein Glas Wein getrunken. — Oberarzt Dr. Vennedé hat die Angeklagte in der Charité behandelt. Etwa 8 Stunden nach ihrer Einlieferung hat der Sachverständige sie untersucht. Sie sei völlig klar und geistig normal und ruhig gewesen. Am linken Handgelenk habe sie nur leichte Abschürfungen und blaue Flecken gehabt, wogegen die Wunden an der Stirn scharfrandig und blutig gewesen. Die Heilung habe einen günstigen und regelrechten Verlauf genommen. Wie viele Schläge die Angeklagte erhalten, könne er nicht angeben, jedoch sei er nicht im Stande, die Behauptung Reibenstein's, daß er nur viermal zugeschlagen, zu widerlegen. Die Wunde an der Stirn rühre von einem Schlag mit der blanken Waffe her. Möglich sei es, daß der Hieb, der die Stirn traf, gleichzeitig den Finger der linken Hand verletzete. Die Frage, ob die Angeklagte sich am Abend des 1. Mai in einem Zustande befunden haben könne, wodurch ihre freie Willensbestimmung ausgeschlossen wurde, wird von dem Sachverständigen bejaht. Die Angeklagte sei eine höchst erregbare, psychisch nicht normale Person. Durch das Wochenbett sei die Reizung zu derartigen Ausschreitungen gesteigert, so daß sie bei der Begehung der That nicht zurechnungsfähig war. — Prof. Dr. Landau schließt sich diesem Gutachten an.

In späterer Abendsunde beginnen die Plaidoyers. Auf Antrag des Staatsanwalts wird zu den Schuldfragen die Unterfrage wegen Bedrohung gestellt.

Der Staatsanwalt beantragt mit Rücksicht auf die Gutachten der Sachverständigen die Freisprechung der Angeklagten, fährt aber den Geschworenen noch einmal den ganzen Gang der Ereignisse vor, da sie in ihrem Urtheile ganz selbständig seien. Für den jungen Reibenstein eine Lange einzulegen, erklärt sich der Staatsanwalt außer Stande. Ein Mann, der in der geschichteten Weise mit der Angeklagten ein Verhältniß angeknüpft, dieses trotz allem, was passiert war, aufrecht erhält und sich von der Angeklagten Geld borgt, obwohl er sich schon mit einer andern verlobt hat, könne nicht sehr hoch eingeschätzt werden.

Mit großer Wärme nehmen sich Rechtsanwalt Jonas und Rechtsanwalt Dr. Sello in ihren eindringlichen Plaidoyers ihrer Klientin an und führen den Geschworenen vor Augen, in welche bedauerliche Lage sie durch das Verhalten des Reibenstein gebracht worden sei.

Die Verteidiger beantragen Freisprechung. Die Geschworenen verneinen sämtliche Schuldfragen, worauf die Freisprechung der Angeklagten erfolgt.

**Briefkasten der Redaktion.**

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag und Sonnabend von 6 bis 7 1/2 Uhr statt!!!

Tagelöhner. Sie können dieselben bei jeder Bank anfragen. Gemeindefrage. Erstes Bataillon in Köslin, zweites Bataillon in Frankfurt a. O.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 26. September 1897. Ziemlich warm, vielfach heiter, zeitweise wolkig bei mäßigen südwestlichen Winden; keine oder unerhebliche Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

(Zahlstelle Berlin.)

Montag, den 27. September, abends 8 1/2 Uhr, im Vorstädtischen Kasino, Ackerstraße Nr. 111:

**Branchen-Versammlung der Modell- und Fabrikarbeiter.**

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Ingenieur Grempe. 2. Diskussion. 3. Wahl von Kommissionsmitgliedern. 4. Verhandlungsangelegenheiten.

Am Dienstag, den 28. September, abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c (gr. Saal):

**Branchen-Versammlung der Ladeneinrichtung.**

Tages-Ordnung:

Die gegenwärtige Lage in der Branche und wie verbessern wir dieselbe? Referent Kollege Stasche.

In dieser Versammlung sind die Kollegen von Krüger u. Goman, Beuthstraße 4, eingeladen. 293/14

Am Mittwoch, den 29. September, abends 8 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c:

**Branchen-Versammlung der Küchenmöbel-Tischler.**

Tages-Ordnung:

1. Besprechung der Mißstände in der Branche und wie beseitigen wir dieselben? 2. Verhandlungsangelegenheiten.

Es ist Pflicht eines jeden Küchenmöbel-Tischlers, in dieser Versammlung zu erscheinen.

**Branchen-Versammlungen der Musikinstrumenten-Arbeiter.**

Für die Werkstätten im Norden Berlins

am Montag, den 27. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Wernau, Schwedterstr. 23-24.

Mittwoch, den 29. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Cohn, Beuthstraße Nr. 20/22.

Tages-Ordnung:

1. Wissenschaftlicher Vortrag. 2. Branchenangelegenheiten.

Montag, den 27. September, abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Gold, Große Frankfurterstraße 133:

**Branchen-Versammlung der Kammmacher-Vereinsgenossen.**

Tages-Ordnung:

1. Die gegenwärtige Lage in der Branche und wie verbessern wir dieselbe? Referent Kollege Stasche. 2. Diskussion. 3. Neuwahl der Kommission. 4. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes.

Da in letzter Zeit der Besammlungsbesuch ein sehr schwacher war, erlauben wir die Kollegen, zahlreich zu erscheinen. Die Kollegen Grunert und Weltyhol sind ganz besonders eingeladen.

Die Ortsverwaltung.

**Bildungsverein „Mehr Licht“**

Donnerstag, den 26. September, mittags 1/2 Uhr:

Bejuch des Minjens für Naturkunde, Invalidenstr. 42/44,

unter Führung des Herrn Dr. Joël. Treffpunkt vor dem Museum.

Abends 6 1/2 Uhr, Alexanderstr. 27c (großer Saal):

**Versammlung.**

Tages-Ordnung:

Vortrag von Herrn Dr. Joël über: „Aus der Steuergeschichte“. — Diskussion. 67/8

Kochens: Gemüthliches Beisammensein und Tanz. Gäste sind zu allen Veranstaltungen des Vereins herzlich willkommen.

**Wäschebranche!**

Dienstag, den 28. September, abends 8 1/2 Uhr, in Schul's Festsälen, Neue Königstraße 7:

**Große öffentliche Versammlung der Arbeiter u. Arbeiterinnen der Wäschebranche.**

Tages-Ordnung:

1. Arbeiter- und Arbeiterinnenversammlung und die Arbeiterschwärzer-Konferenz in Zürich. 2. Diskussion. 3. Bericht der Delegirten zur Gewerkschaftskommission und Neuwahl derselben. 4. Verschiedenes. 25/12

Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Einberufer.

**Achtung!**

Parteiengenossen und -Genossinnen des 2. Wahlkreises.

Sonntag, den 26. September 1897, abends 6 1/2 Uhr, bei Zabell, Lindenstraße 106:

**Versammlung.**

Tages-Ordnung:

Vortrag des Schriftstellers Herrn Schütte über: Robespierre. Nach dem Vortrag: Gemüthliches Beisammensein und Tanz.

Eintritt 10 Pf. Um zahlreiches Besuche bitten. Die Vertrauensperson.

**Arbeiter-Bildungsschule.**

Sonntag, den 26. September 1897, abends 6 1/2 Uhr, in den Armnhallen, Kommandantenstr. 20:

**Gr. Versammlung.**

Tages-Ordnung:

Vortrag des Genossen Dr. Gustav Heymann über: Die Ernährung des Menschen. 6/8

Nach dem Vortrag:

Gemüthliches Beisammensein und Tanz. Garderobe 10 Pf. höflichst eingeladen und erwartet zahlreichen Besuch. Der Vorstand.

**Freie Kranken- und Begräbniß-Kasse der Schinmachers.**

Montag, den 27. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Wilke, Androsstraße 26:

**Öffentliche Versammlung.**

Tages-Ordnung:

1. Die Nothwendigkeit der freien Hilfskassen für die Fabrikarbeiter, sowie für die selbständigen Zimmermacher. Ref.: Kollege J. Ege. 2. Verschiedenes. 3. Fabrikarbeiterkassen, sowie die in der Handindustrie beschäftigten Kollegen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. 88/36

**Zimmerer.**

Zentral-Krankenkasse d. Zimmerer (Zentrale V.).

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das III. Quartal mit dem 26. September abgelaufen ist und der neu gewählte Kassirer August Bachmann, Wohnung: Eisenbahnstr. 35, vom Montag, den 27. September an kassirt.

Der Vorstand. J. H. August Gruse, Vornimstr. 41a. 259/15

**Himmelsburg-Stralau.**

Dienstag, den 28. September 1897, abends 8 1/2 Uhr, bei Gittler, Neue Prinz Albersstrasse (Kiez):

**Versammlung des sozialdemokratischen Vereins.**

Tages-Ordnung:

1. Die Sozialreform im Klassenstaat. Ref. Genosse P. Samacher. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste willkommen. Auf zahlreiches Besuche rechnet. Der Vorstand. 8/9

**Musik**

zu allen Privat- und Vereins-Gesellschaften vom Klavier bis zum größten Orchester. Prompte Ausführung. Bestellungen werden täglich mündlich von 10 1/2-1 Uhr sowie schriftlich und per Telephon entgegengenommen.

Restaurant Schiller, Rosenhallerstr. 58, Telephon-Ami III, 1296.

Fr. Vereinigung der Jüdisch-Versammler Berlins und Umgebend.

**Holzarbeiter!**

**Öffentliche Versammlungen der Bantischler**

Montag, 27. September, abends 8 Uhr:

Berlin: Englischer Garten, Alexanderstraße 27c.

Weißensee: Im Lokal des Herrn Halling, Langhandstr. 106.

Friedrichshagen, Adlershof und Köpenick: Schönereinderstr. 5 bei Schulz.

Rixdorf: Bergstraße 147 bei Gröpler.

Charlottenburg: Widmarstraße 74 bei Leder.

Gr.-Ziethenfeld und Steglitz: Reissauer. Zum schwarzen Adler bei Dieke.

Schöneberg: Grunewaldstraße bei Obst.

Tages-Ordnung: Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Bantischlerei. Referenten: Ahrens, Bleck, Klüger, Kuschke, Maass, Millarg, Zasko.

Jeder Bantischler ist im eigenen Interesse verpflichtet, in einer dieser Versammlungen zu erscheinen. 293/10 Der Einberufer.

**Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verw. Berufsgruppen.**

(Zahlstelle Berlin.) Dienstag, den 28. September 1897, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal Trebbenerstraße Nr. 45:

**Mitglieder-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Bericht der Delegirten vom Verbandstag in Pforzheim. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ergeht die Ortsverwaltung.

Sonntag, den 24. Oktober, findet eine Matinee im „Königstempel-Saal“, statt. Bilets sind in der Versammlung sowie beim Komitee zu haben.

**Korbmacher-Verband**

Berlin und Umgegend. Sonnabend, den 2. Oktober, in Cohn's Festsälen, Beuthstraße 20: 293/12

**2. Stiftungsfest**

unter Mitwirkung des Gefangenenvereins Fortschritt (Mitglied des K.-S.-V.) Anfang 8 Uhr. Bilets sind bei sämtlichen Vertrauensleuten und im Arbeitsnachweis, Kommandantenstr. 58, zu haben. Das Comité.

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.**

Compl. Wohnungs-Einrichtungen. Franz Tutzauer, Berlin SW., Blücherstr. 14. Tischlermeister, 23592\*

Betten, Portiören, Gardinen, Gangbares Materialwaaren-Geschäft zu verl. Adalbertstr. 69. 18746

Regulatoren, Kleiderstift, Oeverngl., Kanarienhähner, Vorkücher, vert. Joachim, Gefrorenstr. 46. 771



### Arbeiter-Proporz und Bourgeois-Proporz.

Von einem Schweizer, Karl Wärtli von Zürich.

(Die Frage, welche der Altmeister der schweizerischen Demokratie und der europäischen Sozialdemokratie, unser braver Karl Wärtli, der seit fast zwei Menschenaltern im Vorkampfe steht, in den nachstehenden zwei Artikeln behandelt, ist für die Bewirklichung und Anwendung der demokratischen Grundzüge und für die praktische Gestaltung demokratischer, und natürlich auch sozialdemokratischer Organisationen von höchstem Interesse. Und Freund Wärtli, der in der Schweiz Gelegenheit hatte, sein organisatorisches Genie zu betätigen, ist in der Frage, die er hier für den „Vorwärts“ behandelt, ohne Zweifel die oberste Autorität. Die beiden Artikel sind um so zeitgemäßer, da das Proportional-System, wie auch die Anträge zum Parteienlag zeigen, unsere Parteigenossen lebhaft beschäftigt. V. d. V.)

#### I.

Vor 30 Jahren brach im Kanton Zürich eine Volksbewegung aus, eine friedliche Revolution, wie ich sie mir für Deutschland wünschte, die das alte Repräsentativ-System in die Erde stellte und dafür den Sieg in die Verfassung aufnahm: „Das Volk übt die gesetzgebende Gewalt unter Mitwirkung des Kantonsrates aus.“

Initiative und Referendum sind die beiden Volksrechte, mit denen das Volk die direkte Gesetzgebung ausüben kann. Die Initiative, deutsch: das Vorschlagsrecht des Volkes, tritt in Zürich ein, wenn 5000 Unterschriften von circa 95 000 Stimmberechtigten das Begehren nach Erlaß, Aufhebung oder Abänderung eines Gesetzes, sei es in der Form der einfachen Anträge oder des ausgearbeiteten Entwurfs, stellen.

Im Kanton Zürich hat also der zwanzigste Teil des stimmberechtigten Volkes das Recht, Gesetze vorzuschlagen, die der Volksabstimmung unterbreitet werden müssen. An dieser Volksinitiative darf der Kantonsrat nichts, kein Jota ändern; sie muß tale quale, so wie sie abgefaßt ist, vor Volk kommen, das darüber in g-odo, als Ganzes, mit Ja oder Nein abzustimmen hat. Amendements, Abänderungen anzubringen, ist bei Volksinitiativen nicht gestattet, dagegen hat der Kantonsrat das Recht, einen Gegen-vorschlag zu machen. Das Volk hat dann zwischen beiden Vorschlägen zu entscheiden, und es kommt mitunter vor, daß sich das Volk für den Vorschlag des Kantonsrates entscheidet. Selbstverständlich hat das Volk schon längst im Bund, in den Kantonen, Bezirken und Gemeinden das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht vom zurückgelegten zwanzigsten Altersjahr.

Das Referendum, deutsch die Volksabstimmung, die jeweils im Frühjahr und im Herbst stattfindet, hat über die Gesetzesvorlagen des Kantonsrates sowie über allfällige Volksinitiativen mit Ja und Nein zu entscheiden. Der Kantonsrat ist nicht befugt, Gesetze oder Beschlüsse vor der Volksabstimmung provisorisch in Kraft zu setzen.

Diese Institutionen haben in der Schweiz im Bund und in den Kantonen allgemeinen Anklang gefunden, so daß das alte Repräsentativ-System nur noch im päpstlichen Kanton Freiburg zu recht besteht. Aber auch im Ausland, so z. B. in Belgien und Nordamerika, haben diese beiden Volksrechte lebhaften Anklang gefunden, besonders aber bei den Sozialdemokraten aller Länder, so daß es die schweizerische Delegation schon wegen durfte, auf dem internationalen sozialdemokratischen Arbeiterkongress in Zürich 1893 den Antrag zu stellen, das Dreigestirn: Initiative, Referendum und Proporz in das internationale Programm aufzunehmen, denn es entspricht den beiden Volksrechten, daß auch die Verwaltungs- und Gerichtsbehörden, sowie die Vertretungskörper (Parlamente, Räte) durch das Volk direkt und nach Proportional-Wahlssystem gewählt werden.

Der Antrag der Schweizer wurde günstig aufgenommen. Der Berichterstatter, der Belgier Vanderweide, sagte unter anderem, Seite 42 des Protokolls:

„... Um die Gesetzgebungsmaschine möglichst in Uebereinstimmung mit dem Willen und den Bedürfnissen des Volkes zu bringen, um den Widerpruch zwischen dem Willen des Volkes und den Beschlüssen der Parlamente zu beseitigen, um den jungen Brüdern der Volkssouveränität zu stärken, sind wir in der Kommission übereingekommen, die Einführung der direkten Gesetzgebung, d. h. das Recht des Volkes, Gesetze vorzuschlagen (Initiative) und über Gesetze abzustimmen (Referendum), anzustreben. Wir haben es ja erst vor kurzem in Deutschland gesehen, wie die Parlamente den Willen des Volkes fälschen und zwar erst leztlich (1893) bei den Wahlen. Das Volk erklärte sich gegen die Militärvorlage, das vom Volke gewählte Parlament aber nahm sie trotzdem mit Mehrheit an. Durch Einführung von Referendum und Volksinitiative wäre ein solches Vorkommnis gänzlich unmöglich gemacht. ... Es wurde dann weiter noch Nachdruck auf das Proportional-Wahlssystem gelegt, welches verhindern soll, daß die Minoritäten verewaltigt werden.“

Die von der Kommission vorgelegte Resolution lautet:

1. In Erwägung, daß die politische Aktion nur ein Mittel zur Erlangung der ökonomischen Emanzipation des Proletariats ist ...

2. In Erwägung, daß in der heutigen Gesellschaft die Vertretungskörper das Denken und Fördern der von ihnen vertretenen nicht genau widerspiegeln, und in fernerer Erwägung, daß die jetzt in den meisten Ländern herrschenden Wahlkreissysteme mit Majoritätswahlen geeignet sind, diese Disharmonie zwischen dem Willen des Volkes und den Abstimmungen seiner Vertreter noch zu verstärken, erklärt sich der Kongress zur vollen Bewirklichung der Volkssouveränität neben dem Vertretungssystem für das Gesetzesvorschlags- und Befähigungsgesetz (Initiative und Referendum), sowie für das Proportional-Wahlssystem.“

Bei der Abstimmung erklärten sich 18 Nationen für die Kommissions-Resolution, Holland enthielt sich. Die Abstimmung wurde mit großem Jubel aufgenommen.

Initiative und Referendum, wie sie in der Schweiz, besonders im Kanton Zürich seit 30 Jahren praktisch geübt werden, können, obwohl immerhin noch Verbesserungsbedürftig, doch so ziemlich als Muster empfohlen werden. Das kann man nun leider von dem Dritten im Bunde, vom Schweizer-Proporz, der von in die Minderheit gekommenen konservativen Proporzfreunden des Reichslandes\*) ausgebracht worden ist, nicht sagen. Diese verschiedenen kantonalen Proporz-Systeme sind sämtlich auf falscher Grundlage aufgebaut, sind daher alle mehr oder weniger Mißgebungen, aber trotz aller Mängel wurden sie von dem nach einem gerechteren Wahlssystem dräuenden Volke angenommen. Der Proporz ist Gesetz im italienischen Kanton Tessin seit 1890, in den welschen Kantonen Neuchâtel (1892), Gené (1892), Freiburg (Gemeinde-Proporz, 1894), und in den deutschen Kantonen Zug (1894), Solothurn (1895), Bundesstadt Bern (1896), und erst jüngst in Baselstadt wurde er im Prinzip beschlossen (1897). Kurioserweise äßen die deutschschweizerischen Proporzfanatiker die welschschweizerischen in allem getreulich nach, als ob sie keinen eigenen Werkstand hätten.

In all' diesen Kantonen und Städten wird das gute Proporz-Prinzip durch ein schlechtes Wahlverfahren, durch das dem Majorz entsetzte Listensystem verunstaltet und darf daher keineswegs, wie Initiative und Referendum, dem Auslande als Muster anempfohlen werden. Aber dieser Schweizer Bourgeois-

\*) In der Schweiz sagt man allgemein Proporz für die langen Worte Proportionalismus, Proportional-Vertretung, Proportional-Wahlssystem, und für Majoritäts-Wahlssystem gebraucht man das abgekürzte Wort Majorz.

\*\*) Der welschen (französischen und italienischen) Schweiz.

Proporz, der das Kopf beim Schwanz aufgezäumt hat, wird bereits in Deutschland, so in Württemberg und Baden, auch da und dort als Gemeinde- und Städte-Proporz (Municipal-Proporz) bezeichnet, ja sogar von den nordamerikanischen Bourgeois des „Proportional-Vertrags-Verbandes“ (The American Proportional Representation League) als nachahmungswürdig empfohlen, und das bisher hochgehalten englische System des Einer-Stimmrechts (the single transferable vote) bei Seite geschoben. Die nordamerikanischen Arbeiterverbände halten freilich streng fest an diesem, so vor allen the Mechanics Institute in San Francisco und das dortige Journal „Hope and Home“; die Bezeichnung „Arbeiter-Proporz“ paßt also drüber wie haben.

Es ist daher wohl nicht außer Begeß, wieder einmal vom Proporz zu reden, und da ich in meinem 75. Lebensjahre sehe, so preßst es mir, für den Proporz zu wirken; ich muß es thun, die weil es für mich noch Tag ist. So habe ich denn auch in einer englisch abgefaßten Zufschrift an eine am 27. August 1895 abgehaltene Konferenz in Saratoga, Staat New York, diesen nordamerikanischen Proportionalisten klar zu machen versucht (meine Zufschrift wurde in der nordamerikanischen Proportional Representation Review, September 1895 abgedruckt), daß das Einer-Stimmrecht beim Proporz der wahre Jakob sei, und sie vor dem schweizerischen Proporz mit seiner falschen Grundlage, dem Listensystem, eindringlich gewarnt; „hat aber alles nix g'nuht.“ Sogar der in der Proporzwelt allverehrte Professor Ernst Naville von Gené, der scheint es, auch nicht sehr erbauet ist von der Art und Weise, wie der Proporz in seiner Heimat gehandhabt wird, sagt wörtlich in seinem Briefe an die Saratoga-Konferenz: „... in der Schweiz dürfte den bestehenden Wahlgewohnheiten nicht zuviel zugemutet werden. Damit meine ich aber nicht etwa, daß die Schweizer Proporzreformer alle das Listensystem oder Listenkonzurrenz-System als das beste in der Theorie halten. Ich, für mich, würde die Methode des Engländers Thomas Pate mit dem übertragbaren Einer-Stimmrecht vorziehen, denn sie verwirklicht besser als jede andere die Idee der Proportionalvertretung. Meine Ansichten darüber sind in meinem Buche, Seite 119: „Die Wahlsysteme in Europa und Amerika“ auseinandergesetzt.“ — Auch das hat nicht geholfen!

Die Mehrheit in Saratoga fand, die Schweizer hätten nun einmal mit ihrem Proporz Erfolg gehabt, sie hätten über den Majorz den Sieg davongetragen, und ihr Proporz habe sich seit Jahren wohl bewährt, sie immer mehr ausgebreitet und im Volke eingelebt. Das ist nun freilich richtig; der Schweizer Proporz ist besser und zwar viel besser als der Majorz, aber er ist nichtdeftoweniger doch eine ganz verfehlt Gesicht, denn man hat dummerweise das Werk-zug des Majorz, nämlich das Listensystem, dem proportionalen Wahlverfahren zu Grunde gelegt, und die schweizerischen Proporzreformer sind bis jetzt noch nicht zu der Erkenntnis gekommen, wie die englischen Proportionalisten, daß das Einer-Stimmrecht das echte, rechte Werkzeug des Proporz ist.

Zweck dieses und eines zweiten Artikels ist nun, den grundsätzlichen Unterschied zwischen Listensystem und Einer-Stimmrecht hervorzuheben, zu zeigen, daß das Listensystem wohl für den Majorz gut und zwar sehr gut ist, für den Proporz aber grundschlecht, während das Einer-Stimmrecht für alle Proporzfälle paßt, in allen Sätteln recht ist, seien die Wahlkreise klein oder groß, und erst recht recht ist, wenn das ganze Reich nur einen einzigen Wahlkreis bildet. Das Einer-Stimmrecht kann also das Listensystem in allen Fällen durch etwas viel besseres ersetzen.

### Arbeiter-Sanitätskommission.

Als eine ihrer Hauptaufgaben hat es die Arbeiter-Sanitäts-Kommission seit ihrem Bestehen betrachtet, über die gesundheitsgefährlichsten Gewerbebetriebe Berlins fort-laufend zu berichten. Unseren früheren ausführlichen Einzel-darstellungen über die Berliner Glöschleier- und Sandbläuelerei, Akkumulatorenbetriebe u. a. fügen wir heute einen Bericht an über

#### Die Perlmutterwaren-Fabrikation in Berlin.

Mitten in einer ungenügenden, reichlich mit Perlmutterstaub geschwängerten Atmosphäre, an seiner Drehbank stehend, über sein Arbeitsobjekt gebückt, an der Kreisfäße und dem Säuruphein arbeitend, zur Reinigung der Schalen und verarbeiteten Stücke, häufig die Hände in kaltes Wasser tauchend, bringt der Perlmutter-arbeiter den größten Teil des Tages zu. Der überall herumwirbelnde Staub setzt sich in dicken, weißen Schichten auf Kleider, Haare, unbedeckte Körpertheile ab, dringt aber auch mit der Respirationsluft in die Atemwege ein und führt zur Entzündung von Hirsforten, bis hin zu großen Knoten in die Lungen-substanz.

Der Perlmutterstaub muß als ein besonders gesundheits-schädigender angesehen werden. Er wirkt reizend auf die Atmungs-organen ein, akute und chronische Luströhrenentzündungen mit daran sich anschließenden Verdichtungen in der Lunge, Asthma und Lungen-erweiterung und vor allem die Tuberkulose der Lungen, die Lungen-schwunducht, sind die gewöhnlichen Folgen der beständigen Einatmung des Perlmutterstaubes. Dazu kommt noch eine insbesondere bei jugendlichen Arbeitern (in Wien) beobachtete schwere Knochenent-zündung, welche auf die Einatmung einer der Perlmutterstaub selbstständlichen Substanz, des Concholin, zurückgeführt wird. Daß diese Arbeiter in genügend großen Räumen mit Vorkehrung für Staub-ab-fangung arbeiten müssen, ist klar, sagt Willaret in dem Albrecht'schen „Handb. d. prakt. Gewerbe-Hygiene“, und fährt fort: „und ist heut auch meist in dieser Richtung genügende Fürsorge getroffen.“ Sehen wir zu, wie weit diese „Fürsorge“ bei einer Wanderung durch die Berliner Werkstätten angetroffen wird.

Perlmutterfabrik von Hinge, Schintelerstr. 8/9. Mangel an besonderer Ventilation und Wasservorrichtung. Trotzdem die Räume groß genug sind, ist die Staubentwicklung bei vollem Betrieb groß. Besonders in dem durch Wetterverschlag abgetrennten, 5 Meter langen und 3 Meter breiten Raum, in welchem 5-6 Kreis-fäßen laufen, sind die Arbeiter dann schneeweiß von dem Staub. Auch ist dieser Raum, welcher nur 1 Fenster an der Schmalleite hat, so dunkel, daß man sich mit Leichtigkeit in die Hände schneiden kann.

Perlmutterfabrik von Abramowsky, Köp-nickerstr. 33a. Keine Ventilation, keine Wasservorrichtung, kein Ankleideraum. Ausgefegt wird selten, und meistens in Anwesenheit der 25 bis 30 Arbeiter. In der an sich genügend großen Werkstätte laufen 4 Kreisfäßen und 2 bis 3 große Schleifsteine frei — furchtbare Staubentwicklung.

Perlmutterfabrik von Silberblatt, Ritterstr. 47. Ventilation sehr mangelhaft, wirkungsloses Gebläse im Fenster ohne Staubabfangung. Keine Wasservorrichtung. 30 bis 35 Mann beschäftigt, zehnstündige Arbeitszeit.

Perlmutterfabrik von Alb. Fischer, Kurstr. 38. Richtige Ventilation mit Expansor neuerdings (auf Veranlassung der Polizei?) eingerichtet, doch fehlen bei drei von den fünf in der Saison gehenden Kreisfäßen die Ableitungskrohre. Keine Wasservorrichtung. Die Kleidungsstücke der 20-25 Mann hängen frei im Arbeitsraum.

Perlmutterfabrik von Münch, Königsbergerstr. 4. Keine Ventilation, keine Wasservorrichtung, kein Ankleideraum. Reinigung mangelhaft.

Berliner Knopffabrik, Oranienstraße 183. Un-genügende Ventilation, kolossaler Staub und Schmutz. Wasservorrichtung und Herabsetzung der Arbeitszeit auf 52 Stunden in der Woche haben sich die Arbeiter erlangt. Kein Ankleideraum, so daß ein in der Werkstätte beschäftigtes Fräulein abends zum Fenster hinaussehen muß, bis die 20-30 Mann ihre Bekleider gewechselt haben. Klotz in der Werkstätte, mangelhaft, mit Säcken verhängt.

Perlmutterfabrik von Krosinsky u. Eisnack, Köp-nickerstr. 154. Muster-Werkstatt mit richtiger Ventilation, Wasservorrichtung und Ankleideräumen.

Perlmutterfabrik von Schulz, Waldemarstr. 14. Ventilation und Wasservorrichtung äußerst mangelhaft. Besonders starker Staub in dem abgetheilten Raum mit 4-5 Kreis-fäßen. Kleiderpinsel sind vorhanden, aber in so schlechtem Zustande, daß der Staub massenhaft durch die Rigen dringt.

Zu den aufgeführten größeren Werkstätten, die zwischen 20 und 35 Mann beschäftigen, treten noch eine Reihe kleinerer, welche mit 3-6 Mann arbeiten. Diefelben haben natürlich ebenso wenig Ventilationseinrichtungen, jedoch von sämtlichen Perlmutterbetriebe Berlin's sage und schreibe eine durch eine ordentliche Staub-abfangung jene „Fürsorge“ für ihre Arbeiter beweist, eine zweite zwar die Einrichtung hierzu besitzt, aber nicht vollständig in Betrieb erhält, alle übrigen aber gar keine oder so gut wie ungenügende Ventilation aufweisen.

Außer der Krosinsky u. Eisnack fehlt es auch überall an einem Verbandskasten, so daß bei den zahlreichen Beschäftigten im Betriebe erst jedesmal ein Verbandszeug geholt werden muß. Wie unser Gewährsmann berichtet, werden übrigens die meisten Betriebsunfälle überhaupt nicht gemeldet.

Ueberhaupt würden diese der Ueberschau und Verbesserung so überaus beschäftigten Betriebe seitens der zuständigen Behörden nicht kontrolliert.

Knopffabrik von Gebr. Lewandowsky, Brüderstr. 3. Der Arbeitsraum liegt 3 Treppen unterm Dach. Durch die großen Glasfenster des Fintbaches regnet es durch, im Sommer ist es furchtbar heiß, im Winter so kalt, daß vor 10 Uhr morgens kaum gearbeitet werden kann. In dem niedrigen Raum (auf der einen Seite 2,50 Meter, auf der anderen nur 1,85 Meter hoch) arbeiten 17 Mädchen. Rockmaschine und viel altes Gerümpel befinden sich im selben Räume. Das Kloset liegt im Keller, ist unsauber und wird außer von den Arbeiterinnen noch von einer ganzen Reihe männlicher Personen benutzt.

Landsberger Allee 37, Hof 1 Treppe. Möbel-fabrik von Szymanski. In einem dunklen Anbau in der Werkstatt, der einer Mäckerkammer ähnlich sieht, befindet sich das schmutzige Kloset für die Arbeiter. Da die Wasserleitung im selben Raum, ist der Fußboden ständig naß. Wie die Arbeiter versichern, ist seit sehr langer Zeit das Kloset nicht gesäubert worden. Erst nachdem ein Arbeiter einen Hautauschlag bekommen und deswegen das Krankenhaus aufsuchen mußte, wurde eine gründliche Reinigung vorgenommen.

Köpenickerstr. 20, Bier-Großhandlung, Wein- und Liqueur-Fabrik von Julius Petsch. Ein Arbeitsraum, 2 Hof in Keller, wo Flaschen gespült werden, eine nicht bedeckte Senkgrube für das verbrauchte Wasser, deren allabendliche Entleerung großen Gestank verursacht. Neben dem Raum, unverschließbar das festere, schmutzige, bestete Kloset, das gleichzeitig als Pissoir dient und als Ansenhalt für Ungeziefer aller Art, davor ein großer Haufen Glascherben. In dem dunkeln, schlecht riechenden Raum zwischen Kloset und Arbeitsraum hängen die Sachen der dort beschäftigten 6 Mann.

Köpenickerstr. 80, Licht- und Seifen-Fabrik von Spielhagen; vor der Einfahrt zur Fabrik in der verlängerten Rudowstraße lagern Häfer in großer Zahl mit altem Fett und Del, die einen argen Gestank verbreiten. Gelegentlich läuft auch das Del aus nach dem Hofstein zu und kann durch Wuthüllen und Leichtsinn — neuerdings gibt es ein Anbae das leicht brennbare Del an — eminent feuergefährlich werden.

Gneisenaustr. 81 auf dem 2. Hof hat der Möllereibesitzer Nagel einen Kuhstall rechts, einen Schweinstall links im Quer-gange. Das ganze Hinterhaus stinkt nach dem Dung, so daß die Mielher außer Stande sind, die Fenster zu öffnen.

Hochstr. 4. Die 4 Müllkästen, welche am Quergebäude auf dem ersten Hof stehen und die Küchenabfälle von 100 Miethern enthalten, stören durch den Geruch und die Staubentwicklung die darüber wohnenden Mielher, namentlich im 1. Stockwerk.

Auf dem dritten Hof lagern Abfälle von der Fabrik frei und bringen Staub und Gestank in die Nachbarschaft.

Greifswalderstr. 13, naesse Kellerwohnung aus 2 Stuben, Boden und Küche bestehend. Namentlich das Winterzimmer, welches 1,48 Meter unter dem Hof liegt, an den Wänden mit Schimmel bedeckt, trotzdem sie mit Delfarbe gefirnischt sind. Stockige Luft, Möbel und Kleidungsstücke verschimmeln.

Raunynstr. 77 in dem 1. Hof unter dem Pfaster ge-legenen Schuhmachereller läuft das Wasser die Wände herab, große Pilzgewächse in der Fensterecke, Schwamm im Fußboden. Die Wohnunger tränklich.

Oranienstr. 24 auf dem Hof links, fährt eine dunkle Treppe zu einem 1,45 Meter unter der Erde gelegenen dämpfigen, nassen Raum, der 4 Personen, darunter 2 Kinder als Wohn- und Schlaf-zimmer dient. Der Fußboden sankt, die Kleider sind naß, die Wände und Möbel schimmeln. Die Frau hat die Hausreinigung und zahlt für das Loch noch 5 M. monatlich.

Stalitzerstr. 54b rechter Seitentfl. im fünften Stockwerk regnet es durch die Decke in die Kammer des Knopffabrikers Zickel-bein, in welcher 4 Personen, darunter 3 Kinder schlafen. Die Frau ist krank. Belichtung auf der Treppe giebt es nicht.

Virchowstr. 53. Dachwohnung im Quergebäude, aus Wohn-stube und Küche bestehend. In jedem Räume schlafen zwei Per-sonen. Im Hochsommer ist es vor Hitze nicht auszuhalten, im Winter ist es kalt und naß, da es durch das Dach auf's Bett regnet. Nebenan Bodenverchlätze. Viel Mäuse und Schwaben.

Für die Arbeiter-Sanitätskommission gingen ein: 3 M. von dem Verband der Sattler und Tapezire Berlin I. 4 M. vom Ver-band der Tapezire Filiale Süd durch Dr. S.

### Verfammlungen.

In der öffentlichen Stodrarbeiter-Verfammlong vom 20. September bei Keller, Köpenickerstr. 29, hielt Genosse Meier einen Vortrag über: „Das Arbeiterelend und die wirtschaftlich-politischen Kämpfe der Gegenwart.“ Nachdem trat man sofort in die Erörterung der schwebenden Werkstatt-Angelegenheiten ein. Hildebrandt verbreitete sich im allgemeinen über die ver-schiedenen Werkstätten und betonte, daß nur durch eine frumme, einheitliche Organisation, sowie planmäßige, zielbewußte Aktion in den Kreisen der Kollegen etwas zu erreichen ist. Das Resultat der nun folgenden Diskussion war, zunächst einmal die Kollegen der Gembdick'schen Werkstatt aufzufordern, mit dem Chef in Unterhandlung zu treten wegen der vor mehreren Wochen erfolgten horrenden Abzüge. Die Kollegen der Knopffabrik Werk-statt sind mit dem Chef in Unterhandlung getreten betreffs Arbeits-zeitverkürzung, der betreffende Herr bat sich acht Tage Bedenkzeit aus und versprach, sich in Güte mit den Arbeitern zu einigen. Folgende von Liebe gestellte Resolution fand einstimmige Annahme: „Die Verfammlong beschließt: In Erwägung, daß die Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Werkstätten betreffs der Arbeitszeit, des Ver-dienstes sowie der Auszahlung desselben einer dringenden Regelung bedürfen, verspricht die heutige öffentliche Verfammlong der Stod-rarbeiter den in den betreffenden Werkstätten arbeitenden Kollegen, welche gewillt sind, bessere, menschenwürdiger Zustände zu schaffen, energisch mit der Arme zu greifen, sowie sie bei einem etwaigen Lohnkampfe moralisch und materiell zu unterstützen.“

Die Zustände in der Tischlerwerkstatt von G. Normann, Admitrstraße 18b, wurden in einer öffentlichen Holzarbeiter-Verfammlong, die am Donnerstag bei Möyning tagte, einer herben



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

Sonntag, den 26. September.  
**Freie Volkshöhne (Friedr. Wilhelm-Säbelsches Theater).** Pflanzl. Anfang 8 Uhr.  
**Oberhaus, Adella.** Anf. 7 1/2 Uhr.  
Montag: Das Rheingold.  
**Schauspielhaus, Rosenkranz und Gildenherr.** Anfang 7 1/2 Uhr.  
Montag: Judith.  
**Deutsches, Ritter Erde.** Anfang 7 1/2 Uhr.  
Nachm. 2 1/2 Uhr: Moritur.  
Montag: Mutter Erde.  
**Berliner, Tante Jette.** Anf. 7 1/2 Uhr.  
Nachm. 2 1/2 Uhr: Die Maschinenbauer.  
Montag: Renaissance.  
**Gesche.** Das vierte Gebot. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Nachm. 3 Uhr: Maria Stuart.  
Montag: Maria Stuart.  
**Leipzig, Das Schaperl.** Anfang 7 1/2 Uhr.  
Nachm. 3 Uhr: Nathan der Weise.  
Montag: Die goldene Gai.  
**Kened.** Die im Spiel. Mittwoch.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Nachm. 3 Uhr: Der Sittenbeger.  
Montag: Die im Spiel. Mittwoch.  
**Neidens.** Die Einberufung. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Nachm. 3 Uhr: Odetta.  
Montag: Die Einberufung.  
**Luifen.** Praeloja. Anfang 8 Uhr.  
Nachm. 3 Uhr: Die Kinder.  
Montag: Geschwister Siebig.  
**Schiller, Madame Bonnard.** Anfang 7 1/2 Uhr.  
Nachm. 3 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen.  
Montag: Ein Tropfen Gift.  
**Unter den Linden, Perichole.** Die Straßengerin. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Nachm. 3 Uhr: Die Fiebermaus.  
Montag: Perichole.  
**Thalia.** Das Krokodil. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Chrob.** Jugendbrommen. Anfang 8 Uhr.  
Nachm. 3 Uhr: Die Fieber des Plankanten.  
Montag: Jugendbrommen.  
**Central, Der Herr Fabrian.** Anfang 7 1/2 Uhr.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Friedrich, Adhelmsbildliches.** Das Zeichen des Kreuzes. Anfang 8 Uhr.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Alexanderplatz, Das Viedelbrama.** einer Sängerin. Anfang 8 Uhr.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Reichshallen.** Gertrude mit ihrem Pflanzelzug. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Apollo, Spezialitäten.** Anf. 7 1/2 Uhr.  
**Feen-Palast, Spezialitäten.**  
Vasage - Panoptikum. Indisches Dorf.

### Schiller-Theater (Wallner-Theater).

Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen.  
Montag: Madame Bonnard.  
Montag, abends 8 Uhr: Ein Tropfen Gift.  
Dienstag, abends 8 Uhr: Deutsche Schwänke aus vier Jahrhunderten.

### Luisen-Theater

31. Reichenbergerstraße 31.  
Nachm. 3 Uhr: In halben Dreien.  
6. Volks-Vorstellung unter Regie von Julius Türk.  
**Die Räuber.**  
Von Friedrich von Schiller.  
Abends 8 Uhr:  
**Preciosa.**  
Schauspiel in 4 Akten, v. H. v. Wolff.  
Ruft von Karl Maria v. Weber.  
Montag: 7. Volks-Vorstellung zu keinen Preisen.  
**Geschwister Siebig.**  
Abends 8 Uhr, zu der Nachmittags-Vorstellung in den bekannten Verkaufsstellen.

### Central-Theater

Alte Jakobstr. 30.  
Direktion Richard Schultz.  
Sonntag, den 26. September 1897.  
Emil Thomas u. G.  
Jun 23. Male:  
**Berliner Fahrten.**  
Bursche Ausstattungspose mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Julius Freund und Wilhelm Mannkötter.  
Ruft von Jul. Einddöcher.  
Anfang 1/2 Uhr.  
Morgen und die folgenden Tage:  
Berliner Fahrten.

### Theater der Reichshallen

Leipzigerstraße 77.  
Heute Sonntag: Anfang 7 Uhr.  
**Grande Furore macht Das sensationelle Programm!**  
Um die Erde in zehn Minuten vom **Criso Naffa.**  
Novello's Wunderkinder.  
Clara Antoni.  
**Ein Drama am Meer!**  
Das Bollensche der Dreifar.  
Reiner  
**22 erklaffige Nummern.**  
Morgen Montag:  
Anfang des Konzerts 7 1/2 Uhr, der Vorstellung 8 Uhr.  
Entree 50 Pf.

### W. Noack's Theater

Brunnen-Strasse 16.  
Täglich:  
**Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.**  
Die Einladungskarte.  
Schwanz in 1 Akt von Kozehue.  
Die kleine Schlange.  
Sofie in einem Akt von Jacobson.  
Berliner in Italien.  
Original-Bursche-Pose mit Gesang von G. Andrer.  
Jeden Sonntag, Montag, Dienstag u. Donnerstag nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**

### Urania

Taubanstrasse 48-49.  
Naturkundl. Ausstellung tägl. geöffnet von 10 Uhr vormittags ab, Eintritt 50 Pf. - Wissenschaftl. Theater abends 8 Uhr.

### Passage-Panopticum.



**Indisches Dorf**  
mit dem bedeutendsten Fussball-Künstler der Welt  
**Moung Toon.**  
Vorst. 12, 5, 7 und 9 Uhr.

### Castan's Panopticum.

Friedrichstr. 165.  
**Bärenweib**  
die grösste Sehenswürdigkeit des ablaufenden Jahrhunderts ist wieder da!!!  
Italienische Kapelle des Maestro Liberti, 5 Herren, 2 Damen.

### Ostend-Theater.

W. Frankfurterstr. 182 Dir. G. Weh.  
Kobold! Jun 10. Male: Gr. Schläger!  
**Jugendbrommen**  
oder: **Neu-Nummelsburg.**  
Bursches charakteristisches Pflanzmal mit Gesang und Tanz in 4 Akten von G. Fischer u. E. Berg. Gesangsstücke v. J. Ditt. Ruft v. G. Sieffens.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Sonntag, nachmittags 3 Uhr, keine Preise: Die Fieber u. Musikanten.  
Im Tunnel von 8 Uhr an: Frei-Konzert.  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.  
Anfang 8 Uhr.

### Apollo-Theater.

Friedrichstr. 218. Dir. J. Glück.  
**Die 9 Feinzelmännchen.**  
Dagmar Hansen. Broth. Serra  
**Prinzessin Pocahuntas**  
**The Burnells.**  
**Griffin und Dubois.**  
**Der Affe**  
als **Buflgymnastiker**  
Joseph Phoites  
**Pantomimen - Troupe**  
Der Kinetograf etc. etc.  
Kasseneröffnung 8 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.

### Was nicht Worte können sagen, sagt ein einziger lustiger Gang nach dem

**Original-Budapest. Possen- u. Operellen-Theater,**  
wo in den letzten 14 Tagen mehr als **25000 Personen** sich ausgeschüttet haben vor Lachen u. Beifall über **Donat Herrnsfeld** als „Louis Carlé, Verwandlungs-Künstler“ u. „Baikler Adolf Morgenstern“ u. **Anton Herrnsfeld** als „Advokat Dr. Leo Werner“ u. „Farbenreiber Wenzel“ in den von der gesamten Berl. Kritik einstimmig als die lustigsten u. sehenswerthesten aller bisherigen „Budapester Novitäten“ bezeichneten neuesten Kassenstücken.  
**Ein Abend im Wintergarten und „Im Atelier“.**  
Besonders betont aber sei, dass diese in ihrer Art ganz einzig dastehenden Luststücke entgegen allen ähnlichen Ankündigungen einzig und allein nur zur Aufführung gelangen in **Kaufmann's Variété.**

### W. Noack's Theater

Brunnen-Strasse 16.  
Täglich:  
**Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.**  
Die Einladungskarte.  
Schwanz in 1 Akt von Kozehue.  
Die kleine Schlange.  
Sofie in einem Akt von Jacobson.  
Berliner in Italien.  
Original-Bursche-Pose mit Gesang von G. Andrer.  
Jeden Sonntag, Montag, Dienstag u. Donnerstag nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**

### Alcazar

Variété-Theater I. Rang.  
Dresdenerstraße 62/63 (Gitz-Passage).  
Königsplatz 42/43.  
Direktion Richard Winkler.  
Borneumster Familien-Anstalt.  
Novität!  
**Die Rosen aus dem Süden.**  
Große Ausstattungspose mit Gesang und Tanz in 1 Akt von H. Gerste.  
Neu! Neu! Neu!  
**Wir werden Nonnen!**  
Schwanz in 1 Akt von Ernst Moser.  
Kultur eines durchweg neuen glänzenden Spezialitäten-Programms.  
Anfang: **Wochentags 8 Uhr.**  
Sonntags 7 Uhr.  
Entree **30 Pf.**  
Gastspiele haben an den Wochenenden zu allen Plätzen Gültigkeit.

### Maehr's Theater

Oranienstrasse 24.  
Täglich:  
**Gr. Elite-Vorstellung**  
Novitäten-Programm.  
Anf. Sonntag 8 Uhr, Woche 8 Uhr.  
Preise wie gewöhnlich.  
Entree auf Bonds 15 Pf. Rückzahlung.

### Volks-Theater

Im Welt-Restaurant  
97. Dresdener-Strasse 97.  
Täglich:  
**Gr. Elite-Vorstellung.**  
Anfang: Sonntag 8 Uhr, Wochentags 7 1/2 Uhr. - Entree: Sonntag 30 Pf., Wochentags 20 Pf.

### Restaurant „Friedenshalle“

Freiendstr. 67.  
Empfehle mich 2600\*  
**Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.**  
Garten. Kegelsbahn.  
Bereinszimmer noch einige Tage in der Woche zu vergeben. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

### Gesellschaftshaus

Zwincmänderstr. 42 (alte Nr. 35) jeden Sonntag:  
**Ball u. Theater-Vorstellung.**  
Empfehle meine Säle (250 u. 700 Personen fassend) sowie Vereinszimmer zu Festlichkeiten und Veranlassungen.  
26812\*

### F. Schlote,

Schulstr. 60.  
empfehle allen Freunden selten neu renovierten Saal, 300 Personen fassend, zu Versammlungen und Festlichkeiten. - Vereinszimmer, 50 Pers. fassend, mit Pianino. 23489\*

### Wedding-Park

Wüllerstraße Nr. 178.  
Empfehle meinen Saal mit Bühne, 500 Personen fassend, zu Versammlungen, Hochzeiten und and. Festlichkeiten. - Jeden Sonntag: **Konzert u. Ball.**  
Donnerstag: **Tanzunterricht.**  
7 Regelbahnen. **Wiltb. Drapp.**

### Mundt's Saal.

Inh. Ernst Gründer.  
Königsplatzstr. 100.  
Fernsprecher Amt VII 39.  
Täglich: **Grosser Ball.**  
Saal und Vereinszimmer stehen den Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. 22559\*

### Feuerstein\* Festsäle

Alte Jakobstrasse 75.  
Grosse und kleine Säle zu Versammlungen unentgeltlich, sowie zu Sommer- u. Winterfestlichkeiten in kulanten Bedingungen.  
Reichhaltige Abendkarte zu solid. Preisen. **Pilsener und Bützow-Bier.**

### Stabliment Feldschlößchen.

Inhaber Fritz Nagel  
**Müllerstr. 142.**  
Im größten und köstlichsten Garten des Nordens (8000 Personen fassend) jeden Sonntag:  
**Gr. Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.** (3160L\*)  
Im Volksgarten täglich:  
Frei-Konzert. 4 Sommer- und Winter-Regelbahnen.

### Brochnow's Fest-Säle,

Sebastianstr. 39.  
Jeden Sonntag, Montag, Donnerstag, Sonnabend:  
**Volks-Ball.**  
Einige Sonntage sind noch frei.

### R. Blobel's Musikwaren-Handlung.

Pianos, Zithern, Geigen, Kinderinstrumente etc. in allen Preislagen. Zum Besuche aller Musikinstrumente, Saiten und dergl. empfiehlt sich mit der Bitte um gütige Unterstüzung. 7893

### Richard Blobel,

Bundesbürger d. R. u. S. Berlin N., Schulgärtnerstr. 3.  
Allen Kollegen u. Bekannten zur Nachricht, daß ich das **Wohngeschäft** von J. Köper, Preussenstr. 55, Ecke Gropiusstr., kürzlich übernommen habe und bitte alle dortigen Kunden, gefälligst einzusprechen. 8798  
**Fr. Behrens.**  
Vereinszimmer, 50-60 Mann, zu vergeben. Schönleinstr. 28. 8806  
Zithernunterricht, Dehn, Krausztr. 35.  
Meyer, 15 Pf., Dammstr. 25, 6. 3. L. 8806

### Berliner Aquarium

Unter den Linden 68a, Eingang Schadowstr. 14.  
Heute Sonntag Eintrittspreis **25 Pf.**  
Reichhaltigste Sammlung der Welt an lebenden Seevögeln, Reptilien etc.

### Viktoria-Brauerei

Lützow-Strasse 111/112 nahe Potsdamer Platz.  
Heute Sonntag, den 26. Septbr.: **Leichte Sonntags-Soirée**  
der **Stettiner Sänger**  
(Weibel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Köhl, Schneider und Schrader.)  
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.  
Nach der Soirée: **Tanzkränzchen.**  
Morgen, Montag, sowie von nun an jeden Freitag u. Montag **Soirée** in der **Victoria-Brauerei.**  
Dienstag, den 28. d. M.: **Soirée** im **Böhmischen Brauhaus, Landberger Allee.**

### Schweizer Garten

Am Königsthor, Am Friedrichshain.  
Im gänzl. renovierten großen Saal **Jeden Sonntag: Ball.**  
Anfang 4 1/2 Uhr.  
An Wochentagen ist der Saal zu Versammlungen u. Privatfestlichkeiten zu vergeben. 1016b

### Concerthaus

Leipzigerstr. No. 48.  
Sonntag, den 26. und Montag, den 27. Septbr.:  
**Keine Vorstellung.**  
Nächste Vorstellung: **Dienstag, den 28. Septbr.**  
Vereinszimmer, 40 Pers. fassend, m. Piano, auch zu Jagdstelle, Arbeitsnachweise, Kontrolle, geeignet, an einigen Tagen noch frei.  
Rudolf Wehrwald, Restaurateur, 915b Alte Jakobstr. 54-55.

### Grosses Promenaden-Konzert.

Große **Spezialitäten-Vorstellung.**  
**Neue Welt**  
**Hasenhaide.**  
Volksbelustigungen aller Art.  
Hypodrom etc.  
Bal champêtre: **Großer BALL.**  
Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pf. Vorzeit. 20 Pf.

### Renz' Ball-Salon, Naunynstr. 27.

Empfehle meine Säle, 900 Personen fassend, zu allen Festlichkeiten und Versammlungen. Einige Sonntage sind noch unter kulantesten Bedingungen an Vereine zu vergeben. 22602\*  
Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag: **Grosser Ball.**  
N.B. Die Vorhänge derjenigen Vereine, welche mit meinen Vorgänger Festlichkeiten abgeschlossen haben, eruche ich, nochmals mit mir Rücksprache zu nehmen, da mir keine Geschäftsbücher angeliefert wurden.  
**Gustav Graumann.**

### Sanssouci - Schmargendorf,

direkt am Grunewald mit herrlichem Garten.  
**Zyrciplatz, Kaffeeläge, Kegelsbahnen.**  
Im Barquet-Saal jeden Sonntag:  
**Grosser BALL!**  
E. Föhse, Gswirt.

### „Wärkischer Hof“

Admiralstr. 18c. Jeden Sonntag im prachtvollen Saal: **Gr. Festball.**  
Anfang 4 Uhr, Ende 2 Uhr. Gr. Horn u. Streichmusik. Beide Säle zu Hochzeiten, Vereinsfestlichkeiten u. Versammlungen z. verg. Die Restaurationsräume haben Sonntag den geehrten Familien zur Verfügung. Große und kleine Vereinszimmer sind noch frei.

### Max Kliem's Volks-Garten

Gafenhaide 14-15. (14812\*)  
In den prachtvollen Parquet und neu decorirt. 1010 Personen fassend): **Jeden Sonntag Grosser Ball.**  
Anfang 4 Uhr, Ende 2 Uhr.  
Empfehle mein Lokal Vereinen und Gesellschaften. Es sind noch einige Sonntage sowie der Todtensonntag zu vergeben.  
**Max Kliem.**

### Gr. öffentlicher Vortrag

für Damen und Herren im **Heilverein Kube** in den **Hohenzollern-Festsälen (Papier)** Charlottenburg, Berliner-Strasse Nr. 89  
Dienstag, den 28. September 1897, abends 8 1/2 Uhr, spricht **Hr. M. Kube, Naturheilkundige,**  
über:  
**Was ist Krankheit?**  
Wie erlangt man Gesundheit?  
Die Wasseranwendungen im Naturheilverfahren.  
Der Vorstand des Heilvereins „Kube“.  
8826  
Verkaufsstelle Berlinerstr. 125, III.

### Fritz Linke,

früher Jüdenstr. 36, empfiehlt Freunden und Bekannten sein neu eröffnetes **Restaurant, Weiß- u. Bairisch-Bierlokal, Ecke Markgrafstr.**  
Großer Frühstüch, Mittags u. Abends, warme u. kalte Speisen u. Getränke zu jeder Tageszeit. Jeden Montag: **Schlachtfest.**

### Beim bevorstehenden Quartalswechsel

empfehlen sich folgende **Partei-Expeditionen:**

**Berlin vierter Wahlkreis O.:** Robert Wengels, Fruchtstr. 30, Hof II - SO.; Friy Thiel, Stallgasse 35 v. part. - **Sechster Wahlkreis (Noah):** Karl Kuder, Salzwebersstr. 8, part. im Laden. - **Wedding und Oranienburger Vorstadt:** Emil Stolzenburg, Wiesenstr. 14. - **Gesundbrunnen:** Wilhelm Gasmann, Grünhaldenstr. 64. - **Rosenthaler Vorstadt und Schönhauser Vorstadt:** Karl Karz, Raskanten-Allee 95/96. - **Charlottenburg:** Gustav Scharsberg, Befalozstr. 34, Quergeb. part. - **Deutsch-Wilmersdorf:** Frau Köhler, Sigmaringenstr. 34 und Frau Heinemann, Sigmaringenstr. 35. (Hier ist auch die „Brandenburgische Volks-Zeitung“ zu erhalten.) - **Rixdorf:** Ockermann, Jägerstr. 70, II. - **Schöneberg:** Wilhelm Bäumer, Belgischer Str. 59, Seitenflügel part. - **Johannisthal-Nieder- und Ober-Schönebeide:** Otto John, Ober-Schönebeide, Stenensstr. 7, Zigarrengeschäft. Annahmestellen: Nieder-Schönebeide: Karl Weber, Zigarrengeschäft. Johannisthal: Senfleben, Restaurateur. - **Friedenau-Steglitz:** F. Verneke, Kirchstr. 15 in Friedenau. Bestellungen nehmen entgegen in **Steglitz:** F. Mohr, Döpelstr. 8, und Fr. Schellhase, Wornstr. 16a. - **Baumschulenweg:** Rich. Ullrich, Marienhalerstr. 18, I.  
Auerdem ist sämtliche Parteiliteratur, sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegen genommen.  
Um genaue Angabe der Adresse wird dringend gebeten.

### Feen-Palast

22 Burgstr. 22.  
Vörl. Vergnügungslokal Berlin  
Direktion:  
H. Winter und W. Fiedel.  
Nur noch bis **Donnerstag**  
das so erfolgreiche September-**Riesens-Programm**  
20 Nummern, 50 Künstler.  
Unter Anderem:  
Schülermann - Vörl. Fiedel -  
Hera Töhlert - Dahn u.  
Walde - Darnett Gilmann's  
Niesentopf - Tanti's bozender  
Pudel - Ralp West -  
Orlando - Fiedel Fiedel - Selma  
u. Jony Westphal - Barfisch.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag 8 Uhr  
Entree 30 Pf. bis 1 M. 50 Pf.

### Restaurant Marienbad

Gefundbrunnen.  
35, 36 Badstrasse 35, 36.  
Jeden Sonntag (1914)\*  
von nachmittags 4 Uhr ab:  
**Gr. Ball.** Entree frei.  
**Max Meckelburg,**  
ehem. Küchenchef renommierter Häuser.  
Zeitungsgehalt umhändelbar zu  
verlaufen Teumstr. 9. 884b

### Arbeitsmarkt.

**Achtung! Holzarbeiter!**  
**Drehler,**  
bei Markgraf u. Zhan, Currystr. 16, haben die Arbeit wegen Unabkömmlichkeit eingestellt.  
**Parkettbodenleger.**  
Die Firma **Rosenfeld & Cie.** sucht auf dem **Bau Wertheim, Leipzigerstr.** den **Lack nicht.** Zugang nach obigen Werksstellen ist fernzuhalten.  
283/6 Die Ordreverwaltung.  
**Achtung, Korbmacher!**  
Die Werkstätten von **Ancion u. Co.** (Alte Straße), Wilhelmstr. 123, sowie **Schmidt u. Co.,** Raststr. 6, sind geerdert. Zugang ist fernzuhalten.  
283/10 Der Vorstand.  
**Achtung, Stickerarbeiter!**  
Der Streit bei der Firma **Kuntz & Co.,** Baumstr. 10, ist beendet. Die **Arbeitsnachweisung**.  
**Central-Arbeitsnachweisung d. Cöper Deutschlands,** Berlin, Reichenhaldenstr. 57. zweiter Eingang: Gormannstr. 27.  
Gesucht werden:  
Bilderer: 1 Mann nach Pommern, 1 Mann nach Schweden, 1 Mann nach Ostpreußen (M. Ostpre.), 1 Mann nach Westpreußen und ein Scheidenarbeiter nach Estland. 1196/14  
**Walden-Verkehr** verl. 107/15  
**Hieroth, Cronenstr. 20, Hof 2 Tr.**  
Plätterinnen auf geschweifte Umlegebogen in und außer dem Hause (inkl. M. Trepp). Vörlgängerstr. 16, Quergeb. 4 Tr. 885b  
**Walden-Verkehr** verl. 107/15  
auf Oberboden gegen hohen Lohn gesucht. **Budowstr. 10, IV.** 1989b  
**Flotte Ramsells** auf **Isafeld** verl. Gahn, Reichenhaldenstr. 5, III.  
**Korten- Arbeiterinnen** verlangt **Agross, Alte Jakobstr. 8.** 786c  
**Tapezierlehrling** verl. **Raffl,** Köpenickerstr. 190. 688b  
**Lampenfabrik** sucht zur Hilfe in der Erprobung einen tüchtigen, in der Branche erprobten Arbeiter. Adressen abzugeben unter **M. 3** an d. Exped. d. „Vorw.“ 779b  
Schülerlehrling verl. **Wegner,** Reubenburgerstr. 20. 772b  
**Tischler-Gehele** verl. **Bakow,** Tischlerstr., Zumbaldenstr. 13.  
**Tüchtige Korbmacher** auf **Münchendorfer**, 618 50 Mann, sucht **G. Kosemann,** Bräunerstr. 10a.  
36 Korbmacher verlangt nach **H. Zimmer,** Blumenstr. 27.  
**Schuhmacher u. Randarbeiter** für **bedes.** **Goldstr. 10.** 8736  
**Junge Mädchen** können Damen-schneiderei unentgeltlich erlernen. **Timmermann,** Hamletstr. 34.  
**Papiererschneider** verlangt zur **Assisite** 9116  
**A. Offenbach,** Beuthstr. 5.  
**Lehrmädchen** 14 bis 16 Jahre alt, bei sofortiger Vergütung für Kartonnarbeit verlangt **Gutmann u. Meyer,** Reichenhaldenstr. 2.  
**Zuschneider** auf **Kragen,** Ober-Reubenburgerstr. 10. 8736  
suchen **Kraft u. Jacobi,** Marienburgerstr. 9.  
**Zuschneider-Lehrling** Marienburgerstr. 9

# Loden

Sämtliche Winter-Neuheiten sind eingetroffen. Moderne Maass-Anfertigung.

**Joppen** Dieser Coden, mit breitem Brust-Überschlag, warm gefüttert 7,50 6 M.

**Joppen** Strapazierfähige, feste Fabrikate mit warmem Futter. Viele Façons 12,- 9 M.

**Joppen** Phantasiegewebe i. apart. Mänteln mit elegantem Futter. Neue Façons 20,- 18,- 15 M.

# Baer Sohn

Fabrikation von  
**Herren- u. Knaben-Bekleidung**  
24a. Chausseestr. 24a. 11. Brückenstr. 11.  
16. Gr. Frankfurterstr. 16.  
Alle Preise sind streng fest und in Posten angezeichnet.

**H. Richter, Optiker,**  
Berlin C.,  
Wallstrasse No. 1,  
Ecke Spittelmarkt.  
Unterkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optisch. Artikel.

**Neugold-Brillen u. Pincenez**  
Rathenower  
garantirt nie schwarz werdend, von Gold nicht zu unterscheiden  
M. 2,50.  
Kleider-Brillen u. Pincenez M. 1,50  
da. allerfeinste Qualität - 2,-  
Rathenower Stahlbrillen - 1,-  
Brillen u. Pincenez in edelstem Goldblech, von 5 M. an; massiv Gold 8 M., Härter 10 M., Hart 12 M. bis zu den Schmelzen.  
Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern versehen.

**Operngläser,**  
retu achromatisch, von 5 M. an.  
**Richter's**  
**Opern- u. Reiseglas**



**„Excelsior“**  
mit 8 Gläsern, Kompaß, 12 M.  
Veder-Eint u. Nimmern übertrifft anerkannt alles bisher besart Gebotene an Klarheit, Schärfe, Feinheit u. Billigkeit.  
Prompter Versand nach außerhalb gegen vorherige Einfindung od. Nachnahme.  
Eigene Werkstatt 13171L.  
Preislisten gratis u. franco.  
Wenigste Nachbestellung.  
Sonntags 8-10, 12-2 geöffnet.

**Große Betten 12 Mt.**  
Federn, Unterbett, 2 Kissen, mit neuen, gereinigten Federn, bessere 15 u. 18 M., 17, schlafrige 16,50, 20, 24 M. mit guten Federn.  
Gutes Daunentbett nur 27 M. empfiehlt und verbindet unter Nachnahme die Bettfedern- und Bettenfabrik von  
**D. Feibel,**  
Berlin N., 13181L.  
Chausseestr. 111.  
Preislisten frei!

**Kinder-Bettstellen**  
Kinderwagen  
6,00, 9,00, 15,00,  
18,00 bis hochmoderne,  
Leiter-, Sport- und  
Wagenwagen.  
(Best. ab Fabrik.)  
**E. Stüssny, Berlin C.,**  
nur Wallstraße 21.

**Möbel**  
Polsterwaren-Fabrik  
173. Oranienstraße 173.  
Billigste und vertrauenswürdigste Bezugsquelle für billige, Wohnange-  
einrichtungen. Verkauf zu Fabrikprei-  
sen. Tischlerei u. Tapezier-Werkstatt.

**Kauft Alle bei**  
**Heinrich Mull Nachflgr.,**  
Zuvalidenstr. 160, der Marktstraße.  
Gutes Weizenmehl 4 Pfd. 15 Pf. Kleiner Vindzug Pfd. 18 u. 20 Pf. Roggenmehl Pfd. 13 u. 15 Pf. Kartoffel-  
mehl, beides, Pfd. 15 Pf. Reis Pfd. 15 Pf. Graupen  
Pfd. 15 Pf. Gries Pfd. 15 Pf. Hirse Pfd. 15 Pf. Datteln  
glatte, Kaffee Pfd. 80 Pf. Erbsen Pfd. 13 Pf. Bohnen  
Pfd. 15 Pf. Linsen Pfd. 15 Pf. Gerstentriebeln Pfd. 35 Pf. Webr. Gerste  
Pfd. 12 Pf. Webr. Kaffee Pfd. 1 Mt. Idee, Päckchen 10 Pf. Kaffee Pfd.  
1,10 Mt. Juder Pfd. 25 Pf. Frank-Kaffee 30 Pf. Kholade Pfd. 60 Pf.  
Cahorren, Päckchen 5 Pf. Koffein Pfd. 30 Pf. Mandeln Pfd. 90 Pf. Citron-  
nat Pfd. 80 Pf. Bäume, Kohn Pfd. 30 Pf. Schnittkäse Pfd. 28 Pf.  
Käsemauen Pfd. 25 Pf. Backofen Pfd. 40 Pf. Saueskost 8 Pf. Marmelade Pfd.  
25 Pf. Engel, Früchte, Konerven, Beifern, König Pfd. 70 Pf. Spritz-  
Eisig Pfr. 20 Pf. Weich, Gewürze, Vanille, Stärke Pfd. 25 Pf. Vogel-  
futter, Ger. Semmel Pfd. 15 Pf. 2c.

**Sie kaufen Einsegnungs-Geschenke**  
reell und am billigsten direkt  
**Goldwaaren-Industrie**  
**Belmonte & Co., Königstr. 22.**  
(eben Gumpert's Kontitorel)  
Einzelverkauf nur im Fabrikgebäude, Hof part.  
Beachten Sie unsere komplette Winterausstattung mit  
Original-Preisnotierung in dem prachtvollen Schaufenster vor  
dem Hause Königstr. 22.  
Silberne Uhren von 9 Mt. an. Unter 10jähriger, schriftlicher  
Garantie für gutes und  
Goldene Damenuhren von 16,50 Mt. an. richtiges Gehen.  
Komplette Garnituren (Armband, Brosche u. Ohrringe) von 7 Mt. an.  
Massiv goldene Ringe, gefächelt gestempelt, von 2 Mt. an. 2c.  
Verkauf nur gegen Kassa zu festen Original-Preisen, ohne  
Aufschlag für die übliche hohe Ladenmiete.  
da Einzelverkauf nur Königstr. 22, Hof part.  
Al-Gold und Silber wird zu Kurzpreisen gekauft oder in  
Zahlung genommen. 304109\*

Täglich von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends:  
**Verkauf frisch gef. schw. perlj. und finn. Fleisches.**  
Rindfleisch pro Pfd. von 30 Pf an. [29065L\*]  
Schweinefleisch 40 Pf.  
Verwaltung der Kochanstalt Städt. Schlachthof

**Rohtabak!**  
Meinen werthen Freunden und Kunden zur Nachricht, daß sich mein  
Lager jetzt  
**Rottbuserstraße 3a, Hof links**  
befindet. Um geneigten Zulpruch bittet  
**Carl Roland.**

**Roh-Tabak**  
en gros. en détail.  
**Zeun & Ellrich**  
Rheinbergerstr. 67, nahe Brunnenstr.

**Roh-Tabak**  
Billigste Preise 29872\*  
**Max Jacoby**  
Strelitzerstrasse Nr. 52.

**Roh-Tabak.**  
Größte Auswahl. Billigste Preise.  
H. Udermarter 66-80 Pf. versch.  
**P. E. Platt & Söhne,**  
Brunnenstr. 197 (am Rosenthaler  
Thor). [290092\*]

**Rohtabak**  
Größte Auswahl! Billigste Preise!  
Unter Brand! Vorzügliche Qualität!  
Zusätzliche  
**Fabrikations-Utenfilien.**  
(Neue Formen, sehr gr. Ausw.,  
à 1,40 Mt.) Frau verlange Preis-  
Verzeichn. 29449\*

**Heinrich Franck,**  
Nr. 185, Brunnenstr. Nr. 185  
auf  
**Möbel** Theilzahlung.  
Neue  
**J. Kellermann, Jakobstr. 26.**

**Gardinen**  
denkbar größte Auswahl  
in den neuesten Mustern  
zu bekanntlich billigen Preisen

**Reste**  
zu 1, 2 bis 4 Fenster  
passend, bedeutend  
unter Preis.  
**Carl Schloss,**  
Warenhaus „Zid-Ort“,  
22, Wienerstrasse 22,  
1, Oranienstr. 1.

**H. Zimmermann,**  
Uhrmacher u. Juwelier,  
206. Oranien-Str. 206.  
Regulaturen, 14 Tage gehend  
u. schlagend, in Nussb. M. 12,50,  
Reparaturen an Uhren u. Gold-  
sachen billigst unter Garantie.

**Teppiche,**  
Eupha-n. Saisongröße, 3, 6, 8, 9, 10 bis  
100 Mt. Ränderstoffe 40, 50, 60, 80-150.  
Gardinen, Portièren, Tisch-  
decken, Steppdecken 2c. 2c  
zu flottbilligen Preisen. Fabriklager  
**A. Michaelis,**  
Friedrichstr. 7. [3031L\*]  
Wichtig! Feiner, Ausgen. Billig!  
Ränderstoffe, Quaden-Anzüge und  
Paletots sehr preiswerth  
**O. Hoffmann, Seidenstr. 14.**

**Die**  
**Internationale Bekleidungs-Compagnie, Berlin C., Spandauer Brücke 1a,**  
verfertigt nur gut sitzende Herren-Garderobe. Die  
**Internationale**  
**Bekleidungs-Compagnie, Berlin C., Spandauer Brücke 1a,**  
führt nur eigene Fabrikate. Die Internationale  
**Bekleidungs-Compagnie**  
Berlin C., Spandauer Brücke 1a, verkauft haltbare Winter-Paletots für 9,50 Mark.  
Die Internationale Bekleidungs-Compagnie  
**Berlin C., Spandauer Brücke 1a,**  
verkauft Joppen aus gutem haltbarem Loden für 5,50 Mark. Die Internationale Bekleidungs-  
Compagnie, Berlin C., Spandauer Brücke 1a,  
**ist die billigste Bezugsquelle.**

Einzelne Hosen zur Arbeit . . . 1,20 M.	Burschen-Anzüge in gutem Budstin 4,50 M.
Einzelne Hosen in Stoff . . . 2,- M.	Herren-Anzüge . . . 9,50 M.
Knaben-Anzüge, schön garnirt . . . 2,10 M.	Herren-Anzüge . . . Cheviot 13,50 M.
Herren-Anzüge in rein wollenem Cheviot 19,50 M.	

**Möbel auf Theilzahlung, L. Silberstein,**  
geringe Anzahlungen. Rosenthalerstraße 49, 1.

**Kannst Du noch**  
ohne Ueberdieser gehen bei dieser Jahreszeit? Kann möglich! Die  
beigearbeiteten Herbstanzüge und Paletots, gut sitzend und aus ge-  
dienten Stoffen, werden ausnahmslos in dem überfüllten Lager der  
„Goldene 110“ zu wahrhaft spottbilligen Preisen anverkauft,  
und kein Herr, der nobel gehen und nicht viel ausgeben will, ver-  
säume es, seinen Einkauf zu bedenken. Es kommen in tausendfacher  
Auswahl zum Verkauf: Herbst- und Winter-Paletots, Hohen-  
zollern-Mäntel und Gabelocks, Jaquet- und Koch-Anzüge,  
Gesellschafts- und Pränktions-Anzüge, Schlafroben und Hand-  
joppen, sowie Einsegnungs-Anzüge 2c. 2c.  
**Goldene 110, Leipziger-**  
**strasse 110**  
Sonntags geöffnet von 7-10 früh u. 12-2 Uhr mittags.

**Künstl. Zähne,** isolirt, jahrelang, Theilzahl. Goldstein, Oranienstr. 123,  
5-7, Sonntags 8-10, f. Brust-, Unterleibs-,  
Frauen-, Kinder-, Haut-, Nervenkrankheiten  
**Poliklinik Liesenstr. 17, 2-3 Uhr!** 3009L\*

**Loos-Verkäufer**  
für Pferde- u. Industrie-  
Verloosung  
sofort gesucht  
gegen hohe Provision  
Fahrschule, Elmshorn  
in Holstein.

**Möbel!**  
In Fabrikpreisen wegen Räumung.  
Spinde, Verticors, Bettstellen, Spiegel,  
Sophas, Bücherschränke, auch wenig  
gebrauchte Möbel, Vorberobenspinde 28,  
Sopha 13 Mt. u. mehreres. Oranien-  
straße 25.

**Fertige Garderobe.**  
Paletot zu 15, 17, 20, 25, 30 Mt.  
Anzüge zu 18, 20, 25, 30, 35 Mt.  
Mäntel zu 20, 23, 25, 28, 33 Mt.  
Joppen zu 8, 10, 12, 15, 18 Mt.  
verkauft mit wenigem Verdienst  
**J. Tomporowski,**  
Schneiderei, Albenstr. 37, 1. Etage.  
Kein Laden. Bei Garderobe nach  
Maß Theilzahl monatl. 10 Mt. gefattet.

**Anzüge nach Maass für**  
Herren u. Knaben  
Größte Auswahl in in- und aus-  
ländischen Stoffen für Paletots,  
Anzüge, Beinkleider 2c. werden  
unter Garantie des guten Sitzes  
zu überaus billigen Preisen  
schnellstens angefertigt im Indagelobit  
bei **A. Karle, Waldemarstr. 66.**

**Steppdecken,**  
direkt v. d. Arbeiter, keine Fabrik-  
arbeit, nur reelle Zubehöre.  
**Georg Schmerzler,**  
30882\* Blumenstr. 13, 1.

**Graefe's Fleckwasser**  
beseitigt jeden Fleck, ohne den Stoff  
anzugreifen. à Flasche 25 Pf. Drogerie  
Siettingstr. 63. M. Grae's. 3125A\*

**Teppiche** unter Fabrikpreis.  
Läufer, Tisch- u. Steppdecken  
spottbill. **F. Stoehr, Königs-**  
**graben, Albinstrasse 64. 3002A\***

**Trauringe** reelle Dufaten, ge-  
stemp. 980. 2 Dufat.  
22,50 Mt. 1 1/2 Dufat. 17,50 Mt. Kronen-  
gold gestemp. 900. 7 Gramm 20,50 Mt.  
5, Gramm 15,50 Mt. Alle anderen  
Goldwaren ebenfalls reell. [2724b  
**Hugo Lemcke, Auguststr. 91pt.**  
nahe d. Oranienburgerstr. Geogr. 1840.

**LINOLEUM-RESTE**  
Linoleum-Teppiche, a. etwas fehler-  
hafte, Backofen-Reste, Gummi-Tisch-  
decken sehr bill. **Grüner Weg 162 pt.**

**Möbel,** Nachlässe, Schuh-  
Particowaren, Kauf zu hohen Preisen  
**Schlesinger, Rantamerstr. 32.**

**Uhren-, Goldwaaren-Verband.**  
Voor-Verkauf u. Theilzahlung.  
Bestellg. briefl. **L. Bogdt, Auguststr. 22.**

**Wichtig für Brautleute!**  
**Möbel,** Spiegel, Polster-  
waren, waaren verkauft  
wegen Reparatur der Bodenmiete be-  
deutend billiger. Wg. Werthele L. Danke.  
Tischlermeister, [3182L\*]  
**Bukow, Zuvaliden-Strasse 13.**

**Steppdecken-(Fabrik)**  
Vorzügl. Handarbeit; samend billig.  
Alle Decken werden angefertigt.  
**Berlin C., Wallstrasse 72.**

**Buchen- und Eichen-Abfall-**  
Holz, die beste Ofenheizung - liefert  
billiger wie Kohle - liefert  
**W. Jonantz, Bärgalder 64.**

**Destillation,**  
Bierfokal, 11 Jahre im Besitz, wegen  
Berzugs nach außerhalb ist zu ver-  
kaufen. Zu erfragen Wörtherstr. 30  
im Restaurant. 7526\*

**Säle,** 300-1000 Personen, mit  
Bühne, Sonnabends und  
Sonntags zu vergeben.  
Wäheres Preis Schöder, Wiesen-  
straße 39. Tel. II 623.

**Bereinszimmer** noch einige Tage  
feil. [6876\*] Erbe, Eurostr. 25.

**Weber, B. Niefert's** Weber-  
Str. 17 **Fest-Säle** Str. 17.  
Empfehle Vereinszimmer. Mehrere  
Sonnabends und Sonntags frei.  
Jernprediger. 30249\*

**B. Niefert.**  
300 Stellen die?  
Somit. Riche.  
Oranienstr. 181,  
Hof part.  
Mittag im Bier  
50 Pf. von 12  
4 Uhr. Abends  
essen 30 Pf. an  
u. 1/2 u. 12 Uhr.  
23172\* Große Auswahl.

**95 Bernauerstrasse 95,**  
2 Vereinszimmer zu vergeben. Zahl-  
stellen. Jeden Sonntag Morgenprande.  
Sonnabends: Gänse-Ausspielen au  
dem Billard. [31805\*] M. Gwald.

**Anhaltische**  
**Resource,**  
Möckernstr. 114,  
empfiehlt ihre schönen Säle  
in Wälden, Kränzchen, Hochzeiten,  
Versammlungen 2c. zu kaulanten,  
Bedingungen. 592f  
Vereinszimmer u. Kegel-  
bahn sind noch einige Tage frei.  
**A. Schaffranok,**  
Möckernstr. 114.

**Keine Reklame. Geld liegt auf der Straße. Streng reell.**  
**Simon Graetz, Berlin C., Gertraudenstrasse 18-19.**

Spezialität: Elegante Herren- und Knaben-Garderobe.  
**Ausverkauf meines Niesenlagers wegen vollständiger Aufgabe der fertigen Garderobe**  
zu spottbilligen Preisen.  
Ich fertige von jetzt an Herren-Garderobe nur nach Maass und nehme kein Stück fertiger Herren-Garderobe nach meinem neuen, vis-à-vis Gertraudenstraße 8 und 9, 1. Etage bestüblichen Maass-Mellen.  
Um in wenigen Wochen zu räumen, verkaufe:  
Anzüge für Herren, sonst Mt. 40,- u. 45,-, jetzt Mt. 15,- u. 25,-. Sommer- u. Winter-Paletots, sonst Mt. 30,- u. 40,-, jetzt Mt. 15,- u. 20,-.  
elegante Fenster-Modelle unter Selbstkostenpreis. Fenster-Modelle, auf Seide gearbeitet, sehr preiswerth.  
Gabelocks und Mäntel, sonst Mt. 25,-, jetzt Mt. 12,- u. 15,-. Hohenzollern-Mäntel mit Glocken-Pellerine, sonst Mt. 40,-, jetzt Mt. 30,-.  
Knaben-Anzüge, Paletots und Mäntel sowie Tricot-Anzüge. Turn-Jacken und Hosen unter Selbstkostenpreis.  
**Kein Kaufzwang. Verkauf zu fabelhaft billigen Preisen. Ueberzeugung macht wahr.**  
Verantwortlich: Redakteur: August Jacoben in Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Wading in Berlin.

The Socialdemocracy of America.

In den Vereinigten Staaten von Amerika hat, wie im „Vorwärts“ bereits mitgeteilt worden ist, der durch den Zug der Arbeiter nach Washington zuerst in Europa bekannt gewordene Arbeiterführer Eugene V. Debs eine neue sozialistische Partei, die Socialdemocracy of America („Sozialdemokratie von Amerika“) gegründet. Diese Partei wird von der „Sozialistischen Arbeiterpartei“ Amerikas — unseren Parteigenossen — scharf bekämpft, die Debs'sche Richtung scheint aber an Anhängerzahl nicht unbedeutend zu wachsen. Beispielsweise soll eine Delegiertenversammlung, die angeblich 25 000 Mitglieder jüdischer Gewerkschaften vertrat, den Anschluss an die Debs'sche Partei erklärt haben. Hinzugesagt wird allerdings, daß es sich dabei um Leute handele, die aus der „Sozialistischen Arbeiterpartei“ ausgeschloffen waren, weil sie gegen die Methoden gewisser Arbeiterführer, unter anderen Daniel Deon's protestiert hätten. Stimmen wird also wohl, daß sich der Debs'schen Partei die Elemente anwenden, die in der „Sozialistischen Arbeiterpartei“ keinen Boden für ihre Ansichten fanden, wie ja auch Most in der „Freiheit“ seine Anhänger aufforderte, Toleranz gegen die Debs'sche Partei zu üben. Das Zustromen all dieser Elemente erklärt aber nicht genügend das Wachstum der neuen Partei, die in dem in Cleveland erscheinenden „Volkswahl“ auch ein deutsches Zentralorgan gefunden hat, und für die noch andere deutsche Zeitungen, so das „San Francisco Tageblatt“, agitieren.

Die wachsende Kraft der Debs'schen Partei scheint in dem Umstand zu liegen, daß es in Amerika an einer Arbeiterpartei fehlt, von deren Wirken sich die Massen in absehbarer Zeit praktische Erfolge versprechen könnten. Unsere amerikanischen Parteigenossen sind theoretisch vortrefflich geschult, aber die aus Völkerrassen aller Art zusammengewürfelte Arbeiterschaft Amerikas ist dem ein bedeutendes Verständnis voraussetzenden wissenschaftlichen Sozialismus noch wenig zugänglich. Sie wird sich eher einer Partei anschließen, deren Programm an ihre Intelligenz keine so hohen Anforderungen stellt. Diesem entspricht das Programm der Debs'schen „Sozialdemokratie von Amerika“. Es lautet, nach Angabe des „Volkswahl“, folgendermaßen:

Prinzipien-Erklärung.

Arbeit, körperliche und geistige, ist die einzige Schöpferin alles Reichthums und aller Zivilisation. Hieraus folgt nun rechtens, daß diejenigen, die alle Arbeit verrichten und allen Reichthum erzeugen, auch die Früchte ihrer Bemühungen genießen sollen.

Jedoch dies ist durch das moderne Produktions-System unmöglich geworden.

Seit Einführung der Dampf- und elektrischen Kraft auf industriellen Gebiete wird die Produktion in solch' großartigem und gigantischem Maßstabe betrieben, daß die Produktionsmittel in den Besitz von einigen Wenigen gelangt sind, so daß die eigentlichen Produzenten heute von ihren Produkten getrennt sind.

Während in früheren Zeiten der einzelne Arbeiter auf eigene Rechnung und mit seinen eigenen Werkzeugen arbeitete und infolge dessen der Besitzer seiner Erzeugnisse war, sehen wir heute Tausende, a Hunderte und Tausende von Arbeitern beisammen in Werkstätten, Minen, Fabriken u. s. w., wo sie zwar gemeinschaftlich produzieren, jedoch über ihre Produkte nicht zu verfügen haben. Die Früchte dieser gemeinschaftlichen (kooperativen) Arbeit gehören den Besitzern der Produktionsmittel, der Maschinen, Werkstätten, Weiden, Ländereien u. s. w.

Dieses die Mittelklasse mehr und mehr aufreibende System muß notwendigerweise schließlich nur zwei Klassen übrig lassen: die große Klasse der Lohnarbeiter und die winzige Klasse der Fabrikanten und Großkapitalisten.

Wir halten aber an dem Grundsatz fest, daß alle Menschen gleich geboren und daß sie gewisse natürliche unveräußerliche Rechte besitzen; darunter: — das Recht zu leben, das Recht sich die Mittel zum Leben zu erwerben; ferner persönliche Freiheit, industrielle Freiheit und das Streben nach Glückseligkeit. Jedoch die Erfahrung lehrt, daß obwohl bei uns alle Menschen theoretisch frei sind, dieses thatsächlich nicht der Fall ist. Denn obwohl alle Bürger dieselben politischen Rechte haben, so ist diese politische Freiheit unter dem jetzt herrschenden ökonomischen Systeme nutzlos, weil dieses Leben, Freiheit und das Streben nach Glückseligkeit zerstört. Trotz unserer politischen Freiheit wird dem Arbeiter der größte Theil seines Produktes geraubt. Infolge der Entwicklung dieses Systems

sind ihm überdies die Mittel, sich selbst vorthelhaft zu beschäftigen, verfaßt, und wegen dieses erzwungenen Müßigganges fehlen ihm und den Seinigen oft die notwendigsten Lebensbedürfnisse.

Dem augenscheinlichen Umstande, daß unser despotisches wirtschaftliches System das direkte Gegenheil unseres demokratischen politischen Systems ist, kann also die Existenz einer Klasse zugeschrieben werden, die unsere Regierung korumpirt, die öffentliches Eigenthum, Gerechtfame und Funktionen an sich reißt und die mächtigste aller Nationen in elender Abhängigkeit hält.

Die Kraft von Menschen und die Kräfte der Natur werden von einem System verwendet, das den „Profit“ zum einzigen Ziele aller Geschäfte macht. Unwissenheit und Elend mit allen begleitenden Uebeln werden von diesem Systeme aufrecht erhalten, damit die menschliche Arbeitskraft als Waare behandelt werden kann, die man im offenen Markte kauft. Auf diese Weise wird dem Leben des Arbeiters jeder wirkliche humane Werth genommen. Wissenschaft und Erfindungsgeist werden ihren menschenfreundlichen Zwecken entfremdet und nur noch Mittel zur Versklavung der Männer, und der Verelendung der Frauen und Kinder.

Wir sind der Ansicht, daß im natürlichen Laufe der sozialen Entwicklung das gegenwärtige Gesellschaftsgebäude durch die zerstörende Wirkung seiner Fehlschläge und Kräfte auf der einen, und die konstruktive Tendenz ihrer Kräfte und sonstigen kapitalistischen Kombinationen auf der anderen Seite, die Mittelklasse — die Basis, auf der dieses System ruht — vernichtet und dadurch seinen eigenen Niedergang zur Thatsache machen wird.

Wir fordern daher alle Bürger auf, sich unter dem Banner der „Social Democracy of America“ zusammenzutun, damit wir im Stande sind, den Kapitalismus durch Abschaffung unserer politischen Freiheit und durch Befreiung der öffentlichen Macht zu überwinden. Dann können wir dem jetzigen barbarischen Kampfe um Dasein durch die Abschaffung des Kapitalismus und dadurch eine Ende machen, daß wir das Land, die sämtlichen Produktions-, Verkehrs- und Verteilungsmittel dem Volke als Eigenthum überweisen. Da können wir den kooperativen Staat an Stelle des gegenwärtigen Zustandes planloser Produktion, industriellen Krieges und sozialer Unordnung setzen — ein Gemeinwesen gründen, das, wenn es auch nicht alle Menschen physisch oder geistig gleich macht, doch jedem Arbeiter die freie Ausübung und Nützbarmachung seiner Fähigkeiten, multipliziert mit allen modernen Hilfsmitteln und Faktoren der Kultur, geben wird, und darum schließlich die allgemeine Brüderlichkeit inauguriert muß.

Die „Social Democracy of America“ wird die Demokratie, die Herrschaft des Volkes, zur Thatsache machen, indem sie der ökonomischen Unterjochung der überwältigenden Mehrheit des Volkes ein Ende bereitet.

Im Hinblick auf eine unmittelbare Verbesserung der Lage des Volkes wird unser ganzes Streben darauf gerichtet sein, den Unbeschäftigten selbsterhaltende Beschäftigung zu geben. In diesem Zwecke soll einer der Staaten der Union, der späterhin zu bestimmen ist, ausgewählt werden, um dort unsere Anhänger zu vereinigen und von da aus unsere Operationsphäre allmählig auszudehnen, bis der nationale Cooperative-Staat zur Wahrheit geworden sein wird.

Forderungen zur sofortigen Abhilfe der bestehenden Verhältnisse.

- 1. Die öffentliche Eigenthümerschaft (public ownership) aller Industrien, die durch Monopole, Trusts oder Industrie-Ringe (combinations) beherrscht werden.
2. Die öffentliche Eigenthümerschaft (Staatsbesitz) für alle Eisenbahnen, Telegraphen, Telephon und alle anderen Transportations- und Kommunikationsmittel. Und die municipale Eigenthümerschaft für alle Straßenbahnen, Wasserwerke, Gas- und elektrischen Anlagen sowie aller öffentlichen Anstalten.
3. Die öffentliche Eigenthümerschaft (Staatsbesitz) für Gold-, Silber-, Kupfer-, Kohlen-, Blei-, Eisen- und alle anderen Minen, sowie für alle Oel- und Gasquellen.
4. Reduktion der Arbeitsstunden je nach dem Fortschritte der Produktions-Methoden.
5. Inangriffnahme von öffentlichen Arbeiten für die Arbeitslosen. Der öffentliche Kredit ist dafür in Anspruch zu nehmen.
6. Alle nützlichen Erfindungen und Entdeckungen sollen jedermann frei sein. Die Erfinder sollen vom Staate belohnt werden.
7. Die Stabilisierung von Pensionskassen in Verbindung mit dem Postsystem.
8. Die Annahme der Initiative, des Referendums, des proportionalen Wahlsystems und des imperativen Mandates.

Einer der Angriffe, die unsere amerikanischen Parteigenossen gegen Debs richten, gilt dessen Kolonisationsprojekt. In

Amerika giebt es gegenwärtig etwa anderthalb Millionen Arbeitslose, und etwa vier Millionen Personen, die nur theilweise Beschäftigung haben. Debs glaubt nun, daß sich zur Zeit etwa 100 000 Personen bereit erklären werden, sich einer Kolonie anzuschließen, der sein Parteiprogramm zu grunde gelegt werden soll. Natürlich braucht man für das Unternehmen Geld, und um dieses zu erhalten, wendet er sich an amerikanische Millionäre um freiwillige Beiträge. Durch entsprechende Verlängerung der Arbeitszeit soll Arbeitsgelegenheit für alle Arbeitsfähigen geschaffen werden. Die Auszahlung der Löhne und der Antheile an dem Ertrag soll in Stundenscheck geschehen, die also als Geldmittel fungieren. Debs glaubt, daß sich nach und nach solche Kolonien in allen Staaten der Union anlegen lassen. Ein Angebot erhielt er bereits vom Gouverneur des Staates Washington, der die Kolonisten einlud, sich in dem Thale östlich der Rosklade Mountains niederzulassen. Dort könne das Land noch billig erworben werden, es gebe dort reiche Kohlen- und Erzlager, einen ausgezeichneten Hafen, der Boden sei günstig für Weizenbau, Wälder liefern reichlich Bauholz zc. Das Thal, 150 Meilen lang, sei ungemein fruchtbar und für arbeitswichtige Kolonisten gewiß geeignet, um blühende Gemeinwesen aufzubauen. Auch der Staat Texas hat Gebiete, welche für die Kolonisten geeignet wären, wie überhaupt zu erwarten steht, daß noch mehrere Staaten Offerten machen werden. Wie sehr haben sich, wie es heißt, schon 10 000 Personen gemeldet, die an dem Vorhabe theilnehmen wollen, darunter keine Geschäftsleute, Kerle und Advokaten. Die große Mehrzahl besteht aus Arbeitern aller Berufsweige. Hat man sich über die erste Ansiedlung geeinigt, so sollen Bauhandwerker vorausgeschickt werden, um für die Kolonisten Wohnungen zu errichten. Hierauf Goldgräber, dann Leute, um Schlachtviehherden zu organisieren, und die Kolonisten sollen je nach Fertigstellung der Wohnungen nachgeschickt werden.

Von Wichtigkeit ist für die Stellung, die dieses Kolonisationsprojekt in der Debs'schen Partei einnimmt, jedenfalls das, was Debs selber darüber sagt. In der „New Time“, dem offiziellen englischen Organ seiner Partei, erklärte er: „Die Sozialdemokratie (nämlich die Debs'sche Partei) ist eine große soziale, ökonomische und politische Organisation. Sie ist zugleich national und international. Politisch gesprochen, ist sie eine Partei in und für sich selbst, und innerhalb zwölf Monaten werden ihre nationalen Repräsentanten ein nationales politisches Programm formuliert haben. In gleicher Weise werden auch in derselben Zeit staatliche und municipale Parteiplattformen aboptirt werden. Bei weitem der größte Theil der Kritik gegen die Sozialdemokratie ist gegen die Kolonisationspläne gerichtet gewesen, und es giebt noch immer Leute, welche allen Ernstes darauf bestehen, daß das Kolonisationsprojekt das ganze Wesen unserer Bewegung oder doch wenigstens ihren Hauptzweck ausmache. Alle diese Leute mögen es sich ersagen lassen, daß der Kolonisationsplan einfach nur ein einzelner Zug an unserer Bewegung und als solcher einem speziellen Zweige unserer Partei, bekannt als „Kolonisations-Departement“, zugetheilt worden ist. Es hat niemals die Absicht bestanden, isolirte Kolonien zu organisieren, und die, die sich die größte Mühe gegeben haben, um das Schicksal anderer „Kolonien“ zu schildern und um dasselbe Schicksal zu weissagen, haben einfach ihre Zeit verschwendet.“

„Diese Erklärung“, schreibt das „San Francisco Tageblatt“, „läßt uns allerdings in Beziehung auf das Kolonisationsprojekt immer noch im Unklaren; will die „Sozialdemokratie“ nicht isolirte Kolonien gründen, oder will sie durch einen Massenexodus von Sozialisten irgend einen Staat „kolonisieren“, um ihn dann politisch zu erobern? Wahrscheinlich das letztere! Aber wozu solche Nebenabsichten, wenn die „Sozialdemokratie“ doch im ganzen Lande, in den Staaten und in den Städten als politische Partei in Aktion treten will? Trotz alledem ist aber Debs ganz entschieden in der Meinung begriffen. Zum Sozialisten im Sinne unserer Partei fehlt ihm nur noch das Fehlenlassen aller Kolonisationsprojekte überhaupt und die scharfe, prägnante Betonung des proletarischen Klassencharakters der sozialistischen Bewegung. Vielleicht kommt diese weitere Mauerung noch innerhalb der nächsten zwölf Monate zustande, sodas die nationalen, staatlichen und municipalen Plattformen der „Sozialdemokratie“ sich widerspiegeln können. Und dann gäbe es allerdings für die sozialistische Arbeiterpartei keinen einzigen stichhaltigen Grund mehr, eine Verschmelzung mit der „Sozialdemokratie“ nicht fremdigen Herzens zu begründen.“

Schließlich sei noch mitgeteilt, daß unsere Parteigenossen Debs beschuldigen, er sei noch immer ein Anhänger der Bewegung für freie Ausprägung des Silbers und des bei der letzten Präsidentschaftswahl unterlegenen Kandidaten Bryan, der von den Silbergrubenbesitzern auf den Schild gehoben war.

Ungarwein Fruchtweine Cognac Rum Stonsdorfer

Eugen Neumann & Co., Berlin SW. 68.
medizinschen, beste Qualität.
Johannisbeer-Wein, weiß und roth, Heidelbeer- u. Stachelbeer-Wein.
Cognac fine Champagne, 1/2 Literfl. à 2.10, 2.50, 3.-.
anerkannt gut, 1/2 Literfl. à 1.10, 1.60, 2.10.
Bilder, à Br. 1.20, 5 Br. 5.50.
Echt alt, Nordhain, à 2 L. — 58-4.50.
Pomeranzen, Angur, Wacholder, Getreide-Rimmel, à Liter 1.-.

Dr. Derrnehl's Eisenpulver.
Ganz vorzügliches Eisenpulver seit 30 Jahren bekannt und überall bewährt.
Schachtel 1.50; Uebliche 3 Sch. 4.50.
Kein Scheinmittel. Analyse beipassig. Hauptvertriebsstelle: Apotheker am weißen Schwan, Berlin, Spandauerstr. 77, erst in Schymarkt.

R. Bartsch, Innungs-Möbel-Polsterwaaren-Fabrik.
Berlin S., Oranienstrasse 73, an der Kommandantenstrasse.
Grösstes Lager Bürgerlicher Wohnungs-Einrichtungen von 100 bis 5000 Mark.
Direkter Verkauf an das Privatpublikum nur im eigens dazu erbauten, 4 Etagen hohen Fabrikgebäude.
II. Geschäft: Schützenstrasse No. 2, Ecke Friedrichstrasse.
Bitte, verlangen Sie mein reich illustriertes Musterbuch gratis und franko.

Dieses Panelsofa mit Teppichboden u. Velour Plüsch-Einfassung, Höhe 140 cm, Breite 190 cm, 85 Mark.
Wohnzimmer-Sofa von Mark 33 an.

Echt chinesische Mandarinendaunen.
das Pfund Mk. 2.85
nachhaltige Daunen wie alle inländischen, garantiert neu und sauber, in Farbe ähnlich den Gänsefedern, anerkannt feinfädlig und haltbar; 3 Pfund genügen zum großen Oberbett, Langlebige Federungsgeschrieben, Verpackung unversehrt. Versand gegen Nachn. von der ersten Bettfedernfabrik mit elektrischem Betriebe.
Gustav Lustig, Berlin S., Veitshagenstr. 46.
Man verlange Preisliste.

A. Schulz, Möbel- und Polsterwaarenfabrik.
gegründet 1878.
Reichenbergerstrasse No. 5, zwischen Kottbuser Thor und Ritterstrasse.
Zehr großes Lager bürgerlicher Wohnungs-Einrichtungen in Ruhbaum und Wabagoni von 210, 300, 400, 500, 600, 800 bis 10000 Mk. in nur anerkannt geüblicher Ausführung.
Gegen Erläuterung, Licht und Rheumatismus.
Loh-Tannin-, Heisstrockenluft- und Dampfkanstenbäder mit Verpackung, Massage.
Ritter-Bad, Bad Frankfurt, 18 Ritterstr. 18 (Ecke Pringensstr.) 136 Gr. Frankfurterstr. 136.
Bäderlieferung für sämtliche Krankenkassen Berlins und Umgegend.

M. Krüger's Speise-Teinöl.
ist das anerkannt beste. Zu haben in allen Kolonialwaaren- und Portofabrikanten, Engros-Lager: Berlin, Skalitzerstrasse 105.
Auf Theilzahlung!
Schlag-Regulat. 14 T. geg. 18 Br.
Silb. Herren-Remont. 15 Br.
12 u. a. d. r.
Charlottenstraße Nr. 15.
Rein Abkühlungs-Quintal.

Größtes Spezialgeschäft für Bettfedern und Betten.
Wettbekannte billige Bettgütae.
L. Beutler, Berlin, Hauptgeschäft: Unter den Eichen, 28.
Unterstr. 28, Ecke Quälbedenstr.
2. Geschäft: Mariannenstr. 11.
3. Geschäft: Kottbuserstr. 25.
4. Geschäft: Reichenbergerstr. 64.
Bettfedern Pfund 50 u. 75 Br.
Goldbannen, 1.00-1.50 Br.
Graue Daunen, 2.00-2.50 Br.
Perlige Betten, Oberbett, Unterbett, 2 Kissen 10 Br., mit guten Inlett und neuen gereinigten Federn, bessere Sorten: Stand 12, 15-18, 21 Br.
Schöne Brautbetten 20-15 Br.
Große Polsterbetten 20-8 Mark.
Prima 10 Mark.
31 Wollwägen, Klagen, Übergaben.
Putzger, Skalitzerstr. 65.

